DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTORGANISATION

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
TELEFON 0 62 21 – 16 24 67

170 15. JAHRGANG November '98 8,00 DM

KRITIK DER ARBEIT

Die Arbeit hoch ?

»Arbeit, Arbeit, Arbeit«, tönte es wieder unentwegt im jüngsten Wahlkampf. Mehr Arbeit durch Ökosteuern, durch Modernisierung, durch Bildung, durch Innovation, durch Konjunkturprogramme, durch kürzere Arbeitszeit. Alle wollen den Wettbewerb der Unternehmen und alle wollen – hier wird die Formulierung vorsichtig – »langfristig« die Vollbeschäftigung.

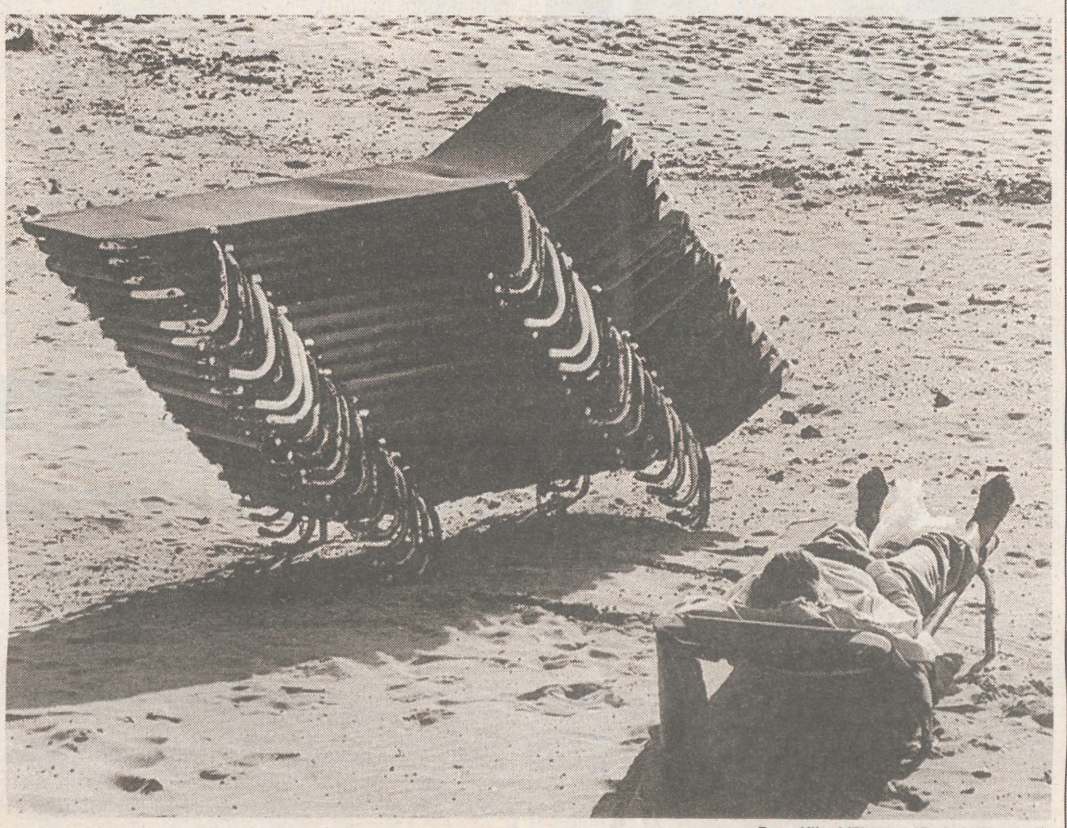


Foto: Hänel/Thomas/Garb, Voller Ernst

von Heinz Weinhausen, Redaktion Köln/Bonn ● Hier verraten sich die Polit-Mediziner der dahinsiechenden Arbeitsgesellschaft. Sie glauben sich nach zwanzigjähriger erfolgloser Therapie gegen das Krankheitssymptom Massenarbeitslosigkeit selbst nicht mehr. Sie spüren die tiefgründige Angst, daß der Patient unheilbar krank ist, verdrängen aber noch wie so viele die unerbittliche Diagnose: die Marktwirtschaft ist historisch am Ende, weil durch die Umsetzung der technischen Möglichkeiten der Computerisierung zunehmend mehr Arbeitskraft wegrationalisiert wird als neue geschaffen werden kann. Die Herstellung von Robotern beispielsweise erfordert neue Arbeitsplätze, ihr Einsatz vernichtet die alten zuhauf. Der Schwund an Arbeitssubstanz kann auch nicht durch Wachstum im Geldsektor, etwa durch Steigen der Börsenkurse, durch immer neue Kredite in schwindelerregenden Maßen ersetzt werden; worauf viele vertrauten und nun über die Währungskatastrophen und die Börsen-Crashs schokkiert sind. Die einzig wirksame Kompensation, nämlich das in immer höheren Raten erforderliche wirtschaftliche Wachstum, bricht sich am weltweiten Einbruch von Massenkaufkraft und an der ökologischen Schranke.

Nun, nicht alle reagieren verdrängend oder panisch. Einige stellen eine ganz andere Frage. Sollen wir nicht die Beatmungsmaschine abstellen und sie in Ruhe sterben lassen, die Arbeitsgesellschaft? Müssen wir die Arbeit denn ewig hochhalten? Ist sie die einzig denkbare Gesellschaftsform, die ein Überleben garantieren kann? Dieses noch herrschende, aber kaum noch realisierbare Dogma soll hier erschüttert werden. Biologisch – selbst die Ameise ist ein Faultier. Historisch – was Odysseus uns zu sagen hätte. Geschlechtsspezifisch – über den Schatten des Wertes. Kritisch – Arbeit als Zeitverlust. Psychisch – über die moderne Religion. Konfrontierend – Genießen oder Wachstumswahn. Experimentierend – Überleben, gemeinsam statt einsam. Was ansteht, ist nicht eine Kampagne für die Arbeit, sondern gegen die Arbeit.

Die Verteidiger der Arbeitsgesellschaft – eigentlich die Noch-Gewinner – werden entgegenhalten, daß die Kritik zwar vielleicht berechtigt sei, aber letztlich Traumtänzerei bedeutet. Dies berührt einen wichtigen Punkt. Rein logisch betrachtet ist die Alternative schnell formuliert: eine Gesellschaft jenseits von Arbeit, was miteinschließt ohne Waren, ohne Geld, ohne Sphärentrennung miteinander zu leben. Wie das konkret gehen könnte, und wie ein Weg dorthin aussehen könnte, vermag allerdings niemand überzeugend zu sagen. Trotzdem, das Denkkorsett zu verlassen, neue Wege zu beschreiten und mit sozialem Experimentieren zu beginnen, ist um einiges realitätsbezogener als der unheilbar kranken Marktwirtschaft in den Tod zu folgen. Und das Beispiel Venezuela zeigt, daß selbst unter widrigsten Bedingungen noch Freiraum für ein besseres Leben geschaffen werden kann. Was wir brauchen, ist eine Verknüpfung von fundamentaler Kritik der sogenannten Moderne, und Versuchen, ansatzweise neue Gesellschaftsformen zu entwickeln. Es ist eine konkret-stoffliche, gesamtgesellschaftliche Planungsstuktur vonnöten und eine wissenschaftliche Auswertung von sozialen Neuerungen. Wir benötigen eine publizistische Offensive und Ressourcen für das Neue. Was wir brauchen, ist eine Aneignungsbewegung.●

Schwerpunktthema Seite 5 bis 9

SCHWERPUNKT

Die Legende vom Ameisenstaat: »Nur der Mensch ist ein Arbeitstier« Seite 5

Die historische Karriere der Arbeit Seite 6

Die Frau in der Arbeitsgesellschaft: »Der Wert ist der Mann, dessen Abspaltung die Frau Seite 7

Feierabend der Arbeit: »Der langwierige Abschied von ora et labora« Seite 8

Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral Seite 9

AUS DEM INHALT:

EXPO 2000 – NO

Tipp-Ex (Treffen für Intergalaktische Perspektiven gegen die EXPO) nennt sich das Anti-EXPO-Bündnis beim AStA der Uni Hannover, das in dieser Ausgabe seine Einschätzungen zur EXPO zur Diskussion stellt und dazu auffordert, sich an der Neuformierung des Widerstandes gegen dieses Projekt zu beteiligen. Ein erstes bundesweites Treffen soll vom 11. bis 13.12.98 in Hannover stattfinden. Seite 3/4

JUBILÄUM

Am 23. September 1988 erschien der erste »Grénge Spoun« (zu deutsch: Grünspan) – die Luxemburger »Zeitung für eine ökologische und soziale Alternative«. Zum zehnjährigen Jubiläum der Wochenzeitung ein Beitrag von Daniéle Weber aus der Luxemburger Redaktion auf Seite 4.

TISCHLERINNEN

Im September trafen sich neunzig Frauen aus dem gesamten Bundesgebiet zu ihrem traditionsreichen 9. Tischlerinnen-Treffen im Tagungshaus »Jugendhof Bessunger Forst« bei Darmstadt. Ein Bericht von Nicole Brüggen auf Seite 10.

ANDERS REISEN I

Schon seit längerer Zeit versuchen kleinere Reiseunternehmen jenseits der ausgetretenen Pfade der Massen Wege zu beschreiten, um individuelle, sozial- und umweltverträgliche Reisen anzubieten. Im Januar 1998 schlossen sich fünfzig von ihnen zum Bundesverband »forum anders reisen« zusammen. Seite 10

ANDERS REISEN II

Seit über fünfzig Jahren führt der SCI Reiseprojekte der besonderen Art durch. Jugendliche nehmen an Workcamps in Projekten teil. Ob Jugendzentren, Infoläden, Frauenprojekte, Begegnungsstätten oder andere Projekte – alle sind eingeladen, in ihren Einrichtungen internationale Workcamps mit Freiwilligen, die in ihrem Urlaub mitanpacken wollen, zu veranstalten. Das SCI sucht solche Projekte und Initiativen, die Interesse an einer Zusammenarbeit haben. Näheres auf Seite 11.

GENOSSENSCHAFTEN

Auch die Öffentlichkeitsarbeit kleiner Genossenschaften läßt sich bei einer gezielten Zuspitzung auf einzelne Maßnahmen wirkungsvoll gestalten. Werden dafür auch noch Kooperationspartner gefunden, kann Ansehen und Bekanntheitsgrad erheblich verbessert werden. Der Beitrag von Burghard Flieger nebst Literaturtips auf Seite 13.

D 8008

»JUDEN, FREIMAURER, ILLUMINATEN«: SIND DIE AN ALLEM SCHULD?

Wer regiert die Welt?

Weltverschwörungstheorien haben Konjunktur; nicht zuletzt der schwäbische Autor Jan Udo Holey (»Jan van Helsing«) löste mit seinen ab 1993 erschienenen Büchern einen enormen »Weltverschwörungs-Boom« aus. Landeten einige seiner Bücher bereits bald auf dem Index, so verkauften sie sich doch wie die sprichwörtlichen »warmen Semmeln«.

von Gerhard Kern, (Hunsrück) ● Van Helsing entwirft in seinen Werken die unglaublichsten Konstruktionen und beruft sich dabei auf eine Reihe einschlägiger rechtsextremer Autoren wie beispielsweise Gary Allen, Des Griffin, D.H. Haarmann, Wilhelm Landig und Dieter Rüggeberg. Bei van Helsing gibt es alles, von einer 300.000 Jahre alten Weltverschwörung über der Schwerkraft trotzende Nazi-Flugscheiben bis zu den »reichen Rabbinern in Frankfurt«, die mittels Kontakten ins Erdinnere das Weltgeschehen steuern.

Was kann man von all den Thesen glauben, wo ist wirklich etwas dran? Gibt es nun eine Weltverschwörung oder nicht, sind es die Illuminaten oder doch die Juden? Wer wirklich die Welt regiert – und hinter allen weltweiten Konflikten und Kriegen aller Zeiten steckt, wie vielfach von Weltverschwörungstheoretikern behauptet wird – kann nachfolgend wohl nicht geklärt werden. Es gibt allerdings einige triftige Argumente gegen eine weltweite, Jahre oder Jahrhunderte andauernde Verschwörung, die später noch erläutert werden sollen. Die Überschrift des folgenden Textes sollte daher eher lauten: Wer regiert die Welt nicht?

Wer regiert die Welt – doch – nicht? Fälschungen, die (fast) in der Versenkung verschwanden:

● Das *»Testament Peters I.«* tauchte vor dem Rußlandfeldzug Napoleons I. in Paris auf; 1836 gab es eine zweite Version. Das Machwerk wurde Napoleon I. zugeschrieben, wurde aber wahrscheinlich von einem Mitarbeiter des französischen Außenministeriums geschrieben. Es wurde recht bald als Fälschung entlarvt. In dem Pamphlet ging es um eine »russische Vorherrschaft in Europa«, sowie um Methoden, diese zu erreichen. Vor allem den Europäern und den Amerikanern sollte damit Angst eingejagt werden. Dies nicht ohne Erfolg: Noch in den 50er Jahren wurde das Machwerk von dem amerikanischen Senator Mc. Carthy für dessen erbarmungslose Kommunistenhetze verwendet.

● Das *»Memorandum von General Tanaka«* sorgte Anfang des 20. Jahrhunderts über Jahre für Aufsehen. Kakuei Tanaka war ab 1918 japanischer Kriegsminister, ab 1927 Premier- und Außenminister. In »seinem« Memorandum wurden japanische Pläne zur Eroberung anderer Länder ausführlich dargelegt. Es gilt als Fälschung und verschwand einige Zeit nach seiner Veröffentlichung wieder in der Versenkung.

● Für großes Aufsehen sorgte seit Ende des 19. Jahrhunderts – und sorgt noch – der »Taxilschwindel«: Der Esoteriker *Gabriel Jogand-Pagès* (»Leo Taxil«) war in verschiedenen okkulten Orden aktiv, sowie angeblich zeitweise in einer Freimaurerloge. Offenbar wurde er dort bald wieder hinausgeworfen und rächte sich daraufhin durch die Veröffentlichung zahlreicher Schriften, in denen er behauptete, die Freimaurer huldigten dem Satan und würden wilde Orgien feiern. Taxil wußte sogar zu berichten, in einer Séance sei ein Tisch in ein (orgelspielendes!) Krokodil verwandelt worden. ...

Fortsetzung auf Seite 12

OBERSTES GERICHT LEHNT BERUFUNGSANTRAG VON MUMIA ABU-JAMAL AB

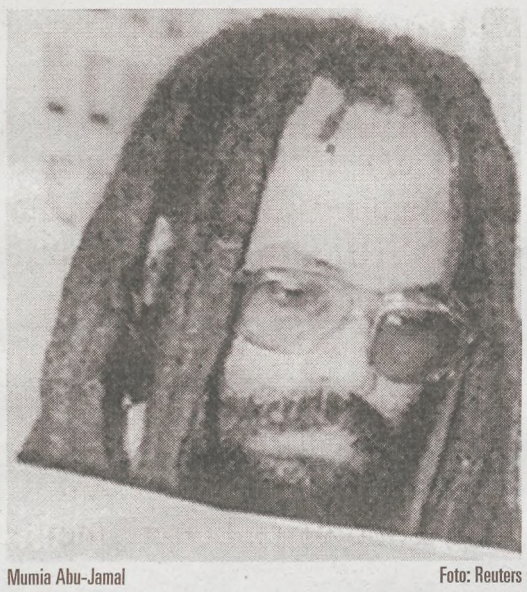
Schwarzer Bürgerrechtler bleibt in der Todeszelle

Das Oberste Gericht des US-Bundesstaates Pennsylvania hat den Berufungsantrag des zum Tode verurteilten schwarzen Journalisten und ehemaligen Black Panther Mumia Abu-Jamal am 29.10.98 abgelehnt. Mumia Abu-Jamal war wegen eines angeblichen Polizistenmordes in einem manipulierten Verfahren 1982 in Philadelphia zum Tode verurteilt worden. Hunderttausende von menschen in der ganzen Welt haben ebenso wie »amnesty international« in den vergangenen Jahren gegen seine Hinrichtung gekämpft.

Redaktion Heidelberg ● Abu-Jamals Freunde kritisieren, daß er aus politischen Gründen verurteilt worden sei. Ihm werde die Mitgliedschaft in der militanten schwarzen Bewegung *»Move«* vorgeworfen. Der Gouverneur von Pennsylvania könnte nach dem jetzigen Urteil den Hinrichtungsbefehl unterzeichnen. Abu-Jamals Verteidiger Leonard Weinglass hat angekündigt, jetzt beim zuständigen Bundesgericht Berufung einzulegen. Eine Aussetzung des Hinrichtungstermins ist damit aber keinesfalls garantiert. Das Leben von Mumia Abu-Jamal ist unmittelbar bedroht. Schon einmal im August 1995 war die Hinrichtung festgesetzt und konnte nur durch das solidarische Handeln hunderttausender von Menschen weltweit verhindert werden.

Die Umstände der Ermordung des Polizisten David Faulkner sind nie geklärt worden. Nach Darstellung des Gerichts hatte Faulkner am 9. Dezember 1981 bei einer Verkehrskontrolle Abu-Jamals Bruder festnehmen wollen. Dabei habe sich Abu-Jamal mit Faulkner einen Schußwechsel geliefert. Faulkner wurde getötet, Abu-Jamal von einer Kugel aus der Pistole des Polizisten verletzt.

Weinglass wirft der Staatsanwaltschaft vor, Beweise und Zeugen für die Unschuld Abu-Jamals übergangen zu haben. In der Version der Verteidigung war Abu-Jamal seinem Bruder und Faukner zu Hilfe gekommen, nachdem sie von zwei Unbekannten angegriffen worden waren. Eine Zeugin soll während des ersten Prozesses 1982 geäußert haben, daß sie nach den Schüssen auf Faulkner gesehen habe, wie zwei Männer vom Tatort flohen. Die Polizei habe sie aber gezwungen, dies zu verschweigen.



Mumia Abu-Jamal Foto: Reuters

Die Entscheidung des Obersten Gerichts von Pennsylvania wird allgemein als politische Entscheidung gewertet. Mumia Abu-Jamal hat den Haß der Herrschenden auf sich gezogen, da er als engagierter Journalist immer wieder gegen Rassismus und Polizeibrutalität gegen Nichtweiße in Philadelphia geschrieben hat. Auch aus der Todeszelle heraus kämpfte er weiter gegen Rassismus und die Todesstrafe.

Mumia Abu-Jamal schreibt am 31.10.98 zu dem Urteil: »...Ich finde es schade, daß dieses Gericht sich nicht auf die richtige Seite der Geschichte gestellt hat. Dies ist jedoch keine Überraschung für mich. Jedesmal, wenn unsere Nation an einem Scheideweg in der Rassismusfrage stand, entschied sie sich stets für den Weg der Kompromisse und des Verrats.

Am 29. Oktober hat der Oberste Gerichtshof von Pennsylvania ein kollektives Verbrechen begangen: Er hat den juristisch vorgeschriebenen Weg ignoriert, ein faires Verfahren abgewürgt und die Gerechtigkeit mit Füßen getreten. Aber auch nach diesem juristischen Todesurteil – mit leichter Hand getroffen – bleibe ich unschuldig. Ein Gericht kann einen unschuldigen Menschen nicht für schuldig erklären. Jede gesetzliche Anwendung von Ungerechtigkeit ist ungerecht. Der rechtmäßige Kampf für das Leben, Freiheit und Gerechtigkeit muß weitergehen.«

Die in einer bundesweiten Kampagne zusammengeschlossenen Mumia Abu-Jamal-Solidaritätsgruppen rufen dazu auf, gegen dieses Urteil zu protestieren.●

Kontakt: Solidaritätsbündnis für die Freiheit von Mumia Abu-Jamal B 5, Brigittenstr. 5, D-20359 Hamburg, Fax (0 40) 43 18 90 03

Adressen für Eure Protestschreiben

Governor of Pennsylvania
Mr. Thomas Ridge
Main Capitol Building,
Room 225
Harrisburg,
PA 16652, USA
Fax 07-1-717-783-4429
governor@state.pa.us

Honorable Ronald Castille
Justice Pennsylvania
Supreme Court
818 Market Street., Suite 3730 Philadelphia, PA 19103 U.S.A.

Honorable John P. Flaherty Jr.,
Justice Pennsylvania
Supreme Court
Six Gateway Centre, Suite 616 Pittsburgh, PA 15222 U.S.A.

Attorney General Janet Reno
Main Justice Building,
10 th & Constitution Ave. Washington DC 20053 U.S.A.
Fax 07-1-202 514 4371
Janet-Reno@internac.com

President Bill Clinton
The White House
1600 Penn. Ave Nw
Washington, DC 20500 USA
Fax 07-1-202 456 2461
President@Whitehouse.gov

For information go to:
International Concerned Family & Friends Of Mumia Abu-Jamal
PO Box 19709, Philadelphia, PA 19143 U.S.A.
Susan Burnett Tf 001-203 847-6721,
Fax 001-203 846-1937
Pam Africa Tf 001-215 476-8812, Fax 001-215-476-7551
mumia@aol.com
http://www.mumia.com

3. LINKE LITERATURMESSE

Mudimediale Vernetzung linker Projekte

Im Rahmen der 3. Linken Literaturmesse, die vom 13. bis 15.11.98 im Nürnberg »K4« (ehemals KOMM) stattfindet, besteht in diesem Jahr ein neues Internetangebot. Das Multimedia-Aktionsfeld des Nürnberger Bildungszentrums öffnet sich zu einem Workshop mit dem Thema »Mulimediale Vernetzung linker Projekte«.

Dort können Homepages linker Netze und Kooperationen in einem computerausgestatteten Vortragsraum dargestellt und diskutiert werden. Im eigentlichen Aktionsfeld stehen zahlreiche Internet-Terminals, die leicht zu bedienen sind, bereit. AnfängerInnen erhalten auf Wunsch Hilfestellung.

Referiert werden wird zu Ansätzen multimedialer Vernetzung in der Region. Zu Wort kommen Medienprojekte wie Radio Z, CONTRASTE, das Medienzentrum Parabol und die Nürnberger Link-N – der Vernetzungsansatz einer Projektwerkstatt wird dargestellt.
Stattfinden wird die Veranstaltung am Samstag, 14.11.98 von 20 bis 22 Uhr.●

kr

Das Nürnberger Bildungzentrum befindet sich in unmittelbarer Nähe der Literaturmesse. Interessierte müssen lediglich eine Hauptverkehrsstraße überqueren und finden das Bildungszentrum neben dem Cinnecitta. Das Multimedia-Aktionsfeld ist im Erdgeschoß.

VOM ABO ZUM KOSTENLOSEN BEZUG DER CONTRASTE

Werdet Mitglied im CONTRASTE e.V. !

Mal ganz ehrlich: Ein wenig enttäuscht sind wir schon. Seit unserem Spenden-Aufruf in der letzten Ausgabe hat sich auf unserem Spendenkonto nichts bewegt. Dabei sind wir ganz dringend auf Spenden oder auf Eure Mitgliedschaft im CONTRASTE e.V. angewiesen.

von Dieter Poschen, Redaktion Heidelberg ● Eine Analyse unserer Abodaten der letzten drei Jahre ergibt, daß trotz erfreulicher Neuzugänge dennoch nur die Abostatistik bereinigt wird. Offensichtlich müssen wir uns darauf einrichten in der »alternativen Marktnische« zu überleben. Die Kostenstruktur der CONTRASTE macht das Überleben aber schwierig – trotz ehrenamtlicher Struktur. Die Kosten für die Herstellung, Layout, Druck und Vertrieb, Büro, Telefon, Porto etc. für die Zeitung übersteigen die jährlichen Einnahmen um ca. 10.000 DM. Seit dem Erscheinen der BUNTEN SEITEN in Buchform haben wir diese Deckungslücke verkleinern können, jedoch bedeutet das für uns noch einmal zusätzlichen Arbeitsaufwand – natürlich unter Lohnverzicht.

Aus den vergangenen Jahren schleppen wir noch 30.000 DM an Schulden mit uns herum, die wir hoffen durch Eure Spenden und eine Schenkungs- und Leihgemeinschaft tilgen zu können (siehe auch CONTRASTE-Intern, Nr. 169).

Betriebswirtschaftlich gesehen, könnte uns nur eine Preiserhöhung des Jahresabonnements auf 120 DM vor der drohenden Pleite retten. Oder ein sprunghafter Anstieg unserer Abozahl um mindestens 300 Exemplare. Ersteres können wir wahrscheinlich nicht ohne Verluste durchführen. Einen Abosprung in dieser Höhe können wir uns nur wünschen – unsere Erfahrung läßt diese Erwartung garnicht erst aufkommen.

So bleibt uns nur ein Weg – der Aufruf an unsere AbonnentInnen freiwillig mehr zu bezahlen durch einen Beitritt in den CONTRASTE e.V., den Herausgeber der Zeitung. Mitglieder bekommen CONTRASTE im Rahmen ihrer Mitgiedschaft kostenlos zugeschickt. Betriebe und Institutionen, die dem Verein beitreten, erhalten auf Wunsch auch mehrere Exemplare.

Um unser Ziel zu erreichen, steht weitere Arbeit an, wenn wir alle AbonnentInnen mit der Bitte um Eintritt in den Verein anschreiben müssen – auch die Deutsche Post AG würde sich über unsere Briefaktion freuen. Darum die Bitte an Euch: füllt den untenstehenden Coupon aus und schickt oder faxt uns diesen zu. Diese Bitte geht auch an diejenigen, die sich einen Beitritt nicht leisten können – ein Kästchen zum ankreuzen ist vorgesehen. Ihr könnt uns auch kurz telefonisch (möglichst unter Angabe Eurer Abonummer auf dem Adressenaufkleber) benachrichtigen (Tel. 0 62 21 - 16 24 67). Durch Eure Mithilfe können wir zusätzliche Arbeit und Kosten sparen.●

JETZT CONTRASTE FÖRDERN !

O Tut mit leid, aber ich bleibe weiterhin AbonnentIn...
O Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.
O Mein Mitgliedsbeitrag beträgt ..... DM pro Jahr.
(mindestens 120,– DM für Einzelpersonen, mindestens 300,– DM für juristische Personen)
O Schickt mir erst mal Eure Satzung.
O Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.

Name, Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Datum _____ Abo-Nr.: _____

Unterschrift _____

Coupon ausschneiden und einsenden an: CONTRASTE e.V.· Postfach 10 45 20 · D-69035 Heidelberg

BUNTE SEITEN IM INTERNET ABRUFBAR

Service im Internet

Das Amsterdamer ID-Archiv hat die Datenbank der BUNTEN SEITEN 1997/98 konvertiert und seit Ende September Online über eine Suchmaske abrufbar gemacht.

von Dieter Poschen, Redaktion Heidelberg ● Wir haben in der CONTRASTE-Hompage (1) einen LINK darauf gesetzt. Leider standen die überarbeiteten, aktuellen Adressen der geplanten Neuauflage der BUNTEN SEITEN 1999 dem ID-Archiv noch nicht zur Verfügung.

Bunte Seiten 1999: Was ist neu ?

Die Neuauflage enthält drei Service-Seiten zu den Themen »Anders Reisen«, »Frauenbildung« und »Ethische Geldanlagen«. Die thematischen Beiträge wurden vom Buskollektiv *»Unterwegs«*, vom *»Frauenbildungshaus Zülpich«* und von der *»Trion e.G.«* gestaltet.

Der Adressenteil wurde wieder gründlich überarbeitet – Verbände, Initiativen, Tauschringe, Infoläden und regionale Kontaktpersonen haben uns dabei unterstützt.

Besonders bedanken möchten wir uns auch bei *Bernd Hüttner* (Bremen), der uns sehr viele Ergänzungen und Tips für den allgemeinen Adressenteil geschickt hat und sich sehr intensiv an der Aktualisierung des wieder eingearbeiteten »Reader der AlternativMedien« beteiligt hat. Bedanken möchten wir uns auch bei der Redaktion des österreichischen *»TATblatt«*, die den österreichischen Teil des Medienverzeichnisses überarbeitet hat. Von der französischen Zeitung »Silence« haben wir ca. 300 Zeitschriftentitel mit entsprechenden Hinweisen zur Erscheinungsweise und Inhalten übernommen.

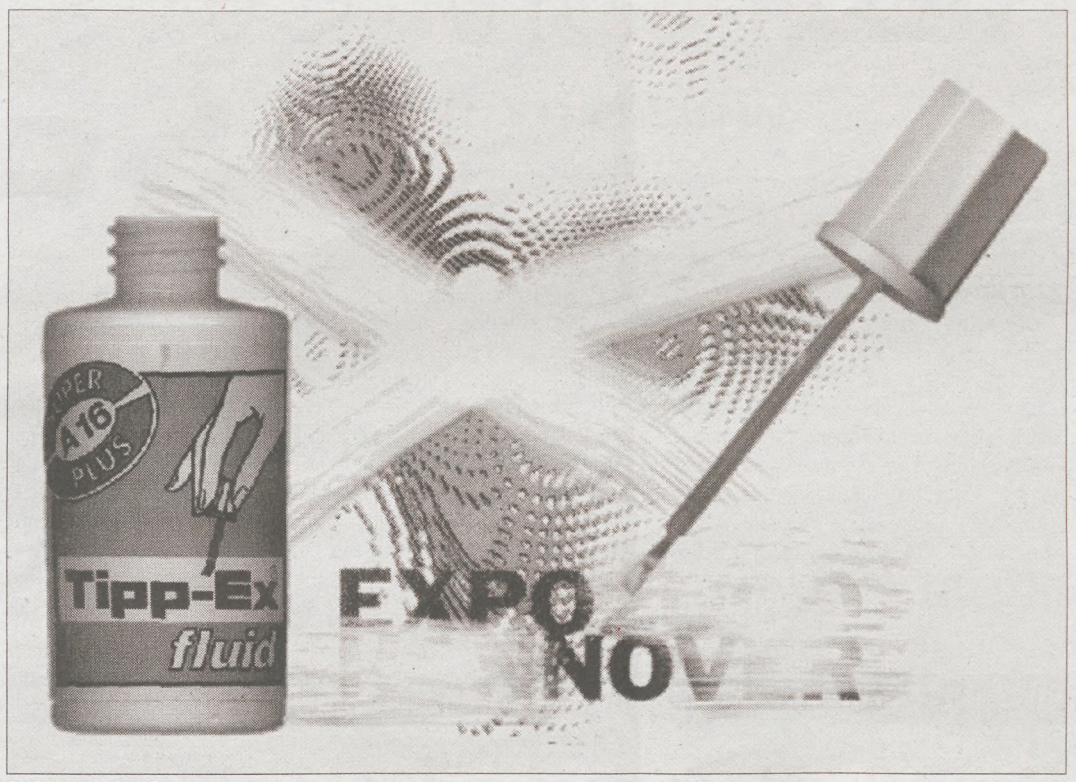
Ausgeliefert wird die Neuauflage voraussichtlich Mitte Januar 1999. Dankbar sind wir für Vorbestellungen über Contraste e.V., Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg (30 DM, zzgl. 4 DM Versandkosten).●

(1) CONTRASTE im Internet:
http://www.nadir.org/nadir/periodika/contraste/

BUNDESWEITES ANTI-EXPO-TREFFEN VOM 11. BIS 13.12.1998

EXPO NO – denn die Welt sieht anders aus !

Im Jahr 2000 soll in Hannover die Weltausstellung EXPO 2000 stattfinden. Als die Idee dazu Ende der 80er Jahre vorgestellt wurde, standen noch die lokalen Kapitalinteressen der hannoverschen »Deutsche Messe AG« im Vordergrund. Das Projekt sollte ein immenses Wirtschaftsförderungsprogramm werden, das der Messe AG in kürzester Zeit den Ausbau und die Modernisierung ihres Messegeländes und der Verkehrsinfrastruktur bringen sollte, um im Konkurrenzkampf der Messestandorte weiter eine der ersten Geigen spielen zu können. Ein Konzept, das sich nicht nur auf das Messegelände selbst beschränkte, sondern in Hannover immer wieder Motor und Argument war, um die gewünschte Stadtumstrukturierung im Sinne der derzeit überall dominierenden Standortlogik zu forcieren.



EXPO 2000 HANNOVER

Tipp-Ex Gruppe, Hannover ● Heute ist die EXPO weit mehr als eine der üblichen Großveranstaltungen: Wir sehen in der EXPO 2000 eine groß angelegte Propagandashow zur Durchsetzung der Zukunftsentwürfe der Herrschenden, die nicht nur uns rund um Hannover angeht, sondern alle, die sich mit der bestehenden Weltordnung immer noch nicht abfinden wollen und Widerstand dagegen leisten.

Als offenes Anti-EXPO-Bündnis von Gruppen und einzelnen Leuten aus Hannover, Bremen, Hildesheim und Wunstorf wollen wir nun mit diesem Beitrag unsere Einschätzungen zur EXPO zur Diskussion stellen und andere auffordern, sich an der Neuformierung des Widerstands gegen dieses Projekt zu beteiligen.

Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover

Vom 1. Juni bis 31. Oktober 2000 präsentieren sich Regierungen von mehr als 170 Staaten in sog. »Länderpavillons«, Großunternehmen zum Teil ebenfalls mit eigenen Pavillons sowie internationale Organisationen (EU, UNO, Rotes Kreuz, ...). Veranstalterin der EXPO 2000 ist die Bundesregierung, Vorbereitung und Durchführung wurde an die eigens gegründete EXPO 2000 GmbH übertragen. Auf fünf der zehn Sessel im Aufsichtsrat der EXPO GmbH sitzen Vertreter der deutschen Wirtschaft, die restlichen fünf teilen sich Vertreter der Bundesregierung, des Landes Niedersachsen, der Stadt Hannover und ein Gewerkschaftsfunktionär. Unter dem Motto *»Mensch-Natur-Technik«* soll den erwarteten 20 Millionen BesucherInnen v. a. in einem sogenannten Themenpark *»Lust auf Zukunft«* gemacht werden. Über Hannover hinaus sollen die EXPO-Inhalte erstmals auch durch sog. »Dezentrale Projekte« in Niedersachsen, der BRD und weltweit verbreitet werden. Die damit einbezogenen Projekte haben sich – wie alle anderen EXPO-Beiträge auch – an der Nachhaltigkeitskonzeption der Agenda 21 zu orientieren und sollen für eine breite Akzeptanz und einen zusätzlichen grünen Anstrich der Großveranstaltung sorgen. Angesprochen werden sollen durch die EXPO vor allem Kinder und Jugendliche, die für die Problemsicht der Herrschenden und die präsentierte Technik gewonnen werden sollen.

Tatsächlich ist die EXPO 2000, wie auch schon die erste Weltausstellung von 1851 in London, nichts anderes als ein Schaufenster der »industriellen Revolution« und des Imperialismus, eine Selbstinszenierung von patriarchalem Technikfetischismus und kapitalistischer Macht. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Bei Weltausstellungen geht es darum, Fortschrittsglauben zu verbreiten und Identifikation mit dem Kulturverständnis der Mächtigen zu festigen. Früh in der Geschichte der EXPOs wurde von den MacherInnen erkannt, daß die Präsentation technischer Neuerungen allein nicht ausreicht, sondern zur Akzeptanzschaffung ideologisch untermauert werden muß. Ein recht passendes Beispiel dafür ist das Motto der Weltausstellung in Brüssel 1958, »Bilanz der Welt für eine menschlichere Welt«. Mit dem Wahrzeichen des Atomiums wurde damals für die »friedliche« Nutzung der Atomenergie geworben, so wie heute in Hannover unter dem Vorzeichen der Agenda 21 für die Gentechnologie geworben wird. So kann es kaum verwundern, daß als Wahrzeichen der EXPO 2000 eine riesige Darstellung des menschlichen DNS-Strangs in der Diskussion war.

Inhalte der EXPO 2000

Die EXPO hat sich nichts geringeres vorgenommen, als »Lösungen« für die »globalen Probleme« wie Armut, Hunger und Umweltzerstörung zu präsentieren: *»Die EXPO 2000 [...] soll an der Schwelle zu einem neuen Zeitalter ein völkerverbindendes Signal für die Menschen setzen. Ein Signal dafür, daß wir erkannt haben, daß wir Menschen auf dieser Erde alle zusammen in einer Welt leben. Es macht keinen Sinn mehr, uns in eine erste, zweite, dritte oder vierte Welt aufzuteilen, wenn wir neue Wege suchen. Wege, damit Menschen einen menschenwürdigen Lebensstil in Freiheit und Selbstbestimmung finden können und zugleich künftig das Gleichgewicht des globalen Ökosystems besser gewährleisten und das friedliche Miteinander nicht gefährden.«* (EXPO GmbH 1995)

Probleme, Wege und Lösungen sollen vor allem im Themenpark präsentiert werden, der in die Themenschwerpunkte *»Der Mensch«, »Umwelt: Landschaft, Klima«, »Basic Human Needs«, »Die Ernährung«, »Die Gesundheit«, »Die Energie«, »Die Mobilität«, »Die Zukunft der Arbeit«, »Wissen: Informationen, Kommunikation«, »Die Zukunft der Vergangenheit«* und *»Das 21. Jahrhundert«* untergliedert ist. Die Konzeptionen hierfür wurden von LobbyistInnen vor allem aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik entwickelt. Mit allen Bereichen soll dieselbe Botschaft transportiert werden: Es gäbe keine Alternative zum Kapitalismus; nur durch »Globalisierung«, »Liberalisierung« und »freien Welthandel« ließen sich die Probleme der Welt lösen. Die alle Widersprüche glättende Strategie, um diese Botschaft durchzusetzen, heißt »Nachhaltige Entwicklung«.

Alleskleber »Nachhaltige Entwicklung«

Zentrales Werk der »Nachhaltigen Entwicklung« ist die Agenda 21. Diese haben die EXPO-MacherInnen – händeringend auf der Suche nach Inhalten, die diese Mammutschau rechtfertigen – erst relativ spät, nämlich 1994, für sich entdeckt. Die Agenda 21 ist das »Aktionsprogramm«, das als Ergebnis der UN-Umweltkonferenz in Rio 1992 beschlossen wurde.

»Nachhaltige Entwicklung« wird in diesem UN-Bericht als Entwicklung definiert, *»die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre Bedürfnisse nicht befriedigen können.«* Das Konzept behauptet, es wäre möglich, gleichzeitig Wirtschaftswachstum, Ressourcenschonung und den Abbau der weltweiten sozialen Ungleichheiten zu erreichen – selbstverständlich unter Beibehaltung bzw. durch die Intensivierung der bestehenden patriarchal-kapitalistischen Weltordnung. Tatsächlich ist Nachhaltige Entwicklung ein von oben betriebenes Programm zur Modernisierung der Herrschaftsverhältnisse.

»Alle in einem Boot«

In den Konzepten zur »Nachhaltigen Entwicklung«, die von der EXPO übernommen werden, sind Herrschafts- und Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen, zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Norden und Süden ausgeblendet. Es wird ein Weltbild frei von Interessengegensätzen konstruiert. Die Botschaft lautet: Wir sitzen alle in einem Boot. Über diese Strategie und aufgebauten moralischen Druck werden KritikerInnen zur Mitarbeit am kapitalistischen Weltrettungskonzept, zu dem es keine Alternative gäbe, genötigt: Eine »Ethik globaler Verantwortung« zwinge uns alle an die Bootsriemen und zum Rudern in die eine Richtung. Verantwortlich für die Probleme seien irgendwie »wir alle«, und wer sich weigere mitzurudern, mache sich schuldig am Weltuntergang.

Nach dieser Logik können die Ursachen für Armut, Hunger, Kriege und Umweltzerstörung auch nicht in rassistischer und patriarchaler Herrschaft und kapitalistischer Ausbeutung von Mensch und Umwelt liegen. Als Ursache für all diese Probleme wird im nachhaltigen Weltbild und den Broschüren der EXPO GmbH statt dessen einmal mehr die Legende von der »Bevölkerungsexplosion« in den armen Ländern des Südens bemüht. Da offensichtlich repressive Bevölkerungskontrollmaßnahmen zunehmend am Widerstand betroffener Frauen scheitern, werden Kontrollmaßnahmen heute subtiler unter dem Stichwort »Empowerment«, d. h. als (scheinbare) Stärkung der Rolle der Frauen verkauft: Die Experten wollen Frauen den Zugang zu Bildung und Erwerbsquellen v. a. deshalb verschaffen, weil Bildung und Wohlstand – nach westlichem Vorbild – die »Geburtenraten« senkten. Die Mittel werden modernisiert, der technokratische Zugriff, der Menschen nur als Zahlen wahrnimmt, bleibt der gleiche.

Das gesamte Konzept »Nachhaltige Entwicklung« ist geprägt von solchen patriarchalen Rollenzuschreibungen: Männer entwerfen Weltrettungspläne, definieren sich als Experten, die die Lage dank modernster Technologien weltweit »im Griff« haben und den technologischen Zugriff auf die Welt per »Effizienzrevolution« optimieren. Frauen haben zu funktionieren: indem sie im Norden artig den von Männern ersonnenen Müll sortieren, damit die kostbaren Ressourcen nicht im privaten Konsum verschwendet werden, sondern der Industrie zur profitableren Ausbeutung zur Verfügung stehen, und indem sie im Trikont dafür sorgen, daß das zum zentralen Problem bestimmte »Bevölkerungswachstum« ein Ende habe.

»Technikakzeptanz und Zukunftsfähigkeit«

Im übrigen lägen die Probleme daran, daß die angeblich zu vielen Menschen in den »Entwicklungsländern« mit veralteter, »nicht nachhaltiger« Technologie wirtschafteten. Hier setzt der Norden mit seiner vermeintlichen Lösungskompetenz an. Westliche Industrienationen und Multinationale Konzerne entdecken ihre »internationale Verantwortung«, belehren den »unvernünftigen« Süden – und mehren durch »Technologietransfer« ihre Profite. Bio- und Gentechnologie sei notwendig, um die Nahrungsmittelerzeugung sicherzustellen, Atomtechnik sei erforderlich, um den wachsenden Energiebedarf zu decken und die »Klimakatastrophe« zu verhindern, und die Informations- und Kommunikationstechnologien werden als einzige Mittel dargestellt, um die angeblich »zunehmende Komplexität der Probleme« bewältigen zu können.

Dementsprechend und um ihren weltweiten Führungsanspruch zu unterstreichen, will die deutsche Wirtschaft auf der EXPO um Technikakzeptanz werben. So sollten an der EXPO beteiligte Firmen

»1. Problembewußtsein, z. B. in Umweltfragen, zeigen, dann jedoch
2. Lösungskompetenz der Unternehmen demonstrieren und dabei überzeugen, daß
3. nur mit Technik die drängenden Umwelt-, Entwicklungs- und Bevölkerungsprobleme zu lösen sind, um so auf der EXPO für eine unverkrampfte Haltung zur Technik zu werben und damit
4. die Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Deutschland einem weltweiten Publikum zu demonstrieren.

Im Kern zielt dieses Gemeinschaftsprojekt ab auf die Erreichung von Technikakzeptanz: Der Mangel an Technikakzeptanz und die irrationale Diskussion über Technikfolgen sind schuld daran, daß viele Zukunftschancen in Deutschland verspielt werden.«
(EXPO-Beteiligungsgesellschaft der Deutschen Wirtschaft 1995).

Diese Aussage verdeutlicht beispielhaft den strategischen Umgang der Mächtigen mit dem Konzept der »Nachhaltigen Entwicklung«: Die herrschenden Eliten sehen angesichts wachsender ökologischer und sozialer Probleme ihre Akzeptanz schwinden. Was läge näher, als die *»Schwelle zum 3. Jahrtausend«* zum Anlaß zu nehmen, sich der Weltöffentlichkeit auf einer Weltausstellung geläutert zu präsentieren und die Lösungen für die – wohlgemerkt selbst definierten – Probleme gleich mit? Ziel dieser ganzen Bemühungen bleibt jedoch nach wie vor, die Profite zu maximieren und die bestehenden Herrschaftsverhältnisse durch die scheinbare Integration aller Widersprüche zu stabilisieren.

»Vision: Weltfrieden durch Welthandel«

Auch weiterhin wollen sich die Industrienationen und international operierenden Konzerne den ungehinderten Zugriff auf Menschen und Umweltressourcen sichern. Von den Ländern im Trikont und den ehemaligen »sozialistischen« Staaten wird die Bereitschaft verlangt, sich den Weltmarktstrukturen zu unterwerfen. Versprochen wird ihnen, am Wohlstand und »Entwicklungs«vorsprung des Nordens teilhaben zu können. Westliches Kultur- und Demokratieverständnis wird zum Maßstab und zur Bedingung für das Existenzrecht.

»Globalisierung« und »Liberalisierung des Welthandels« sollen angeblich dazu führen, daß »immer mehr Menschen am Wohlstand teilhaben« können. Die EXPO-MacherInnen verbreiten diese Ideologie über die Formel *»Weltfrieden durch Welthandel«* (EXPO GmbH 1997). Dem Konkurrenz- und Wettbewerbsprinzip soll weltweit mit Nachdruck bis in die letzten geographischen und gesellschaftlichen Bereiche zur Durchsetzung verholfen werden. Die neoliberale »Modernisierung« des Kapitalismus wird angepriesen als Lösung der (durch den Kapitalismus verursachten) Probleme.

Entgegen dieser Darstellung nehmen die Gegensätze zwischen Arm und Reich immer dramatischere Formen an. Die Ausbeutungsstrukturen, die im Kolonialismus begründet wurden, haben weiterhin Bestand und bilden die Grundlage der weltweiten Ungleichheiten. Auf Basis dieser Ungleichheit kommt jeder Region – gemäß ihrem »Standortprofil« – eine Funktion innerhalb der weltweiten Arbeitsteilung zu. Die kapitalistische Systematik wird immer eine (abhängige) Peripherie benötigen, die Rohstoffe und billige Arbeitskraft liefert.

»Gelebte Menschlichkeit«

Die verstärkte Durchsetzung des Konkurrenzprinzips und die sich daraus ergebende »Standortlogik« hat veränderte Formen der staatlichen Politik auch in den Metropolen zur Folge: An die Stelle des Befriedungsinstruments »Sozialstaat« tritt zunehmend der »Repressionsstaat«. Um Leistungsbereitschaft zu erzeugen, wird die Entsolidarisierung der Menschen nach rassistischem Muster weiter vorangetrieben. Durch die Sortierung der Menschen nach Verwertungskriterien, d. h. den gezielten Ausschluß bestimmter gesellschaftlicher Gruppen, wächst die Angst vor der eigenen Ausgrenzung und damit die Bereitschaft, sich mit dem bestehenden System zu identifizieren und nach seinen Regeln zu funktionieren.

Dabei geht es nicht mehr nur um einen Rassismus, der sich auf Hautfarbe und Paß beruft, sondern zunehmend um einen »Leistungsrassismus«, dessen Grundlage Arbeitswilligkeit und Unterwürfigkeit sind. Ein Ergebnis ist, daß nun nicht mehr nur »Ausländer« als Schuldige ausgemacht werden, sondern verstärkt arme Menschen und jene, die sich nicht kapitalistisch verwerten lassen wollen oder können, als Bedrohung aufgebaut werden. Die »Russen-«, »Polen-«, oder sonstwie »Mafia«, Flüchtlinge, die kriminalisiert werden, oder all jene, die sich angeblich der Leistung für den »Standort« verweigern, werden als »ordnungszersetzende Elemente« gebrandmarkt; entsprechend hart wird gegen sie polizeilich vorgegangen.

Auf der EXPO will sich die BRD als Gastgeberin dagegen multikulturell, verantwortungsbewußt und richtungsweisend präsentieren: *»Bei der EXPO 2000 können wir zeigen, wie wir sind – weltoffen, mit gelebter Menschlichkeit, mit der Fähigkeit zur internationalen Solidarität«* (Helmut Kohl 1997) – im Gegensatz zu ihrer rassistischen MigrantInnenpolitik und der Politik der »Inneren Sicherheit«. Durch die EXPO wird in Hannover forciert, was in allen größeren Städten vorangetrieben wird: Menschen werden zu »Randgruppen« stigmatisiert, kriminalisiert und aus den Konsumzonen der Reichen vertrieben – häufig mit dem Argument der bevorstehenden EXPO.

Fortsetzung Seite 4

LUXEMBURG

10 Jahre »GréngeSpoun«

Nicht im Keller, wie oft bei linken Blättern üblich, sondern in einer Dachkammer fing damals alles an: am 23. September 1988 erschien der erste »GréngeSpoun« (zu deutsch: Grünspan) – die Luxemburger »Zeitung für eine ökologische und soziale Alternative«. »Grün-alternative starten Parteiblatt« hieß es damals bei der Konkurrenz, tatsächlich war der »Spoun« aus grünen Kreisen heraus gegründet worden, verstand sich jedoch von Anfang an als »parteiunabhängig«. Daß gerade das in Luxemburg nicht so einfach ist, war von Anfang an klar: Von der Kommunistischen Partei bis zur Christlich sozialen Volkspartei hat nämlich jede Partei »ihr« Blatt und führt darin den permanenten Wahlkampf.

von Daniéle Weber, Luxemburg ● Es lag somit auf der Hand, daß langsam auch die Grünen eine eigene Zeitung brauchten – zumal ihre Positionen ebenso wie andere Teile der »alternativen« Szene in den Spalten der »bürgerlichen« Presse entweder boykottiert oder falsch zitiert wurden. Der »GréngeSpoun soll kein Zentralorgan werden«, hieß es jedoch im ersten Editorial der Spoun-Nullnummer. Ein Parteiblatt hätte den basisdemokratischen Ansprüchen von damals nicht genügen können. Also versuchte man/frau den Spagat: links-alternativ und ökologisch-sozial – ohne allzu parteigrün zu sein. Der Spoun sollte Gegenöffentlichkeit schaffen, über Themen berichten und Diskussionen führen, die woanders unter den Bleisatz gekehrt wurden.

Drei Jahre später ist ein erklärtes Ziel der Gründungsgruppe erreicht: Der Spoun kann wöchentlich erscheinen. Ein schwieriges Vorhaben, wie sich schon bald herausstellen mußte: Sowohl Geld- als auch Personalmangel lassen das Produzieren so mancher Nummer zur Doppelschicht ausufern. Dennoch setzte das Spoun-Team aufs Ganze: Die Zeitung wurde zunehmend professionalisiert. Und sie konnte trotz vieler Veränderungen außenrum auf dem Zeitungsmarkt bestehen. Ganz stimmt das so nicht. Mit daran Schuld ist nämlich ein Bonbon im Luxemburger Pressegesetz: Zeitungen, die mindestens einmal in der Woche erscheinen und nachweisen können, daß sie fünf Vollzeit-Kräfte beschäftigen, haben ein Anrecht auf das staatliche Pressegesetz. Eine Einrichtung, die dazu dienen soll, daß auch im kleinen Großherzogtum mit 400.000 EinwohnerInnen mehr als nur ein Presseorgan überleben kann. Doch Gesetz ist eben nicht Gesetz – auch in Luxemburg. Für den Spoun dauerte es immerhin über zwei Jahre, bis ihm die rettende Finanzspritze endlich zugestanden wurde. Dabei hatte der Plan derer, die eine linksalternative Zeitung verhindern wollten, fast geklappt. Im Kampf um die Staatsknete war der herausgebenden Genossenschaft längst das Geld ausgegangen – wären nicht immer wieder Solibeiträge von GenossInnen eingegangen, hätte der Spoun nicht weiter erscheinen können.

Die Soli-Bewegung ist heute aus unterschiedlichen Gründen in dieser Form nicht mehr so präsent wie in den »harten« Zeiten. Auch das Verhältnis der Luxemburger Grünen zu »ihrer« Zeitung hat sich verändert: Seit in der Redaktion die Nicht-Grünen in der Überzahl sind, die Parteientwicklung zuweilen in den Spalten des GréngeSpoun unter Kritik geriet, hat sich die Beziehung etwas abgekühlt. Auch andere sehen im »alternativen« Blatt nicht mehr ihre Exclusiv-Zeitung: Dritte-Welt-Gruppen oder Umweltschutzverbände haben Einzug in die etablierte Medienwelt gehalten, werden dort nicht länger ignoriert. Solche Entwicklungen gingen natürlich nicht spurlos an der »grünen« Wochenzeitung vorüber: Neue LeserInnen wurden gebraucht, die Redaktion setzte auf Service-Leistung und baute den Kulturteil inklusive Veranstaltungskalender aus.

Paradiesische Zustände sind allerdings trotz staatlicher Unterstützung nicht ausgebrochen. Der große AbonnentInnen-Boom blieb bisher aus, auch die Werbebranche will den Spoun nicht so recht entdecken. Das Medienprojekt ist auch nach vier Jahren Pressehilfe heute alles andere als finanziell saniert. Immer noch heißt es, sparen und penibel haushalten. Zuständig dafür ist vor allem die Genossenschaft, die den Spoun bis heute herausgibt. Geblieben ist auch der Grundsatz des selbstverwalteten Betriebs, einschließlich Einheitslohn und nicht-hierarchischer Struktur: Einen/eine ChefredakteurIn gibt es ebensowenig wie RessortleiterInnen, vielmehr hat sich in der Redaktion (im Gegensatz zur grünen Partei) das Rotationsprinzip erhalten. Geblieben sind die vielen Diskussionen: wie geht es weiter? wo wollen wir hin? Und geblieben ist nach wie vor die Lust am Zeitungmachen.●

Daniéle Weber ist Mitglied der Redaktion des GrénGe-Spoun

ROTE HILFE FORDERT DIE FREILASSUNG DER GEFANGENEN AUS DER RAF

Neue Bundesregierung muß eine Lösung für die politischen Gefangenen herbeiführen!

»Die letzten acht Gefangenen aus der RAF müssen eine realistische Perspektive für ihre Freilassung bekommen«, forderte der Sprecher des Bundesvorstands der »Roten Hilfe«, Roger Hasenbein, am 15.10.98 in Hamburg anläßlich eines Gesprächs mit Angehörigen der politischen Gefangenen in der BRD. »Wir erwarten von »Rot-Grün« Bewegung in der Freilassung derjenigen Menschen, die nach § 129a StGB wegen ihrem Kampf in der RAF verurteilt wurden.«

Rote Hilfe, Hamburg ● Er erinnert daran, daß »fast alle diese Frauen und Männer seit 10, 15 oder 20 Jahren einsitzen (*Stefan Wisnewski* und *Rolf Heißler* seit 1979, *Sieglinde Hofmann* seit 1980, *Brigitte Mohnhaupt, Christian Klar* und *Heidi Schulz* seit 1982, *Eva Haule* seit 1984 und *Birgit Hogefeld* seit 1993).

Sie wurden aufgrund von Sondergesetzen (»Lex-RAF«, Einschränkung von Verteidigungsrechten, Kronzeugenregelung) von Sondergerichten in z.T. eigens für diese Prozesse errichteten Prozeßbunkern verurteilt. So reichte bei den meisten die bloße Zuordnung zur Gruppe zur Verurteilung für sämtliche angenommenen Taten der Gruppe. Menschen, denen keine einzige Tat konkret nachgewiesen werden konnte, wurden als mehrfache Mörder zu bis zu sechsmal (!) lebenslänglich verurteilt. Ein Vorgang, den es nur im politischen Strafrecht gibt! Diese Menschen zwanzig oder mehr Jahre unter Sonderhaftbedingungen – wie Isolationshaft, die international als »weiße« Folter geächtet ist – festzuhalten, ist menschenverachtend. Politisch ist dies eine Verlängerung des Unrechts der »Terroristenhysterie« bis ins 21. Jahrhundert hinein!

Viele Gefangene sind auch aufgrund der Haftbedingungen schwerkrank. In der Vergangenheit mußten bereits einige wegen ihrer erwiesenen Haftunfähigkeit nach langem Kampf freigelassen werden. Bei einigen besteht schon heute die Gefahr, daß sie weitere Jahre Haft nicht überleben werden; bei beinahe allen wurden irreversible Gesundheitsschäden festgestellt.

Ein halbes Jahr nach der Auflösungserklärung der RAF vom Frühjahr diesen Jahres und 21 Jahre nach dem Tod der Gefangenen *Andreas Baader, Gudrun Ensslin,* und *Jan Carl Raspe* im Stammheimer Hochsicherheitstrakt am 18.10.1977 fordert die *Rote Hilfe* ein Ende des Rachefeldzuges und des fortgesetzten Geiselstatus, den vergangene Regierungen gegen die Gefangenen aufrecht erhalten haben. Der Verfolgungswille der Bundesanwaltschaft ist so wenig gebremst, wie die Bereitschaft der Richter in den Staatsschutzsenaten der Oberlandesgerichte, auch gegen berechtigte Zweifel, zu hohen, möglichst lebenslangen Strafen zu kommen. Aktuell zu beobachten im Prozeß gegen *Monika Haas* vor dem OLG Frankfurt.

Für die meisten Gefangenen ist Isolation von den anderen, sind Briefzensur, Besuch hinter Trennscheibe und/oder mit LKA-Überwachung, Besuchsverbote, Einzelhofgang, schlechte oder zu späte medizinische Behandlung und andere Schikanen noch heute Realität.

Die *Rote Hilfe* fordert eine menschenwürdige Behandlung der Gefangenen. Dies kann heute nur die Freilassung bedeuten! Eine Freilassung, die bei Weglassung der strafverschärfenden Sondergesetze von Rechts wegen ohnehin längst geboten wäre!●

FORTSETZUNG VON SEITE 3

»Das Bild der Deutschen im Ausland«

Bedeutung hat die EXPO 2000 auch als nationales Großprojekt: *»Das Bild der Deutschen im Ausland wird mit der EXPO 2000 vielfach neu bestimmt. [...] Deutschland kann mit der EXPO 2000 einmal mehr beweisen, daß es aus dem Schatten dieses Jahrhunderts mit zwei Weltkriegen herausgetreten ist und sich zu einer lebendigen Demokratie gewandelt hat. Und zehn Jahre nach der deutschen Vereinigung, bei der so viele Mitglieder der Völkergemeinschaft Hilfe geleistet haben, können wir die Gelegenheit nutzen, 'Danke' zu sagen – und zeigen, was wir daraus gemacht haben: aus der Chance, miteinander neu zu beginnen.«* (EXPO-Generalkommissarin Birgit Breuel 1996).

Die BRD-Regierung will das *»weltoffene und fröhliche Fest«* EXPO 2000 nutzen, um 10 Jahre »Wiedervereinigung« abzufeiern und die NS-Vergangenheit endgültig als abgeschlossenes Kapitel der Geschichte zu besiegeln. Im Kampf um Märkte und Ressourcen will die BRD weg vom Image des bedrohlichen Großdeutschland. Solchermaßen von der Bürde der Nazi-Vergangenheit befreit, hat die BRD keine Skrupel mehr, ihren politischen und ökonomischen Führungsanspruch weltweit auch militärisch durchzusetzen. Auch diese nationalistischen, geschichtsrevisionistischen und imperialistischen Aspekte der EXPO 2000 machen unserer Meinung nach Widerstand gegen dieses Projekt erforderlich.

EXPO demaskieren ...

Die EXPO ist nicht »verantwortlich« für die beschriebenen Formen modernisierter Herrschaftssicherung. Die EXPO hat lediglich die Funktion, für diese »neue Weltordnung« zu werben, Akzeptanz zu schaffen, die Weltsicht der Mächtigen in Millionen Hirnen zu verankern – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Großkonzerne und Regierungen präsentieren uns mit immensem Aufwand einen kompletten Zukunftsentwurf, der die verschiedenen Aspekte der herrschenden Politik in Zusammenhang setzt – einen Entwurf, der sämtliche gesellschaftliche Bereiche umfaßt.

Um 1992 – anläßlich einer »Bürgerbefragung« zur EXPO – hatte der Schwerpunkt des Widerstands zwischenzeitlich vor allem auf der Auseinandersetzung mit den lokalen Folgen der EXPO gelegen, mit dem Ziel, v. a. in Hannover zur Verhinderung der EXPO zu mobilisieren. Heute liegt unser Schwerpunkt jedoch wieder darauf, die EXPO 2000 – in Anlehnung an eine Parole des Widerstandes gegen die EXPO '92 in Sevilla – zu »demaskieren«, ihre Herrschaftsfunktion deutlich zu machen und zu kritisieren.

Die EXPO versucht mit ihrem »Weltrettungsanspruch« und ihrer »Nachhaltigkeit« sehr viele Menschen einzubeziehen, nicht zuletzt aus dem Bereich der Umwelt- und Internationalismusgruppen. Demaskieren der EXPO heißt dementsprechend, diese Vereinnahmung deutlich zu machen und eine Ablehnung der EXPO ohne »wenn« und »aber« einzufordern. Hierzu reicht es unserer Meinung jedoch nicht aus, lediglich die Herrschaftskonzepte zu entlarven. Wir müssen vielmehr auf die Fähigkeit zur politischen Interventionsfähigkeit hinarbeiten.

... Widerstand organisieren

Über den Prozeß der Demaskierung und eine Diskussion linker Alternativen zum herrschenden System erhoffen wir uns letztlich, neue Orientierungen radikaler linker Politik zu erarbeiten. Wesentlich dafür wird sein, über die Kritik an einzelnen Aspekten patriarchal-kapitalistischer Herrschaft hinauszugehen und die verschiedenen Widerstandsfelder zusammen zu denken. Ohne die EXPO positiv umdeuten oder überbewerten zu wollen, denken wir dennoch, daß sie sich dafür gerade aufgrund ihres allumfaßenden Anspruchs anbietet. Wie angedeutet findet sich in der Programmatik und dem Auftreten der EXPO eine ganze Bandbreite von Herrschaftsaspekten. Die EXPO bietet sich deshalb als gemeinsamer Anknüpfungspunkt für linke Gruppen aus völlig unterschiedlichen Teilbereichen an: feministische Gruppen, Initiativen gegen Gen- und Reproduktionstechnologie, Menschen aus der Internationalismusbewegung, antirassistische Gruppen, Umweltgruppen, Anti-AKW-Bewegung, AntiFa, antimilitaristische Zusammenhänge, Anti-Repressions-Gruppen u. v. a. m.

Ziel unserer Politik ist daher nicht an erster Stelle die Mobilisierung auf die Zeit der EXPO hin, sondern Ansätze, die darüber hinaus reichen und eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit anderen ermöglichen. Aktionen wollen wir in diesem Sinne weniger an ihrer Quantität und Größe als an ihrem Beitrag zur Weiterentwicklung unserer praktischen als auch theoretischen Positionen messen. Wir möchten auf einen Prozeß gemeinsamer linker Organisierung hinarbeiten, der über bloße Vernetzung und Aktionsabstimmung hinausgeht. Uns schweben Formen der Zusammenarbeit vor, wie sie sich in den letzten Jahren für einzelne Bereiche z. B. im Rahmen der Kampagne »kein mensch ist illegal« oder der »Innen! Stadt! Aktion!« ergeben haben.

Momentan arbeiten wir an der Vorbereitung des BUKO 22 (dem 22. Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen) mit, der im Mai 1999 in Hannover stattfinden und sich thematisch mit den Themenfeldern EXPO 2000 und »Gegenmacht von unten« auseinandersetzen wird.

»Neuorientierung« der radikalen Linken bedeutet für uns, Diskussionen zu beginnen, die den Vereinzelungstendenzen linker Gruppen und der mitunter mangelnden Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen entgegenwirken. Fragen für gemeinsame Diskussionen hätten wir genug: Welches sind die zentralen Elemente des Herrschaftsmodells der Zukunft? Welche gemeinsamen Ursachen haben aktuelle Tendenzen, die sich in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen abzeichnen? Wo liegen die Gemeinsamkeiten unserer Kritik, was ist das »Linke« daran? Was unterscheidet unsere »linke« Weltsicht von der auf der EXPO präsentierten? Welche Perspektiven linker Politik können wir in der Auseinandersetzung mit den Konzepten der Herrschenden entwickeln? Wie kommen wir aus der augenblicklichen Situation gesellschaftlicher Isolierung heraus, wie machen wir unsere Kritik am auf der EXPO präsentierten Zukunftsentwurf und unsere eigenen Vorstellungen anderer Gesellschaftsformen sichtbar? Welche Aktionsformen können vor, während und nach der EXPO unsere Kritik und unsere Positionen deutlich machen?

Wie weiter?

Wir laden alle interessierten Gruppen und Einzelpersonen zu einem

Bundesweiten Anti-EXPO-Treffen vom 11. bis 13. Dezember 98 in Hannover ein.

Dieses soll erst einmal dem unverbindlichen Meinungsaustausch und der Diskussion des weiteren Vorgehens dienen, kann aber auch Möglichkeiten für vertiefende inhaltliche Diskussionen der in diesem Papier angesprochenen Themenbereiche bieten.

Für die Durchführung eines solchen Treffens sind wir auf **Rückmeldungen** angewiesen: Meldet Euch bitte bis 1. Dezember 98, falls Ihr Interesse habt. Dann gibt es auch genaueres zum Ablauf des Treffens.●

Kontakt:
Tipp-Ex
Treffen für Intergalaktische Perspektiven gegen die EXPO, c/o AStA der Uni Hannover, Welfengarten 1, D-30167 Hannover, Tel. (05 11) 762 50 61, Fax: 71 74 41

DIE LEGENDE VOM AMEISENSTAAT...

Die Arbeit hoch ?

Nur der Mensch ist ein Arbeitstier

Unser Leben wird von Arbeit bestimmt – egal, ob wir welche suchen oder uns von einem Acht-Stunden-Tag reichlich gestreßt fühlen. Wie kommt es nur, so fragt sich Tierexperte MICHAEL MIERSCH, daß alle Lebewesen außer dem Menschen die längste Zeit ihres Daseins auf der faulen Haut liegen?

Es war einmal ein Staat. Dort arbeiteten angeblich alle von früh bis spät, hieß es. Doch eines Tages untersuchten Forscher dieses Reich der Arbeit ganz genau und blickten hinter die Fassade. Da entdeckten sie, daß in dieser angeblichen Mustergesellschaft Müßiggang herrschte. Zwar schufteten ihre Mitglieder zuweilen recht hart, doch 78 Prozent ihrer Lebenszeit ruhten sie sich aus. So zerstörten englische Insektenkundler die Legende vom Ameisenstaat, in dem nur scheinbar japanische Emsigkeit herrscht.

Ein Blick in das Tierreich beweist, daß die Schufterei, die für Menschen in den Industrieländern heute als normal gilt, etwas völlig Unnatürliches ist. Und die Geschichte zeigt, daß noch niemals soviel gearbeitet wurde wie im 20. Jahrhundert. Mit einer Ausnahme, dem Frühkapitalismus, der für die Besitzlosen die Hölle auf Erden war.

Heute registrieren Ärzte immer mehr Patienten mit chronischer Übermüdung und Erschöpfung. *Karl Kuhn*, Arzt bei der Bundesanstalt für Arbeitsschutz hält beispielsweise das Gerede über die faulen Deutschen für reine Propaganda: »55% aller Arbeitnehmer leiden unter starkem Leistungsdruck. Das macht die Menschen krank.« Die acht Stunden, die der Durchschnittsbürger täglich am Arbeitsplatz verbringt, sind so intensiv mit Arbeit angefüllt wie noch nie; parallel dazu artet auch die Freizeit in Streß aus: schnell noch zum Einwohnermeldeamt gehen, die Gebrauchsanweisung des Videorecorders entschlüsseln, das Leck in der Waschmaschine aufspüren und noch einen Regalwinkel besorgen, den es nur im Nachbarort gibt.

Wohin so ein gehetzter Lebensstil führt, können wir in Japan sehen. Im Land der rastlosen Betriebsamkeit sterben jedes Jahr 10.000 Menschen den Karoshi-Tod: Sie brechen unheilbar erschöpft an ihrem Arbeitsplatz zusammen.

Offenbar ist der Mensch das einzige Arbeitstier, das die Evolution hervorgebracht hat. »Tiere sind entsetzlich faul«, schreibt der Biologe *Adrian Forsyth*. Sie können stundenlang ruhen und dabei bestenfalls mit dem Ohr zucken. Viele Biologiestudenten geben die Verhaltensforschung auf, wenn sie merken, daß sie monatelang dösende Tiere anstarren müssen.

Schimpansen ist die menschliche Arbeitsmoral fremd. Unsere nächsten Verwandten aus dem Tierreich, mit denen wir fast 99 Prozent unserer Gene teilen, nehmen das Leben gelassener. Wenn die Ölfrüchte reif sind, lungern sie manchmal den ganzen Tag unter einer Palme herum, berichtet die Schimpansenforscherin *Jane Goodall*. Sie hat ausgerechnet, daß die Menschenaffen selbst in kargen Zeiten nur sieben Stunden täglich damit verbringen, Eßbares zu suchen und zu essen. Den Rest füllen sie mit Dösen, Spielen, Schmusen und Sex.

Aber auch Tiere, die sprichwörtlich fleißig sind, würden einen Acht-Stunden-Tag niemals akzeptieren. Die angeblich so tüchtigen Biber verlassen ihre Burg nur fünf Stunden am Tag. Der Tierforscher *Martin Lindauer* fand heraus, daß Bienen nur 30 Prozent des Tages mit Arbeit verbringen. Und im Winter tun sie nichts anderes als Honig schlecken und durch Körpervibrationen die Temperatur im Stock aufrechterhalten.

Menschen verbringen zwei- bis viermal soviel Zeit mit Arbeit wie Tiere. Löwen dösen und schlafen normalerweise 22 von 24 Stunden. Ein Walroß ruht zwei Drittel seiner wachen Zeit. Noch träger sind wechselwarme Tiere, die auf die Sonnenwärme angewiesen sind, um überhaupt auf Touren zu kommen. Schon 1927 brachte es der Zoologe Elton auf den Punkt: »Alle kaltblütigen Tiere verbringen eine lange Zeit damit nichts zu tun.«

Nicht ohne Grund. Denn wer ruht, lebt länger. Der Frankfurter Biologe *Roland Prinzinger* ist der inneren Lebensuhr auf die Schliche gekommen. Er verglich Lebensdauer und Energieumsatz bei Hunderten von Tieren. Dabei stellte sich heraus, daß der Energieumsatz pro Gramm Körpergewicht praktisch bei allen gleich ist. Bei den einen jedoch brennt das Lebenslicht hell und kurz, bei den anderen ein wenig schwächer, dafür länger. Seiner Ansicht nach könnte das, auf den Menschen übertragen, bedeuten: Schwerarbeiter, Leistungssportler und gestreßte Manager verschwenden also ihre Lebensenergie und bezahlen dafür mit frühem Tod. Naturvölker haben ein ähnliches Verhältnis zur Arbeit wie unsere Verwandten im Tierreich: nur soviel wie nötig. Ein Ethnologe, der einem Buschmann die Vorteile der Landwirtschaft anpreisen wollte, bekam die Antwort: »Warum sollen wir Anbau betreiben, wenn es doch soviele Mongomongo-Nüße auf der Welt gibt?« Die Muße ist bei vielen Naturvölkern geheiligt, die Hast gilt als Frevel gegen die Götter.

Der Wirtschaftswissenschaftler *Helge Peukert* befaßt sich mit der Wirtschaft in ursprünglichen Gesellschaften. Er schätzt, daß unsere Vorfahren einen Vier-Stunden-Tag hatten. Sie waren im übrigen hauptsächlich Sammler und nur gelegentlich Jäger. Denn Jagd war anstrengend und gefährlich. Neuere Forschungen gehen davon aus, daß die Urmenschen ihre Fleischtöpfe meistens mit Aas füllten und nicht mit frisch erlegtem Wild. Erst in der Jungsteinzeit erfand der von Zukunftsängsten und Besitzstreben geplagte Mensch die Landwirtschaft. Und selbst die Bauern des Mittelalters arbeiteten nicht soviel wie heutige Arbeiter und Angestellte. »Besonders im Winter hatten sie sehr wenig zu tun«, erklärt der Wirtschaftswissenschaftler *Volker Stamm*, der die Ursprünge der Arbeitsgesellschaft erforscht hat. Eine Ausdehnung des Tages durch elektrisches Licht war nicht möglich. Wenn es dunkel wurde, mußte ganz einfach alle Arbeit ruhen.

In vielen Ländern gibt es heute noch Kleinbauernvölker, die Auskunft darüber geben, wie es unsere Vorfahren mit der Arbeit hielten. Eine Langzeitstudie über das Volk der Mossi in *Burkina Faso* ergab: In kleinen Familien arbeiten die Mitglieder ungefähr acht Stunden an jedem zweiten Tag. In kopfstarken Haushalten trifft es die einzelnen Mitglieder nur alle vier Tage. Dieser Arbeitsaufwand ist jedoch nur zwischen erster Aussaat und letzter Ernte nötig, also von Mai bis November. Kommt die Trokkenzeit, geht es bei den Mossi noch wesentlich gemütlicher zu. Studien wie diese gehen von unserem heutigen Arbeitsbegriff aus. Sie zählen die Stunden zusammen, in denen Menschen lebensnotwendige Tätigkeiten verrichten und bezeichnen das als Arbeitszeit. Die Mitglieder urtümlicher Gesellschaften kennen selbst den Unterschied zwischen Arbeit und Freizeit nicht. Ein Hirte, der unter einem Baum liegt und Kühe bewacht, arbeitet in unserem Sinne. Er selbst wird das Liedchen, das er pfeift, vielleicht für viel wichtiger halten.

Volker Stamm schildert die Errichtung der ersten Manufakturen als Sisyphusarbeit. Die Besitzer standen der Arbeitsscheu ihrer Untergebenen oft hilflos gegenüber. »Es ist, als ob man einen Hirsch vor einen Pflug spannen wollte«, klagt einer. Ein anderer stöhnte: »Ein Fest wie die Kirchweih muß gefeiert werden, als ginge die Welt danach unter.« Das Industriezeitalter ließ sich nicht von Kirchweihfesten und blauen Montagen aufhalten. Immer weniger Menschen stellten die Arbeitsgesellschaft grundsätzlich in Frage. Sogar die sozialistischen Reformer und Revolutionäre rebellierten nur gegen die Auswüchse dieser Gesellschaft wie den 16-Stunden-Tag und die Kinderarbeit. Es gab allerdings eine Ausnahme unter ihnen, den Schwiegersohn von Karl Marx: *Paul Lafargue*. Sein Werk *»Das Recht auf Faulheit«* ist eine Bibel für alle, denen Muße noch etwas bedeutet. »Alles individuelle und soziale Leid entstammt der Leidenschaft des Proletariats für die Arbeit«, heißt es darin. Lafargue verdammt »die Priester, die Ökonomen und die Moralisten, die die Arbeit heilig gesprochen haben.« Paul Lafargue verschwand in der Bedeutungslosigkeit. Einer der letzten, der die Flamme der Faulheit weiterträgt, ist der Berliner Energie-Experte *Hans Joachim Riesenberg*. »Die nichttätige Muße« ist für ihn der einzige Ausweg. »Die Industrieländer müßen aus der Arbeitsgesellschaft aussteigen, wenn sie sich die Überlebensressourcen auf diesem Planeten erhalten wollen«, schreibt er in seinem Werk »Arbeit bis zum Untergang«.

Riesenberg glaubt, daß die Mußegesellschaft unweigerlich kommt, wenn alle Straßen verstopft sind, die Mülldeponien überquellen und das Erdöl knapp wird. Sein Lösungsansatz heißt: weniger Arbeit für alle, höhere Bewertung der Hausarbeit, bessere Verteilung der Arbeit zwischen Mann und Frau, mehr und längere Arbeitspausen im Leben und neue Maßstäbe für das, was wir Wohlstand nennen. Bremsen wir die Zerstörungskraft der Arbeit nicht rechtzeitig, so bleibt unseren Kindern nur noch eine Chance, warnt Riesenberg: »Fundamentale Tätigkeiten erlernen wie sägen, graben, Wasser beschaffen, Feuer machen, Zelte bauen und möglichst schnell laufen. Damit kann man Kriegen und Katastrophen vielleicht entfliehen.«

Doch der Lockruf der Muße verhallt ungehört. Statt dessen predigen deutsche Industrielle und Politiker längere Arbeitszeiten und spätere Rente als Rezepte gegen die Rezession. Dabei antwortet sogar (der ehemalige) Bundeskanzler *Helmut Kohl*, befragt nach seinen Vorlieben: »Am liebsten tue ich nichts, Katze im Schoß und sie kraulen.«●

(leicht gekürzt, aus Brigitte 5/94.)

Foto: Walter Sittig

Institut für Neue Arbeit

Unmenschliche Pünktlichkeit – wie die Stechuhrdressur in die Welt kam

Vortrag mit Dias und Diskussion
mit Ilona Konrad und Bodo Bischof

Der Mensch des Mittelalters lebte noch eingebunden in den Rythmus der Jahreszeiten. Vor 2000 Jahren setzte sich mit der beginnenden Industrialisierung in quälenden Schritten eine andere »Zeitlichkeit« durch. Die Ära der Stechuhr begann, in welcher den Menschen der Rythmus der Betriebswirtschaft aufgezwungen wurde. Dieser Prozeß wird anhand Dias zum damaligen Arbeits- und Alltagsleben anschaulich nachgezeichnet. Seitdem ist die Zeitdisziplinierung in alle Poren der Gesellschaft gesickert und prägt uns heute noch, wenn sie auch zunehmend in Frage gestellt wird.

Ilona Konrad, Kulturhistorikerin und freiberufliche Museumspädagogin im Museum der Arbeit, Hamburg.
Bodo Bischof, Diplom-Theologe und Fotograf
Termin: Freitag, 4. Dezember, 20 Uhr

INA-Intensiv
mit Ilona Konrad und Bodo Bischof
Termin: Samstag, 5. Dezember, 11 bis 16 Uhr

Bitte anmelden! Übernachtung? Wir sind behilflich.
INA, Düsseldorfer Str. 74, D-51063 Köln,
Tel. (02 21) 640 52 45, Fax 640 31 98

Anzeige

ÜBER DIE LOGIK DER »ARBEIT«

Die Arbeit hoch ?

Die historische Karriere der Arbeit

In der Geschichte des westlichen und besonders des modernen Denkens hat sich die Sprache von Philosophie und Wissenschaft immer mehr von der Sprache der gewöhnlichen Menschen entfernt und ist zur Geheimsprache einer elitären, von der übrigen Gesellschaft getrennten Priesterkaste des Wissens geworden. Es gibt wenig Begriffe, die gleichzeitig der Sphäre der theoretischen Reflexion und der Sphäre des alltäglichen Lebens angehören. »Arbeit« ist ein solcher Begriff. Kein Wort ist auf den ersten Blick klarer und keines auf den zweiten Blick unklarer als dieses.

von Robert Kurz, Nürnberg ● In der Gesellschaftstheorie hat niemand den Begriff der »Arbeit« so sehr zur Grundlage seines Denkens gemacht wie *Karl Marx*. Und es war der Marxismus, der sich entschieden auf den Standpunkt der »Arbeit« stellte, um die große soziale Bewegung der Lohnarbeiter in der modernen Geschichte zu legitimieren. Philosophisch erscheint für den Marxismus die »Arbeit« als überhistorische Existenzbedingung des Menschen in seinem Verhältnis zur Natur. Ökonomisch wird dieser Doktrin zufolge die »Arbeit« als universelle Form menschlicher Tätigkeit durch die Herrschaft der kapitalistischen Eigentümer zu einem Verhältnis der Ausbeutung degradiert. Soziologisch ist es die »Arbeiterklasse«, die sich politisch als »Partei der Arbeit« formieren soll, um das soziale Verhältnis der »Ausbeutung des Menschen durch den Menschen« zu beenden und zu einer »Befreiung der Arbeit« zu gelangen. Diese vermeintlich in sich geschlossene und unerschütterliche Theorie der Gesellschaft und der Geschichte hat heute ihre Wahrheit verloren; sie erscheint geradezu als altertümlich und verstaubt.

Der Marxismus hat immer versucht, die »Arbeit« als positives Ideal für sich zu reklamieren und von der angeblichen »Nichtarbeit« der bürgerlichen Welt und ihrer Repräsentanten abzugrenzen. Die »Arbeit« ist aber schon immer ein bürgerlich-kapitalistisches Ideal gewesen, längst bevor der Sozialismus diesen Begriff für sich entdeckte. Das Lob der »Arbeit« wird von der christlichen Soziallehre in den höchsten Tönen gesungen; der Liberalismus hat die »Arbeit« ebenfalls heiliggesprochen und verspricht ganz ähnlich wie der Marxismus ihre »Befreiung«; auch sämtliche konservativen und rechtsradikalen Ideologien beten die »Arbeit« an als einen säkularisierten Gott. »Arbeit macht frei« stand über dem Tor von Auschwitz. Offensichtlich ist die Religion der »Arbeit« das gemeinsame Bezugssystem aller modernen Theorien, politischen Systeme und sozialen Gruppen. Sie konkurrieren miteinander, wer in dieser Religion die größte Frömmigkeit an den Tag legt und die größte Leistung aus den Menschen herauskitzelt.

Das Abspaltungstheorem besagt im Kern, daß die Warenform als solche eine geschlechtliche Besetzung und Voraussetzung aufweist: alles, was an sinnlicher Welt des Menschen in dieser Form nicht aufgehen kann, wird als weiblicher Lebenszusammenhang von der Form und den Prozessen abstrakter Ökonomisierung der Welt »abgespalten«, wodurch sich die Warenform gleichzeitig als männlich besetzt erweist. Die Abspaltung eines weiblichen Lebenszusammenhangs, der für die wertförmig nicht erfaßbare Seite des menschlichen Lebens »zuständig« ist, wird so zur »Bedingung der Möglichkeit« für die Entfesselung der Warenform – und die von der kapitalistischen Produktivkraftentwicklung blind erzeugte Möglichkeit einer weiblichen Rollendistanz somit zum Krisenmoment der Warenform als solcher. Die Abspaltung ist das »andere« oder die Rückseite der Warengesellschaft: kein Subsystem, sondern ihr immanentes Gegenteil, d.h. das Nicht-Warenförmige in der Warengesellschaft. Dies ist in Wahrheit die tiefste, geschlechtlich bestimmte Paradoxie dieser an Paradoxien reichen Vergesellschaftungsform.●

Robert Kurz

Das Dasein als Knecht ist der Inhalt der Abstraktion »Arbeit«

Bei solchen Gedanken wird vielleicht der moderne Normalmensch ärgerlich. Was soll das denn? »Man muß doch arbeiten«. Haben die Menschen nicht schon immer gearbeitet? Sonst gäbe es ja keine Nahrungsmittel und keine Wohnung. Von nichts kommt nichts. Deshalb sagt das Ethos der »Arbeit« bekanntlich: »Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen«. Zweifellos haben die Menschen schon immer Dinge und Ideen produziert, um zu leben, zu genießen, zu forschen und sich zu unterhalten. Aber ist »Arbeit« der richtige, überhistorische, universelle Begriff dafür? »Arbeit« ist eine Abstraktion, ein Wort von vieldeutiger Allgemeinheit. *Karl Marx* verteidigte diese unbestimmte Allgemeinheit und meinte, es handle sich um eine »vernünftige Abstraktion«, die schon seit den ältesten Zeiten bekannt sei. Aber stimmt das wirklich?

Eine vernünftige Abstraktion wäre ein sinnvoller allgemeiner Oberbegriff für qualitativ verschiedene, aber trotzdem auf einer bestimmten Ebene zusammengehörige Dinge. So werden zum Beispiel Äpfel, Pfirsiche, usw. zu dem Oberbegriff »Obst« zusammengefaßt. Aber in diesem Sinne ist »Arbeit« als Oberbegriff produktiver Tätigkeiten gerade keine vernünftige Abstraktion. Viele Jäger-, Hirten- oder Bauernkulturen kannten, soweit heute rekonstruiert, überhaupt keinen abstrakten Begriff der »Arbeit«. Es wäre ihnen im höchsten Grade unvernünftig und geradezu verrückt erschienen, Tätigkeiten wie Jagen und Pflanzen, Kochen und Kinder erziehen und kultische Handlungen ausführen unter einem einzigen abstrakten Oberbegriff zusammenzufassen.

Wann und in welchem Kontext ist nun historisch dieser abstrakt-allgemeine Begriff der sozialen und ökonomischen Aktivität entstanden? In mehreren Kultursprachen geht die Wurzel des Wortes »Arbeit« auf eine Bedeutung zurück, die den unmündigen Menschen, den Abhängigen oder Sklaven bezeichnet. »Arbeit« ist also ursprünglich keine neutrale und vernünftige, sondern eine soziale Abstraktion: es ist die Tätigkeit derjenigen, die ihre Freiheit verloren haben. Egal, was diese Menschen auch tun mögen, ob sie nun im Bergwerk oder auf der Plantage schwitzen, ob sie als Domestiken im Haus das Essen auftragen, die Kinder zur Schule begleiten oder der Herrin Luft zufächeln: es ist immer die Tätigkeit eines als Knecht definierten Menschen. Das Dasein als Knecht ist der Inhalt der Abstraktion »Arbeit«.

So ist es kein Wunder, daß dieser abstrakte Begriff in der Antike die metaphorische Nebenbedeutung von Leid und Unglück angenommen hat (etwa im Lateinischen). Es ist das Leid des Menschen, der in dem negativen Sinne tätig ist, daß er »unter einer Last schwankt«. Diese Last kann auch unsichtbar sein, weil sie in Wahrheit die soziale Last der Unselbständigkeit ist. Das ist auch letzten Endes gemeint, wenn im Alten Testament der Bibel die »Arbeit« als ein von Gott auferlegter Fluch des Menschen gedeutet wird. Die Gleichbedeutung von Leid und »Arbeit« meint nicht die bloße Anstrengung. Auch ein freier Mensch kann sich bei bestimmten Gelegenheiten anstrengen und sogar Lust dabei empfinden.

Deswegen ist es ganz falsch, die »Nicht-Arbeit« der Freien in der Antike als Faulheit mißzuverstehen, wie es oft in der vulgärmarxistischen Literatur erscheint. Bei Homer ist der Held Odysseus stolz darauf, daß er sein Bett selbst gezimmert hat. Nicht die Tätigkeit als solche war ehrlos, auch nicht die Handarbeit, sondern die Subsumtion des Menschen unter andere Menschen oder unter einen »Beruf«. Ein freier Mensch konnte gelegentlich ein Bett oder einen Schrank bauen, aber er durfte nicht von Berufs wegen Schreiner sein; er konnte gelegentlich Handel treiben, aber er durfte nicht Händler sein; er konnte gelegentlich Gedichte schreiben, aber er durfte nicht Dichter sein (schon gar nicht als Gelderwerb). Wer formal frei war, aber sich einer lebenslangen Erwerbsarbeit in irgendeinem Zweig der Produktion unterwerfen mußte, war dieser Tätigkeit gegenüber »unmündig« geworden und galt kaum mehr als ein Sklave. Sich in verschiedenen Künsten zu üben und Kenntnisse zu erwerben, galt vielmehr als ehrenhaft.

Das Christentum adelte das Leiden und damit die »Arbeit«

Es war das Christentum, das zuerst die negative Bedeutung der »Arbeit« als Leid und Unglück positiv umdefiniert hat. Weil das Leid Christi am Kreuz die Menschheit erlöst hat, verlangt der Glaube daran die »Nachfolge Christi«; und das bedeutet, das Leid freudig auf sich zu nehmen. In einer Art von Masochismus des Glaubens adelte also das Christentum das Leiden und damit die »Arbeit« zum geradezu erstrebenswerten Ziel. Die Mönche und Nonnen in den Klöstern unterwarfen sich bewußt und freiwillig der Abstraktion »Arbeit«, um als »Knechte Gottes« ein Leben im Sinne des Leids von Christus zu führen. Mentalitätsgeschichtlich waren die klösterliche Zucht und Ordnung, die strenge Einteilung des Tagesablaufs und die mönchische Askese Vorläufer der späteren Fabrikdisziplin und der abstrakten, linearen Zeitrechnung der betriebswirtschaftlichen Rationalität. Aber diese Mission der »Arbeit« bezog sich nur auf die metaphorische Bedeutung des Begriffs als religiöse Akzeptanz des Leids mit Blick auf das Jenseits; es wurde damit noch kein positiver irdischer Zweck verfolgt.

Erst der Protestantismus, besonders in seiner calvinistischen Form, machte den christlichen Masochismus des Leidens zum diesseitigen Gegenstand: Der gläubige Mensch sollte die Schmerzen der »Arbeit« als »Knecht Gottes« nicht in klösterlicher Abgeschiedenheit auf sich nehmen, sondern damit in der profanen irdischen Welt Erfolg haben, um seine Auserwähltheit durch Gott zu beweisen. Natürlich durfte er keineswegs die Früchte des Erfolgs genießen, um die göttliche Gnade in der Nachfolge Christi nicht zu verspielen; er mußte also das Ergebnis der »Arbeit« mit säuerlicher Leidensmiene zum Ausgangspunkt immer neuer »Arbeit« machen und unaufhörlich abstrakte Reichtümer ohne Genuß aufhäufen.

Diese protestantische Mentalität verband sich mit dem Geldhunger der absolutistischen frühmodernen Staaten und ihrer Militarisierung der Ökonomie. War der ursprüngliche christliche Leidensweg zur »Arbeit« ein freiwillig gewählter gewesen, so machte ihn der Staat nun zum allgemeinen gesellschaftlichen Zwangsgesetz. Das religiöse Motiv des positiven Leidens mutierte zum säkularisierten gesellschaftlichen Selbstzweck der »Arbeit«, der sich als »ökonomische Rationalität« maskierte. Auf diese Weise wurden die formal freien Menschen der Moderne allesamt unter jene unmündige Form der Tätigkeit subsumiert, die in der Antike als das Dasein der Knechtschaft und deswegen als Leid erschienen war.

Liberalismus und Marxismus haben die Religion der »Arbeit« vollendet

Die freie, selbstbestimmte Tätigkeit reduzierte sich auf den lebenszeitlichen Abfall der sogenannten »Freizeit«. Die Zentralsphäre der »Arbeit« trennte die Sphären der Wohnung, der Kultur, der Erziehung, des Spiels und überhaupt des Lebens von sich ab. »Zur Arbeit gehen« hieß allmählich ungefähr so viel wie früher »zum Gottesdienst gehen«, obwohl die moderne Gesellschaft die historische und religiöse Herkunft der »Arbeit« bald vergessen hat. Übriggeblieben ist der positiv umdefinierte Charakter eines eigentlich negativen, unglücklichen Sachverhalts. Die Menschen haben sich daran gewöhnt, das eigene Leben auf dem Altar der »Arbeit« zu opfern und die Unterwerfung unter einen fremdbestimmten »Arbeitsplatz« als Glück zu betrachten.

Liberalismus und Marxismus haben diese Religion der »Arbeit« vom Protestantismus und von den absolutistischen Regimes übernommen und ihre Säkularisierung vollendet. In der globalen Totalität einer unaufhörlich wühlenden Tätigkeit ist Knechtschaft zur Freiheit geworden und Freiheit zur Knechtschaft, nämlich freiwillige Akzeptanz eines Leidens, das keinen Sinn hat als sich selbst. Die »Arbeit« ist an die Stelle Gottes getreten, und insofern sind jetzt alle Menschen »Knechte Gottes«. Auch das Management ist Teil der »Arbeit« und nimmt das irdische Kreuz des Leidens auf sich, um gerade darin seine masochistische Macht zu finden. Der homerische Held Odysseus hätte die heutigen sogenannten Herrschenden als armselige Knechte verachtet, weil sie sich selber unter das Joch der »Arbeit« beugen und sich damit in die gesellschaftliche Form der Unmündigkeit begeben.

Befreiung von der »Arbeit« bedeutet das Ende der Unmündigkeit

Auch die kümmerliche »Freizeit« ist heute nur noch eine Fortsetzung der »Arbeit« mit anderen Mitteln, wie die Freizeitindustrie beweist. Die Logik der »Arbeit« hat sich inzwischen der abgespaltenen Bereiche bemächtigt und ist in die Kultur, in das Spiel und sogar bis in die Intimität vorgedrungen. Gleichzeitig führt aber die Entwicklung der verwissenschaftlichen Produktivkräfte die liberale ebenso wie die marxistische Metaphysik der »Arbeit« ad absurdum. Das positiv gewordene Prinzip des Leidens kann nicht mehr aufrechterhalten werden, denn der Kapitalismus hat damit begonnen, die »Arbeit« von den Menschen zu befreien. Damit blamiert er aber nicht nur die marxistische Anthropologie, sondern auch seine eigene. Mit einem positiven Begriff der »Arbeit« ist die soziale Emanzipation in Zukunft nicht mehr zu denken. Den Menschen wird nichts weiter übrig bleiben, als das Resultat des Kapitalismus umzukehren und sich selbst von der »Arbeit« zu befreien. Dieses historische Ende des positiven Leidens wäre nicht das Ende der menschlichen Tätigkeit in der Auseinandersetzung mit der Natur, sondern nur das Ende der unreflektierten Unmündigkeit. Auch wenn die freiwilligen Knechte unbedingt in der Form des Leidens verharren wollen: Die Zeit des historischen Masochismus ist abgelaufen.●

Die wertförmig konstituierte Gesellschaft billigt menschlichen Tätigkeiten nur dann gesellschaftliche Relevanz zu, wenn sie die Form von »Arbeit« annehmen, sich also in den kapitalistischen Verwertungsprozeß einordnen. Eine Vielzahl vornehmlich oder ausschließlich von Frauen ausgeübter Tätigkeiten (Hausarbeit, unmittelbar menschliche Beziehungen, Kindererziehung etc.) sperren sich dieser realabsurden Bestimmung gesellschaftlicher Nützlichkeit. Sie sind zwar lebensnotwendig, ohne sie wäre ein Funktionieren dieser Gesellschaft undenkbar, sie sind aber per se keine dem betriebswirtschaftlichen Vernutzungsstandpunkt kompatible »Arbeit«. Der Lohnarbeiter muß sich physisch und psychisch reproduzieren, um beständig als solcher funktionieren zu können; diese Reproduktion kann aber nur als ein Jenseits der Arbeit existieren. Das Kind bedarf eines hohen Maßes an Einfühlungsvermögen und intensiver Zuwendung, um sich entwikkeln – wer aber versucht, Kinder als Arbeitsgegenstand zu bearbeiten, wird dieses notwendige Treibhausklima nicht erzeugen, sondern nur ein Bündel mit Perversionen. Liebe, emotionale Zuwendung, Empathie können sich nicht in meßbare abstrakte Arbeitsquanten verwandeln, und wo die Tyrannei des Werts dennoch diese Metamorphose erzwingt, dementiert die Arbeitsform von vornherein den Inhalt dieser Anstrengungen. Eine totalisierte Arbeitsgesellschaft führt sich selber ad absurdum und ist nicht lebensfähig, unter anderem deshalb, weil sie auf Anstrengungen und Tätigkeiten fußt, die sie gar nicht in ihren Rahmen integrieren und flächendekkend selber wiederum in Arbeit verwandeln kann.●

Ernst Lohoff

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

ZUM AUTOR:

Robert Kurz lebt in Nürnberg, ist Publizist und KRISIS-Redakteur.

Die Arbeit hoch ?

Der Wert ist der Mann, dessen Abspaltung die Frau

von Heinz Weinhausen, Redaktion Köln/Bonn:
... so könnte eine neuere Gesellschaftsanalyse von Roswitha Scholz zum Geschlechterverhältnis in der Arbeitsgesellschaft auf den Punkt gebracht werden. Darin wird deutlich, daß eine Kritik der Arbeit nicht umhin kommt, eine Kritik der sogenannten Reproduktionsarbeit miteinzuschließen. Emanzipation würde demnach bedeuten, sich perspektivisch sowohl vom »Wert« mitsamt seiner Substanz – der Arbeit –, als auch von dem mit ihm verknüpften Schatten, der abgetrennten Reproduktionssphäre zu befreien. Was natürlich nicht individuell, sondern nur als gesellschaftliches Projekt vorstellbar ist.

Anmerken möchte ich, daß die Autorin eine Buchveröffentlichung für das nächste Jahr plant, wo sie von dem Abspaltungstheorem aus die jüngste feministische Debatte beleuchtet und ihre eigene Position für die 90er Jahre konkretisiert (Verwilderung des Patriarchats). Roswitha Scholz veröffentlichte 1992 ihren Thesen-Artikel »Der Wert ist der Mann«. In einem Interview skizziert sie einige zentrale Aspekte:

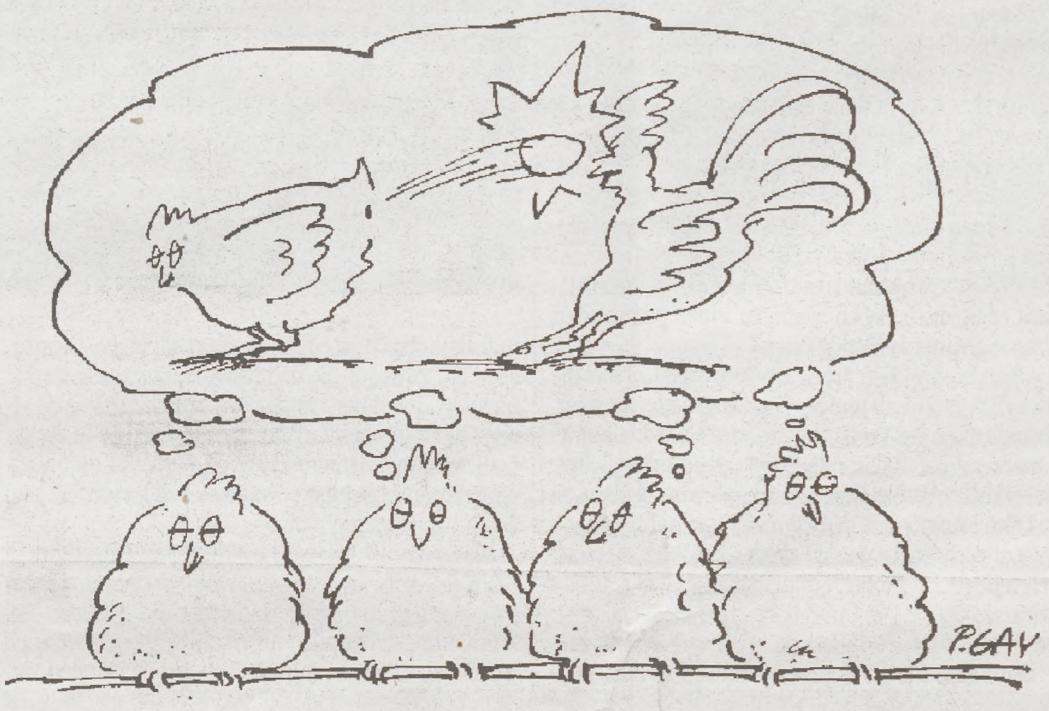
Was ist das wertförmige Patriarchat?

Roswitha Scholz: Die »abstrakte Arbeit« war in der patriarchal-kapitalistischen Geschichte lange – ironischerweise bis zu ihrem Obsolet-Werden in den letzten Jahrzehnten – männlich konnotiert, was sich in den Konstruktionen vom Berufsmenschen Mann und von der Frau als Hausfrau, Gattin und Mutter niederschlägt. Damit einhergehend findet eine geschlechtsspezifische Abspaltung statt. »Der Frau« werden alle Eigenschaften zugeschrieben, die das männliche Aufklärungssubjekt

»Männlichkeit« und »Weiblichkeit« sind historische Geschlechtskrankheiten. Die Addition der einen Krankheit mit der anderen ergibt keine Genesung, sondern die Ausbreitung der Krankheit mit immer neuen überraschenden Symptomen.«
Christa Thürmer-Rohr

im öffentlichen Leben nicht gebrauchen kann und verleugnen muß: Emotionalität, Verstandesschwäche, Hingabe usw. Ihr Wirkbereich soll nur aus Haushalt, Kindererziehung und der Reproduktion des Mannes bestehen.

Meiner Meinung nach müssen nun sowohl der Bereich der abstrakten Arbeit als auch der Bereich der Kindererziehung, des Haushalts u.ä. kritisiert und ihre patriarchal-kapitalistische Trennung aufgehoben werden. In diesem Zusammenhang kann nicht allein die Ware-Geld-Beziehung, der »Wert«, als Form der Vergesellschaftung angenommen werden, sondern auch die geschlechtsspezifische Abspaltung, die gewissermaßen den Schatten des »Werts« darstellt, also weder mit ihm identisch noch etwas ganz anderes als er ist, müßte als formgebende Negativkategorie mitberücksichtigt werden.



Cartoon: Peter Gaymann

Weil sich diese Abspaltung nicht bloß auf der »harten materiellen« Ebene der Tätigkeiten vollzieht, sondern auch die geschlechtsspezifischen Konstruktionen und Zuschreibungen umfaßt, sie also auch eine kulturell-symbolische und sozialpsychologische Seite hat, reicht das Marxsche Begriffsinstrumentarium auch nicht aus, um derartig komplexe Zusammenhänge zu erfaßen, sondern es müßten ebenso diskurstheoretische, psychoanalytische Ansätze usw. miteinbezogen werden.

Ich halte auch nichts von den feministischen Bestrebungen in den 70er Jahren, den »Wert« von Hausarbeit erfassen zu wollen und somit im Grunde den Begriff der abstrakten Arbeit auch in den Privatbereich auszudehnen. Dies u.a. deshalb, weil ich denke, daß der sogenannte Reproduktionsbereich eine eigene Logik hat und nicht mit den Begriffen des Produktionsbereichs erfaßt werden kann. Es gehen hier Haltungen, Emotionen usw. mit ein, die sich gegen die Kriterien der »abstrakten Arbeit« sperren.

Entscheidend ist für mich also das Wert-Abspaltungsverhältnis als gesellschaftliches Formprinzip auf einer »großtheoretischen« Ebene. Das bedeutet auch, daß sich mein Ansatz in einem anderen Bereich bewegt als der von marxistischen Feminismen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben (m.E. soziologisch und altmarxistisch verkürzt), bloß den patriarchalen Mann-Frau-Gegensatz als zweite Zentralreferenz neben den Kapitalist-Proletarier-Gegensatz in den marxistischen Ansatz »einzubauen«.

Freilich gibt es innerhalb des Wertabspaltungsverhältnisses, das selbst eine Geschichte hat und demnach nicht immer dasselbe ist, auch Veränderungen, denen es kritisch Rechnung zu tragen gilt. So gehört es z.B. heute im Gegensatz zu früheren Zeiten auch zum Selbstbild von Frauen, daß sie sowohl Familie als auch Beruf anstreben, wobei ihnen die kids und der Haushalt nach wie vor primär zufallen.

Die Individualisierungstendenzen der letzten Jahre bringen es nun mit sich, daß es für viele, besonders jüngere Frauen so erscheint, als sei dies im Prinzip nur ihr individuelles Problem, das nichts geschlechtsspezifisch Strukturelles mehr an sich habe – schließlich sei es ja ihre Wahl und sie könnten sich auch jenseits traditioneller Geschlechtertypisierungen nur für »den Beruf« entscheiden. Daß dieses Dilemma ein »typisch weibliches« in der Postmoderne ist und sich dieses Problem auch bloß aufgrund einer bestimmten Sozialisation von Frauen überhaupt so stellt, gerät zwar nicht völlig aus dem Blick, verschwimmt dabei aber tendenziell.

Merkwürdigerweise beziehen sich nun etliche Frauenforscherinnen positiv-populistisch auf derartige Bedürfnisse, anstatt die Borniertheit der postmodernen Frau, die »alles will« und dabei energiemäßig baden geht, zu kritisieren und klarzustellen, daß beides idiotisch ist und es vielmehr um eine Transformation der Gesellschaft überhaupt geht, d.h. auch um die Aufhebung der getrennten gesellschaftlichen Bereiche »Männlichkeit« und »Weiblichkeit«, egal wie sie sich auch heute historisch konkret darstellen mögen.●

aus »karoshi«, Nr. 2 (Sept 97)

Artikel von Roswitha Scholz:

Der Wert ist der Mann, in: KRISIS 12 – Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft, Bad Honnef 1992
Die Maske des roten Todes, in: KRISIS 15, Bad Honnef 1994
Die Metamorphosen des teutonischen Yuppie, in: KRISIS 16/17, Bad Honnef 1995

Eine Aufsatzsammlung zu Geschlechterverhältnis und Arbeitsgesellschaft gibt es für 10 DM (Schein oder Briefmarken) bei Krisis-Kreis-Köln, Düsseldorfer Str. 74, D-51063 Köln.

INSTITUT FÜR NEUE ARBEIT

Freitag 15. Januar, 20 Uhr:
Arbeit ist wenn der Mann das Geld nach Hause bringt... Geschlechterverhältnis und Arbeit – eine Analyse.
Vortrag und Diskussion mit Roswitha Scholz

Samstag 16. Januar, 11 Uhr bis 16 Uhr:
INA-intensiv mit Roswitha Scholz

Bitte anmelden
Übernachtung? Wir sind behilflich.
INA, Düsseldorfer Str. 74, D-51063 Köln,
Tel. (02 21) 640 52 45, Fax 640 31 98

KÖLN-MÜLHEIM:

»Institut für Neue Arbeit« eröffnet

Am Freitag, den 30.10.98 öffnete das »Institut für Theorie und Praxis der Neuen Arbeit« (INA) in Köln-Mülheim die Pforten zu seinen neuen Räumen in der Düsseldorfer Straße 74. Über hundert FreundInnen und Interessierte fanden sich zu einem informativen und geselligen Abend zusammen, der noch mit einem Feuerwerk gefeiert wurde.

von Heinz Weinhausen, Redaktion Köln/Bonn ● Das INA hat sich zum Ziel gesetzt, Selbsthilfe, Eigenaktivität und Selbstversorgung zu erforschen, zu erproben und zu fördern. Das Institut ist sogar selbst ein solches Projekt. Es ist von Mitgliedern der ***Sozialistischen Selbsthilfe*** (SSM) und weiteren engagierten Menschen gegründet und in überwiegender Eigenleistung errichtet worden. ***Rainer Kippe*** (SSM) erläuterte in seiner Begrüßung, warum die Eröffnungsveranstaltung im Baustellen-Flair stattfindet. Die vollständige Renovierung der ehemaligen Fabrikräume konnte nicht gelingen, weil die finanzielle Unterstützung von Stiftungen ausblieben, so daß der Betrieb der eigenen Transportfirma nicht eingeschränkt werden konnte.

In seinem Vortrag wies er auf die Möglichkeiten der Wiederbelebung der Industriebrache »Alter Güterbahnhof« mitten in Mülheim hin. In dem 15 Hektar großen Gebiet könnten Beispiele Neuer Arbeit realisiert werden. Das Konzept »New Work«, entwickelt von dem amerikanischen Professor ***Frithjof Bergmann***, steht für eine Verknüpfung von Erwerbsarbeit mit Eigenversorgung und gegenseitiger Hilfe. So wird es möglich, trotz weniger Erwerbsarbeit, und demnach weniger Geld, qualitativ besser zu leben. Wer beispielsweise seine neue Wohnung selbst mitgebaut hat, hat für sich auch preiswerten Wohnraum geschaffen. Projekte dieser Art sind keineswegs neu in Köln. Sei es der ehemalige Bunker in Mülheim, wo BürgerInnen ein selbstverwaltetes Kulturzentrum Wirklichkeit werden lassen, sei es die aufgegebene Kaserne Klerken in Köln-Ossendorf, wo Obdachlose sich selber Wohnraum bauen und als Erwerbsarbeit die Grünflächen des neuen Wohnkomplexes pflegen. Gerade solche Initiativen gewinnen an Bedeutung in Zeiten, wo die Massenarbeitslosigkeit zum Dauerzustand geworden ist, die Vollbeschäftigung nur noch als Fernziel angestrebt wird und in der ganzen Ökonomie der »Wurm drin ist«.

Zwei Schulklassen haben die Idee eine Gestaltung der Industriebrache bereits aufgenommen und stellten ihre Modelle aus. Reentje (8 J.) aus der Tigerklasse der Mülheimer Rheinschule erläuterte die Vorschläge seiner Klasse.

Das INA wird in den nächsten Monaten noch weitere Veranstaltungen zu Wegen aus der Krise der Arbeit und Neuer Arbeit in Mülheim durchführen.

Institut für theorie und Praxis der Neuen Arbeit, Düsseldorfer Str. 74, 51063 Köln, (02 21) 640 52 45, Fax 640 31 98;

Anzeige

In der Türkei sind über 3500 kurdische Dörfer zerstört, 37000 Menschen sind getötet worden. Die türkische NATO-Armee führt einen Krieg gegen die um Selbstbestimmung kämpfenden KurdInnen - auch mit deutschen Waffen. Vier Millionen KurdInnen sind, ihrer Existenzgrundlagen beraubt, auf der Flucht. Allein in der BRD leben eine halbe Million kurdischer Flüchtlinge und ImmigrantInnen. Viele sind von Abschiebungen bedroht. Sie müssen als Bürgerkriegsflüchtlinge anerkannt werden und ein Aufenthaltsrecht erhalten. Der Kurdistankonflikt muß politisch gelöst werden.

Fluchtursachen bekämpfen - nicht Flüchtlinge

AKTION 3.WELT Saar, Postfach 1133, 66674 Losheim
Plakate DIN A 2, 2-farbig (0,30 DM/Ex.) gegen Vorkasse zzgl. Porto: (bis 50 Ex. 6,90 DM, ab 50 Ex. 10 DM)
Kto. Nr:15967660, BLZ: 590 100 66 (Postbank Saarbrücken)

FEIERABEND DER ARBEIT

Die Arbeit hoch ?

Der langwierige Abschied von ora et labora

Eines der gängigsten Vorurteile ist: Arbeit hat es immer gegeben, Arbeit wird es immer geben, Arbeit zeichnet den Menschen aus. Diese Liebe zur Arbeit nannte schon Paul Lafargue eine »seltsame Sucht«. Heute nun gibt es nicht mehr genügend Drogen, um diese Sucht auch zu stillen. In Zeiten der Ernüchterung, verhalten sich die Süchtigen aber wie Abhängige auf Entzug. Überall trachten sie daher, Arbeit aufzustellen. Schließlich will man die »Schlacht für die Arbeit« (Lionell Jospin) gewinnen.

von Franz Schandl

Die Slogans weisen alle in die selbe Richtung: »Arbeit durch Umwelt« (Grüne), »Arbeit durch Wirtschaft« (Wirtschaft) »Arbeit für alle« (eigentlich alle). »Arbeit, Arbeit, Arbeit« plakatierte erst unlängst die SPD. Trotz aller politischen Differenzen gab und gibt es einen starken und breiten Konsens, ein unhinterfragtes Bekenntnis zur Arbeit. Tritt die CDU für ein »Bündnis für Arbeit« ein, so die SPD für ein echtes Bündnis für Arbeit. Grüne und PDS wiederum werfen den großen Schwestern vor, es damit nicht so ernst zu nehmen, wie sie es täten, wenn sie könnten, wie sie wollten, würde man sie lassen.

Gerburg Treusch-Dieter schreibt, »daß die strukturelle Arbeitslosigkeit heute irreversibel« ist, – das würde ich teilen, meint aber auch, daß diese Sicht bereits Allgemeinsicht sei – das würde ich gerne teilen, halte es aber für falsch. Im Gegenteil, diese Erkenntnis ist, vor allem wenn man sich die Tagespolitik anschaut, überhaupt nicht präsent. Arbeitsplatzmangel wird dort, und nicht nur dort, stets auf irgendeine falsche Politik zurückgeführt oder gar auf böswilliges neoliberales Agieren: Die Politik könnte es schon richten, wäre sie nur die richtige.

Daß die Arbeit ausgeht, liegt darin, daß sich die organische Zusammensetzung des Kapitals seit jeher sich zugunsten des konstanten Kapitals entwickelt. Die lebendige Arbeit, das variable Kapital, nimmt in jeder einzelnen Ware im Durchschnitt tendenziell ab. Heute kommt diese Entwicklung durch die mikroelektronische Revolution mit aller Kenntlichkeit zu sich. Das Neuartige ist, daß die freigesetzten Arbeiter nicht mehr ausreichend anderweitig kompensiert werden können, wie das in der fordistischen Ära in den zentralen kapitalistischen Ländern noch funktionierte. Konventionelle Lösungen dieses Problems sind nicht in Sicht.

Die Minimierung der Arbeit in einem Produkt resp. auch in einer Dienstleistung ist an sich positiv. Negativ wird sie erst, so schreibt *Marx* im ersten Band des »Kapitals« durch ihre typisch kapitalistischen Folgewirkungen. Es ist demnach so, daß »die Maschinerie an sich betrachtet die Arbeitszeit verkürzt, während sie kapitalistisch angewandt den Arbeitstag verlängert, an sich die Arbeit erleichtert, kapitalistisch angewandt ihre Intensität steigert, an sich ein Sieg der Menschen über die Naturkraft ist, kapitalistisch angewandt den Menschen durch die Naturkraft unterjocht, an sich den Reichtum des Produzenten vermehrt, kapitalistisch angewandt, ihn verpaupert usw.«

Zu tun gibt es wahrlich genug. Was ausgeht, ist die Lohnarbeit

Arbeit – verstanden als abstraktifizierbare Arbeit, als Lohnarbeit - ist keine ontologische Größe, sondern eine historische Notwendigkeit, begrenzt auf bestimmte Epochen. Wenn hier also von Arbeit gesprochen wird, dann ist darunter Erwerbsarbeit zu verstehen. Im Deutschen ist die äußerst sinnvolle Differenzierung zwischen Arbeit(en) und Werk(en) im Laufe der letzten Jahrhunderte weitgehend verloren gegangen. Der Umgang mit der Kategorie »Arbeit« ist daher nicht unproblematisch, da es anders als z.B. im Englischen keine Unterscheidung zwischen »work« und »labour« gibt. So reden viele aneinander vorbei.

Zu tun gibt es wahrlich genug. Was ausgeht, ist die Lohnarbeit. Warum glauben wir nun akkurat, daß sie uns erhalten bleiben soll? Die einfache Antwort darauf ist, daß unser Auskommen am Einkommen hängt. Daß somit Arbeit als existentielle Notwendigkeit auftritt. Wir uns ein Leben ohne sie gar nicht vorstellen können, nein: dürfen. Alles, was heute über die Marktwirtschaft hinausdenkt, wird als Halluzination diskreditiert, da mag es den bürgerlichen Individuen noch so dreckig gehen. Ein positiv gewendeter Abschied von Arbeit, Geld und Wert erscheint als ein völlig utopisches Hirngespinst. Doch in negativer Form veranstaltet er sich mit all seinen zerstörerischen Auswirkungen gerade eben jetzt an den Betroffenen.

Der Arbeitskritiker *Andre Gorz* schreibt in seinem allerneuesten Buch: »Das unbedingte Bedürfnis eines ausreichenden Einkommens dient als Vehikel, um im Gegenzug das »unbedingte Bedürfnis nach Arbeit« einzuschmuggeln.« Aber auch dieses »unbedingte Bedürfnis nach Einkommen« ist problematisch, es ist selbst bloß ein durch die Warengesellschaft bedingtes. Gorz bleibt in seiner Kritik auf halbem Wege stehen. Auch er versteht Einkommen primär als monetäre Größe. Indes ist gerade dies zu hinterfragen. Nicht Arbeit und Einkommen wären zu entkoppeln, sondern das individuelle Auskommen ist vom Zwang zum individuellen Einkommen – sei es direkt oder indirekt – zu befreien.

Zu essen ist ein unbedingtes Bedürfnis, Geld zu haben lediglich ein sozial bestimmtes. Nichtsdestoweniger ist für die modernen Subjekte Arbeit oder Geld das, was für den mittelalterlichen Menschen Gott gewesen ist: der Überfetisch. »Geld existiert notwendig« könnte man gegenwärtig frei nach Spinoza sagen. Doch dieses abendländische Prinzip von ora et labora ist schwer erschüttert, und zwar in all seinen Varianten, vom Protestantismus bis zum Sozialismus. Bekreuzigen wir uns nicht, sondern trachten wir vielmehr danach, daß diese Beben auch zu einer progressiven Chance genutzt werden können.

Arbeit ist ein Übel. Arbeit ist Leid. Arbeit richtet die Menschen psychisch und physisch zugrunde. Einst unabdingbar für das Fortkommen, wird sie heute immer unnotwendiger und unmöglicher. Arbeit meint Selbstentwirklichung. Sie ist einem fremd, wird getan, weil sie Lohn bringt. Nach dem Sinn der Beschäftigung soll erst gar nicht mehr gefragt werden. Wichtig ist, ob sie sich rentiert, ob Profite, Löhne, Arbeitsplätze realisiert werden können. Die Leute haben gefälligst zu arbeiten. Nichts anderes sollen sie auch wollen. Bis zum letzten Schweißtropfen gilt es daran festzuhalten. Arbeit macht nicht frei, sie ist die Unfreiheit par excellence, der aufgeherrschte Zwang zur Entmenschlichung, was heißt sich zu verdingen, zu verkaufen, zu verwerten.

Auch die verblödende Massenkulturindustrie hat ihre Bedingung nicht in ihr selbst, sondern in den de-

Foto: Le bar Floréal

mal als politischer Leitkanon aller Gläubigen. Die rituellen Sprechchöre, die da nach Arbeit schreien, sind ja nicht zu überhören. Auch wenn ihnen zusehends etwas Gespenstisches anhaftet. Damit sollen nicht die aktuellen Bewegungen diskreditiert werden, Kritik allerdings ist unverzichtbar: Der Protest ist berechtigt, sein Ziel hingegen antiquiert.

Was ansteht, ist das Gegenteil des Aufgeführten: Nicht eine Kampagne für die Arbeit, sondern eine Kampagne gegen die Arbeit. Eine, die die geistigen Beschränkungen der alten Arbeiterbewegung, aber auch der neuen Arbeitsloseninitiativen zu überwinden versteht. Soziale Perspektive und sozialer Kampf sind nicht mehr prinzipiell an einer affirmativen Bezugnahme auf Arbeit und Geld auszurichten. Auch wenn es das unmittelbar nicht spielen sollte, muß dieser Tabubruch passieren, um den Paradigmenwechsel zu ermöglichen. Was jetzt noch unmöglich erscheint,

Foto: Wuthenow

kann aber morgen schon selbstverständlich sein.

Es gibt vielmehr einen kreativen Müßiggang ins Auge zu fassen, ein produktives Tätigsein

Der Feierabend der Arbeit ist potentiell vielversprechend, in seinen konkreten Verwirklichungen aber barbarischer Natur, weil die Fortschritte als Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit oder Perspektivlosigkeit über die Leute hereinbrechen. Neue Formen der Solidarität, und zwar abseits der obligaten Forderungen nach (mehr) Arbeit und Geld, sind deswegen hier vonnöten. Nicht das einmal Erreichte ist zu sichern oder gar zurückzuholen, sondern es geht darum, Zukunft zu entwerfen. Die Arbeitslosenproteste, wenngleich noch befangen in den alten Mythen bewegen, könnten auch zu einem Treibsatz neuer sozialer Bewegungen werden.

Notwendig ist die direkte Anerkennung des Gegenüber in der Kommunikation. Das Wer bist du? hat über die Frage des Was bist du? zu obsiegen, sodaß die Menschen sich als sie selbst, nicht als und über ihre bürgerliche Rolle definieren müssen. Somit sich der Charaktermaske entledigen. Arbeit ist bloß Anerkennung der Menschen auf einem Umweg gewesen.

Der rechts-linke Konsens von »Arbeit schaffen« muß negiert werden. Ganz basphemisch ist zu fragen: Wer soll eigentlich wozu vollbeschäftigt werden? – Nicht um das »Recht auf Arbeit« ist zu kämpfen, sondern um einen selbstverständlichen »Anspruch auf Leben«. Und das meint nicht die bloße Existenz, sondern ganz profan die Teilhabe an der erzeugten Güter-und Leistungsfälle, die heute global hervorgebracht werden kann. Der Vorsatz »Wir wollen fleißig arbeiten« ist durch den Ansatz »Wir wollen gut leben« zu ersetzen. Selbstbewußtsein ist angesagt, nicht Bittstellerei. Mut statt Demut.

»Als ich dem arbeitswütigen G. gegenüber beiläufig erwähnte, daß es Arbeit, gemessen am Alter der Menschheit, erst seit einer relativ kurzen Zeit gebe, da schnappte er nach Luft.«
(Günther Anders, Ketzereien)

Dem Recht auf Arbeit ist aber kein Recht auf Faulheit entgegenzusetzen. Es gilt vielmehr, einen kreativen Müßiggang ins Auge zu fassen, ein produktives Tätigsein, das frei ist vom Zwang zur Verwertung. Langsamigkeit und Effektivität schließen sich da nicht aus. Muße ist anstatt von Müssen zu etablieren. Das Bewußte hat das Bewußtslose abzulösen. Kreativität und Produktivität, Aktivität und Solidarität stehen im Mittelpunkt zukünftiger Praxis, ja selbst das scheinbar abgeschmackte Wort der Werktätigkeit könnte unversehens wieder zu Ehren kommen. Zweifellos: Getan werden wird. Gearbeitet werden muß deswegen noch lange nicht.

Ziel ist die Abnahme der gesellschaftlich gebundenen Zeit. Emanzipation heißt Kampf gegen den existentiellen Kampf und schließlich dessen Überwindung, zumindest was die materielle Seite anbetrifft. Es geht um den Schritt vom Überleben zum Leben. Um nichts weniger als um den Austritt aus der menschlichen Vorgeschichte: »Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion.« (Marx) Auf der Tagesordnung steht eine emanzipatorische Aneignung der Zeit. Damit die Zeitgenossen auch Zeitgenießer werden. Weil können.●

ZUM AUTOR:

Franz Schandl. Geboren 1960 in Heidenreichstein (Niederösterreich). Dortselbst von 1985-1995 Gemeinderat der Alternativen Liste. Studium der Geschichte und Politikwissenschaft. Lebt als freier Publizist in Wien. Diverse Veröffentlichungen im deutschsprachigen Raum. Letzte Buchpublikation gemeinsam mit Gerhard Schattauer: »Die Grünen in Österreich. Entwicklung und Konsolidierung einer politischen Kraft«, Promedia Verlag, Wien 1996.

HEINRICH BÖLL:

Die Arbeit hoch ?

Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral

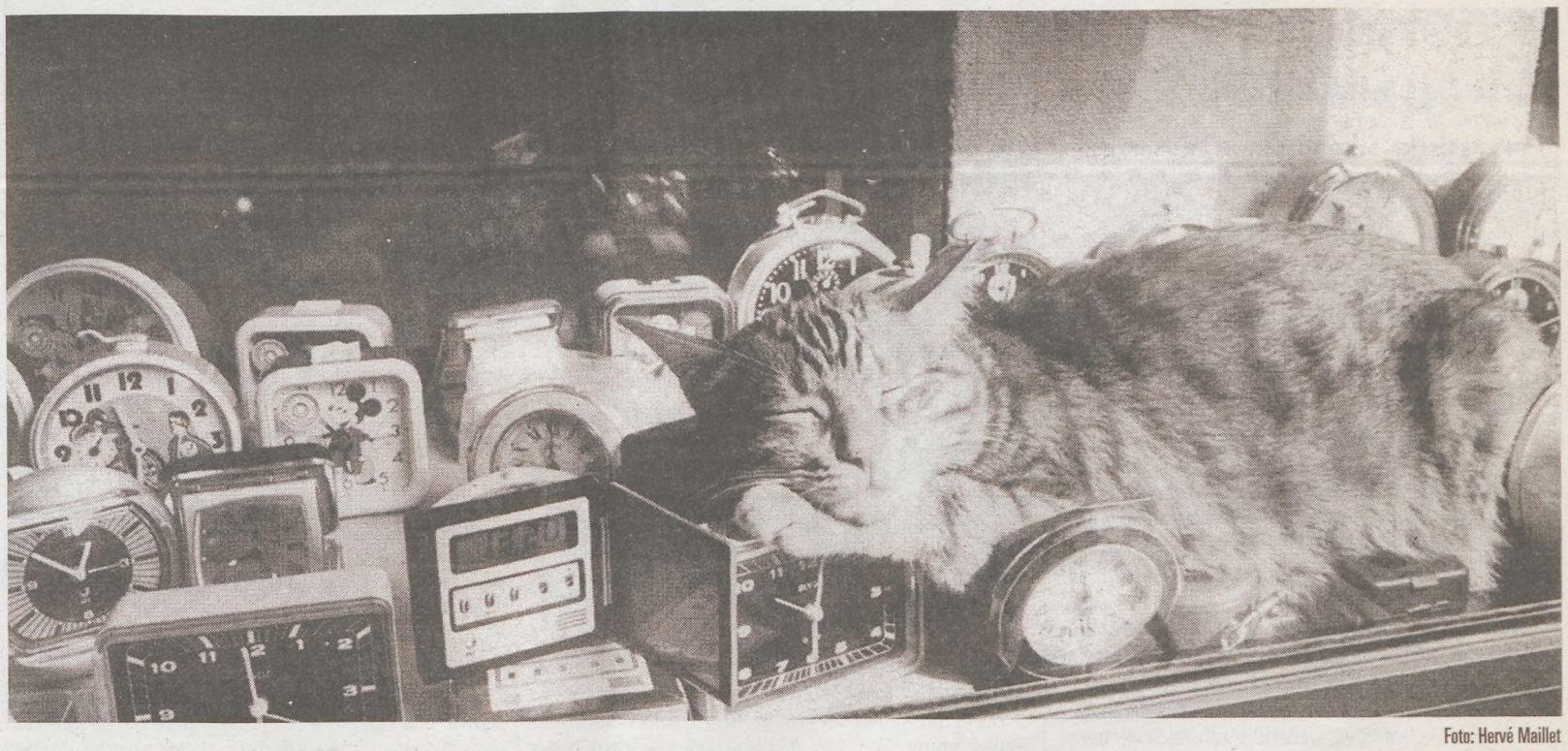


Foto: Hervé Maillet

In einem Hafen an der Küste Europas liegt ein ärmlich gekleideter Mann in seinem Fischerboot und döst. Ein schick angezogener Tourist legt eben einen neuen Film in seinen Fotoapparat, um das idyllische Bild zu fotografieren: blauer Himmel, grüne See mit friedlichen, schneeweißen Wellenkämmen, schwarzes Boot, rote Fischermütze. Klick. Das spröde, fast feindselige Geräusch weckt den Fischer, der sich schläfrig aufrichtet.

»Sie werden heute einen guten Fang machen.«

Kopfschütteln des Fischers.

»Sie werden also nicht ausfahren?«

Kopfschütteln des Fischers.

»Oh, sie fühlen sich nicht wohl?«

Endlich geht der Fischer von der Zeichensprache zum wahrhaft gesprochenen Wort über. »Ich fühle mich großartig«, sagt er. »Ich habe mich nie besser gefühlt.« Er steht auf, reckt sich.

»Aber warum fahren sie dann nicht aus?«

Die Antwort kommt prompt und knapp. »Weil ich heute morgen schon ausgefahren bin.«

»War der Fang gut?«

»Er war so gut, daß ich nicht noch einmal auszufahren brauche. Ich habe vier Hummer in meinen Körben gehabt, fast zwei Dutzend Makrelen gefangen...«

»Ich will mich ja nicht Ihre persönlichen Angelegenheiten mischen«, sagt der Tourist, »aber stellen Sie sich mal vor, Sie führen heute ein zweites, ein drittes, vielleicht sogar ein viertes Mal aus und Sie würden drei, vier, fünf, vielleicht gar zehn Dutzend Makrelen fangen... stellen Sie sich das mal vor.«

Der Fischer nickt.

»Sie würden nicht nur heute, sondern morgen, übermorgen, ja, an jedem günstigen Tag zweimal, vielleicht viermal ausfahren – wissen Sie, was geschehen würde?«

Der Fischer schüttelt den Kopf.

»Sie würden sich in spätestens einem Jahr einen Motor kaufen können, in zwei Jahren ein zweites Boot, in drei oder vier Jahren könnten Sie vielleicht einen kleinen Kutter haben, mit zwei Booten oder dem Kutter würden Sie natürlich viel mehr fangen – eines Tages würden Sie zwei Kutter haben, Sie würden ... «, die Begeisterung verschlägt ihm für ein paar Augenblicke die Stimme, » Sie würden ein kleines Kühlhaus bauen, vielleicht eine Räucherei, später eine Marinadenfabrik, mit einem eigenen Hubschrauber rundfliegen, die Fischschwärme ausmachen und Ihren Kuttern per Funk Anweisung geben. Sie könnten die Lachsrechte erwerben, ein Fischrestaurant eröffnen, den Hummer ohne Zwischenhändler direkt nach Paris exportieren – und dann«, wieder verschlägt die Begeisterung dem Fremden die Sprache. »Dann könnten Sie beruhigt hier im Hafen sitzen, in der Sonne dösen – und auf das herrliche Meer blicken.«

»Aber das tue ich ja schon jetzt«, sagt der Fischer, »ich sitze beruhigt am Hafen und döse, nur ihr Klicken hat mich dabei gestört.«

Tatsächlich zog der solcherlei belehrte Tourist nachdenklich von dannen, denn früher hatte er auch einmal geglaubt, er arbeite, um eines Tages einmal nicht mehr Arbeiten zu müssen, und es blieb keine Spur Mitleid mit dem ärmlich gekleideten Fischer in ihm zurück, nur ein wenig Neid.●

(leicht gekürzt)

Der Staat packt ein, die Leute packen an

Überleben in Venezuela

Dies war das Thema von Georg Wolter am 8. Oktober im Kölner Allerweltshaus im Rahmen einer Veranstaltungsreihe des Institutes für Neue Arbeit – INA.

von Heinz Weinhausen, Redaktion Köln/Bonn ● Er führte die 20 BesucherInnen zunächst in die Situation von Venezuela ein: Vorhängeschloß und Erschiessungen. Ersteres steht für die Krankenhaus-Notfallstation, welche geschlossen ist. Und wer in der nächsten Glück hat, muß aus der Apotheke kaum erschwingliche Narkosemittel besorgen lassen, um operiert werden zu kÖnnen. Die Erschiessungen sind alltäglich wie bei uns Verkehrstote. Als 1992 Geschäfteplünderungen sich ausbreiteten, ging das Militär in manchen Vierteln von Haus zu Haus und ließ wahllos Menschen abführen und erschießen. Bis heute hat es keine Hunger-Rebellion mehr gegeben. Von Parteien, von Gewerkschaften oder sonstigen Verbänden ist keine Beserung der Lage zu erwarten.

So haben sich in mehreren Städten autonome, miteinander vernetzte Selbsthilfe-Initiativen, die *»Colectivo de Formacion Popular«* gebildet, um überleben zu kÖnnen, aber auch um ein Stück Lebensqualität erreichen zu können. Georg Wolter hat seit Jahren eines der Projekte in der Stadt Barquisimeto besucht. Begonnen hat der Prozeß Anfang der 80er Jahre als Initiative einer Gruppe von Linken. Ihre Grundüberzeugung war und ist es, daß Gesellschaftsänderung nur als aktive Basisbewegung gelingen kann, welche schon ein Stück weit die Neuorganisation des Alltags anpackt. Die Situation der Verlierer der Warengesellschaft zeigte sich dort wie fast überall in extremem Alkohol- und Fernsehkonsum, in Passivität und Perspektivlosigkeit. Durch selbstgemachte Videofilme von und mit BewohnerInnen im Stadtviertel kam der Prozeß des Selbst-Gestalten-Wollens in die Gänge, begleitet durch Treffen in angemieteten Räumen, wo Wissen zu Selbsthilfemöglichkeiten vermittelt wurde.

Heute ist tatsächlich viel erreicht, wie anhand von Filmausschnitten illustriert wurde. Häuser mit gutem Wohnklima wurden aus gepreßten Erdsteinen gebaut, ein Schulgebäude erweitert, Wasserleitungen gelegt. Gärten wurden angelegt, Lebensmittel werden konserviert und Heilpflanzen angebaut. Und das wichtigste ist wohl ein solidarisches Beziehungsgeflecht, woraus Kraft, Selbstvertrauen und Ausdauer gewonnen wird.

Diese Eigenschaften sind auch erforderlich für die alltäglichen Auseinandersetzungen mit Staat und Wirtschaft. So will die Kommune selbstgelegte Wasserleitungen besteuern. So soll die Müllhalde privatisiert werden, wo durch Sammeln von Wertstoffen noch etwas Geld zu verdienen ist. Da brauchte es Land, was mit Unterstützung von 1.500 Familien unter Lebensgefahr erreicht wurde. Und es mußte eine neue Markthalle besetzt werden, damit die selbsterzeugten Lebensmittel günstig verkauft werden können. Inzwischen versorgen sich darüber 40.000 BewohnerInnen.

»Convite« ist für mich das Geheimrezept des autonomen Netzwerkes. »Heute helfe ich Dir, morgen hilfst Du mir und übermorgen wirken wir für uns alle«, so beschrieb im Film ein Mann dieses Prinzip. Es wird an bestimmten Tagen zum Beispiel für eine Familie ein Haus gebaut von allen, von jung bis alt – bis die nächste Familie dran ist. Gleichzeitig ist dies ein Gemeinschaftstreffen, wo gekocht, gegessen, gespielt und gesungen wird. Entlohnung spielt hierbei keine Rolle. Ist dies nicht die Aufhebung der »Arbeit«, welche uns in den Industriemetropolen als noch einzige Überlebenschance gilt?

Mitwirken, mitmachen, »Construyendo el vivir« – den eigenen Lebenszusammenhang gestalten, dies könnte der gewaltige Hebel werden, die versagende Marktwirtschaft aus den Angeln zu heben.●

Ein Grundsatzpapier der »Colectivo de Formacion Popular« gibt es für 5 DM in Briefmarken bei INA, Düsseldorfer Str. 74, D-51063 Köln.

AUSZÜGE AUS ERICH RIBOLITS

Macht die Arbeit den Menschen zum Menschen?

(...) Wenn heute darüber diskutiert wird, wie unter ökonomischen und sozialen Gesichtspunkten dem Problem der anhaltend hohen Arbeitslosigkeit in den Industriestaaten begegnet werden soll und ob durch Arbeitszeitverkürzung wieder Arbeit für mehr Menschen geschaffen werden kann, dann geht diese Diskussion am Kern des Problems weitgehend vorbei. Der Mensch der spätkapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft arbeitet ja keineswegs nur deshalb, um ökonomisch zu überleben, er definiert sich über die Arbeit, sie ist das strukturierende Merkmal seiner Existenz, und sie vermittelt ihm sein Selbstverständnis als Mensch. Ohne gesellschaftlich honorierte Arbeit ist er nicht »bloß« in seinem materiellen Dasein gefährdet, ohne eine derartige Arbeit verliert der heutige Bewohner der industrialisierten Länder faktisch seine gesamte ideelle Existenzbasis. Wodurch unsere Sozietät überhaupt erst zu dem geworden ist, was wir heute mit dem Begriff Arbeitsgesellschaft zusammenfassen, ist die – mit jedem Generationsschritt reibungsloser ablaufende – allgemeine Verinnerlichung eines »aus sich selbst« begründeten Werts des Arbeitens jenseits »bedürfnisorientierter Notwendigkeiten«. Die gegenwärtige Verinnerlichung des Gesamtausmaßes der zur Verfügung stehenden, gesellschaftlich honorierten Arbeit ist mit dem Verbot einer identitätsstiftenden Kulthandlung vergleichbar und kann dementsprechend von den Gesellschaftsmitgliedern nur im Sinne einer massiven psychischen Destabilisierung wahrgenommen werden.

Die heutige Krise der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft bedeutet also wesentlich mehr als eine ökonomische Umbruchsituation, es handelt sich dabei um eine kaum mehr kaschierbare Krise des gesellschaftlichen Systems selbst. Wenn der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgeht, beziehungsweise ökologische Notwendigkeiten es dem Menschen verunmöglichen, »sein Heil« weiter in der Arbeit zu suchen, wird das – wie schon Hannah Arendt bemerkt hat – genau dadurch zum unlösbaren Problem, weil heutzutage – wie sie es ausdrückt – kaum noch vom Hörensagen jene höheren und sinnvolleren Tätigkeiten bekannt sind, die uns ermöglichen würden, ein Weniger-werden der notwendigen Lohnarbeit als Befreiung zu erleben. Das verinnerlichte Arbeitsethos kettet die Bewohner der industrialisierten Welt an die mit Ausbeutung, Zerstörung und Ungleichheit verbundene Arbeitsgesellschaft, macht sie damit aber auch zugleich zu »Mittätern«.

Worum es heute geht, ist ein Verlassen des Denkkorsetts der Arbeitsgesellschaft. Es ist höchste Zeit, für die Einsicht, daß der Mensch sich nicht als arbeitender Konsument vom Tier unterscheidet, sondern als denkendes Wesen. Jahrhundertelang eingeübte soziale und emotionale Verhaltensweisen müssen hinterfragt und tief verschüttete Sehnsüchte wiederentdeckt werden. Das Nichtstun, die Faulheit und die Kontemplation müssen wieder Platz in unserem Leben erhalten. Konkret geht es darum, unsere »nicht verwertbaren« Bedürfnisse wieder zutage zu befördern, jene menschlichen Sehnsüchte und Wünsche, die sich nicht in Profit umsetzen lassen und die demgemäß im Kapitalismus einer permanenten Erosion ausgesetzt sind. Aufzutreten gilt es gegen die ideologische Rede vom »Sinn des Lebens« der in der Arbeit zu suchen sei und es gilt die »Muße« wiederzubeleben, jenem ursprünglichen Fundamentalbegriff der abendländischen Kultur, der in der programmatischen Mußelosigkeit der totalitären Arbeitswelt gänzlich obsolet geworden ist. Denn Kultur setzt Muße voraus und das heißt »Befreiung von Arbeit«.●

Erich Ribolits, Erziehungswissenschaftler, Wien

Literaturtips:

Erich Ribolits, Die Arbeit hoch?, Profil-Verlag, München Wien, 1997

Robert Kurz, Die verlorene Ehre der Arbeit, in KRISIS 10, Horlemann Verlag, Bad Honnef, 1991

Horst Friedrich, Michael Wiedemeyer, Arbeitslosigkeit – ein Dauerproblem, Leske und Budrich, 1998

Auf der Suche nach unklaren Ressourcen, Die glücklichen Arbeitslosen c/o Im Stall, Kastanienallee 84, 10435 Berlin

Diverse Artikel:
Anti-Arbeit-mailinglist über upe@inform.de
www.magnet.at/krisis
KRISIS-Kreis-Köln, Düsseldorfer Str. 74, 51063 Köln

> Widerstand gegen den totalen Markt beginnt vielleicht dort, wo die Menschen sich rücksichtslos das Recht nehmen, erst einmal gründlich auszuschlafen.
>
> Robert Kurz

TISCHLERINNENTREFFEN 1998:

»Denn draußen auf dem Bau, da fehlt 'ne starke Frau...«

Im 9. Jahr gibt es das Tischlerinnentreffen, das ehrenamtlich von Tischlerinnen für Tischlerinnen organisiert wird.

von Nicole Brüggen, Framkfurt ● In diesem Jahr trafen sich vom 18. bis 20. September neunzig Frauen aus dem gesamten Bundesgebiet zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch, zu kreativen Arbeiten, zu Fortbildung, zu gegenseitiger Motivation, zum Kennenlernen und Spaß haben im Tagungshaus Bessunger Forst bei Darmstadt.

»Wenn der Dübel wackelt und die Säge kreischt.....«

Entstanden ist diese Idee aus der schlechten bis gar nicht vorhandenen Arbeitsplatz- und Ausbildungsplatzlage für Frauen im Tischlerhandwerk. Denn trotz steigendem Interesse am Schreinerinnenberuf sind Frauen nach wie vor unterrepräsentiert. Die zunehmende Teilnehmerinnenzahl jedoch zeigt, wie wichtig ein solches Treffen für die Frauen ist. Es findet eine Vernetzung von Fachfrauen statt: Selbständige, Gesellinnen, Gesellinnen auf der Walz, Auszubildende, Meisterinnen und arbeitslose Schreinerinnen tauschen Erfahrungen und Informationen aus. Ganz toll war, daß das Treffen auch zunehmend Frauen aus den ostdeutschen Bundesländern erreicht und wir hoffen, daß der Osten bei den noch vielen nächsten Tischlerinnentreffen weiterhin zahlreich vertreten bleibt.

»und die Fräse nach des Brettes Kante heischt,.....«

Die Orga-Gruppe '98 bestand aus sechs (mal mehr, mal weniger) Frauen aus Frankfurt am Main und Darmstadt und hatte ein Jahr Zeit, um einen Veranstaltungsort ausfindig zu machen, Einladungen zu verschicken, das Programm aus den Wünschen und Anregungen vom letzten Treffen zu formen, die Referentinnen zu organisieren, Arbeitsmaterialien bereitzustellen, das Abendprogramm zu gestalten, Firmen um finanzielle Unterstützung oder zur Unterstützung unserer jährlichen legendären Tombola zu bitten und an unzählige Kleinigkeiten zu denken, die das Gelingen des Treffens ausmachen. An dieser Stelle möchte ich den Firmen, die unser Treffen in irgendeiner Form unterstützt haben ganz herzlich danken, denn

Tischlerinnen-Treffen im Tagungshaus »Bessunger Forst« Foto: Nicole Brüggen

ohne finanzielle Zuschüsse wäre eine solche Begegnung überhaupt nicht möglich.

Der Schwerpunkt des Treffens liegt auf der beruflichen Weiterbildung. Von uns geladene Referentinnen boten Vorträge zu folgenden Themen an: Betriebsgründung und Zeitmanagement, EU Arbeitsmarkt und Frauenförderung sowie biologische Oberflächenbehandlung. Praktische Kurse gab es zu: Schellack Oberflächenbehandlung, Freihandzeichnen, herstellen keilverleimter Sitzflächen, Holzbildhauerei, Wendo und Handwerkerinnenlieder.

Für das gesundheitliche Wohl gab es morgens und abends eine Rückenschule. Das Herstellen keilverleimter Sitzflächen fand an zwei Tagen außerhalb in einer nahegelegenen Werkstatt statt, da hierfür Maschinen benötigt wurden. Das Freihandzeichnen war für Anfängerinnen und Fortgeschrittene gleichermaßen geeignet und fand ebenso wie die Holzbildhauerei großen Anklang. An diesen Tagen entstanden kunstvolle und originelle Schnitzarbeiten. Geweckt wurde bei einigen sicher auch der Wunsch zu reisen, denn Gesellinnen auf der Walz berichteten von ihren Erfahrungen und ihren »Alltags-Erlebnissen«. Nach Bedarf konnten die Videofilme Lehmbau, Shaker und Bauhaus gesehen werden.

Das Programm war so vielfältig, daß es den Frauen schwer fiel, sich für einzelne Kursangebote zu entscheiden. Für einen kurzen Herbstspaziergang rund um den wunderschön gelegenen Bessunger Forst blieb eigentlich gar keine Zeit.

Der Freitagabend wurde musikalisch von der Darmstädter Frauenband *»Grungy-Nuts«* eingeleitet und danach war die Bühne frei für Tanz und Unterhaltung bis in die Morgenstunden. Auch am Samstag Abend erklangen musikalische Stimmen: die am Tage einstudierten Handwerkerinnenlieder wurden vorgetragen. Dieses Jahr texteten eine der Orga-Frauen mit der Chorleiterin vom Singen-Kurs einen Handwerker-Schuhplattler *»Wenn der Dübel wackelt....«*. Ebenfalls wurde der Tischlerinnen-Rap *»Denn draußen auf dem Bau, da fehlt 'ne starke Frau.....«* vom letzten Jahr einstudiert. Sogleich stieg der Stimmungspegel, mensch stelle sich einen Raum vor mit neunzig Schuhplattler-tanzenden Frauen!

Danach ging es gleich gut gelaunt über zur langersehnten legendären Tombola. Von Fachliteratur über Oberflächenbehandlungsmittel und Handwerkszeug sowie Handmaschinen bis hin zu Bleistift und Metermaß gab es eine Menge zu gewinnen.

»wenn der Zapfen klemmt und der Hobel pfeift.....«

Dieses Wochenende ging viel zu schnell vorbei, um jeden Vortrag zu hören und das Kursangebot voll auszuschöpfen und wie lange hätte man abends noch zum Erzählen zusammensitzen können. Da bleibt uns nur noch die Vorfreude auf das 10. Jubiläums-Treffen!

Die neue Orga-Gruppe fand sich am Sonntag auf dem Abschlußplenum, wenngleich sie auch erst etwas überredet werden mußte. So geht es jedes Jahr und jedes Mal finden sich noch Frauen zum Mithelfen und Organisieren. Hinter diesem einen Wochenende steckt eine ganze Menge Arbeit und viel Zeit, die von den Frauen neben der beruflichen Tätigkeit aufgebracht werden. Und trotzdem macht es Spaß, gibt Bestätigung und es ist interessant, die Höhen und Tiefen von einem Jahr Tischlerinnentreffen-Organisation mitzuerleben.

Mitgenommen wurden auch sicher als Andenken an das 9. Tischlerinnentreffen viele Tombolapreise, eine ganze Menge neuer Ideen und Anregungen, vielleicht sogar Arbeitsmöglichkeiten, Verknüpfungen zwischen Frauenbetrieben, Fortbildung und vor allem Bestätigung (ach, es gibt ja doch noch andere Frauen außer mir im Handwerk!). Neue Freundschaften wurden geknüpft und der Adressenaustausch fand kreuz und quer durch die Bundesrepublik statt.●

»...dann beginnt, der Schrein'rin schönste Zeit«

Kontaktadresse für das Treffen 1999:
Katrin Bauerschmidt, Kellerstr. 16, D-83022 Rosenheim

SCHREINEREIEN:

Aus für bundesweite Treffen

Nachdem das schon 1997 das traditionsreiche Schreinereientreffen in der Mannheimer Handwerkergenossenschaft mangels Interesse abgesagt werden mußte, wurde bei dem diesjährigen Treffen Anfang Mai in der Freiburger Fabrik das endgültige Ende beschlossen.●

BUNDESVERBAND »FORUM ANDERS REISEN« GEGRÜNDET

Wenn eine(r) eine Reise macht...

Die Frage ist: was kann man von einer Reise erzählen? Zwischen Konsum und Naturleben, Bettenburgen, Hotelghettos und der Begegnung mit einheimischen Menschen liegen geistige Welten, oft genug auch reale Zäune. Andere Reisen ergeben eben Stoff für andere Geschichten. Um Wege jenseits der ausgetretenen Pfade der Massen zu beschreiten, versuchen seit über zehn Jahren Kleinveranstalter individuelle, sozial- und umweltverträgliche Reisen anzubieten. Nischenprodukte heißen sie im Fachjargon, zukunftsfähige Tourismusangebote meinen mittlerweile 50 Veranstalter, die sich seit Januar '98 zum Bundesverband »forum anders reisen« zusammengeschlossen haben.

forum anders reisen, Nürnberg ● Der Bundesverband *»anders reisen«* hat zunächst organisatorische und beratende Aufgaben. Durch ihn soll ein Netzwerk entstehen, um kleine Veranstalter zu stärken und ihre Kommunikation zu verbessern. Rechtsberatung, Vermittlung von Kontakten, Fortbildungen sind Aufgaben, die der Bundesverband auf seine Fahnen geschrieben hat. Dazu möchte man auch das Bewußtsein für die Offerten der touristischen Zwerge schärfen und ein bißchen Werbung für alle machen. Wege aufzeigen, um einen tumben Preiskampf der Großen ein liebevoll ausgesuchtes, vielfältiges und erholsames Angebot entgegenzusetzen.

Qualität bestimmt die Zukunft

Dafür werden strenge Maßstäbe gesetzt, marktorientiert. In einem Kriterienkatalog, den jeder aufgenommene Veranstalter erfüllen muß, werden die Mindestanforderungen festgeschrieben. Keine Off-Road-Touren mit Geländewagen und Motorrad, keine Motorschlitten-Touren, keine Rundflüge mit Motorflugzeugen, kein Heli-Skiing, heißt es dort. Aber was möchte man dem entgegensetzen?

Unter der Rubrik Fortbewegung findet sich bald die Antwort:

1. Umweltschonende Transportmittel (Bahn, Bus) und öffentliche Verkehrsmittel werden sowohl zur Anreise als auch vor Ort bevorzugt.
2. Eine langsame Fortbewegung wird favorisiert.
3. Nichtmotorisierte Fortbewegungen wie Wandern, Radfahren, Kanufahren, Naturbeobachtungen, Stadtspaziergänge etc. sind wesentliche Elemente der Reisen.

Für das heikle Thema der Flugreisen hat man sich zu einem Kompromiß durchgerungen. Keine Fluganreise soll für Distanzen unter 700 km festgeschrieben werden, darüber sind sie mit Mindestaufenthaltsdauer und möglichen Alternativen zur Anreise versehen. Hiermit muß man den Kundenwünschen nach Fernreisen Rechnung tragen.

Für die Überwachung und der Entwicklung der eigenen Kriterien soll ein unabhängiger Beirat aus ProfessorInnen, TourismusexpertInnen und JournalistInnen gebildet werden. Damit stünde dann einem Gütezeichen des *»forum anders reisen«* nichts mehr im Wege.

Die Art des Reisens

»Man muß unbedingt bei Morgengrauen auf einem Klappbett aufwachen, das wie eine Bahre in einem überfüllten Feldlazarett zwischen andere seinesgleichen gequetscht ist, das Gesicht klebrig von Salz und Tau und von den Haarsträhnen eines fremden Menschen geohrfeigt. Aus diesem unruhigen Halbschlaf ist aus türkiser See eine Insel aufgestiegen, und wessen Reiseziel sie ist, beginnt sich zu regen, weckt seine Kinder, sucht seine Habe zusammen. Diese langsame, traumschwere Reise muß sein. Kein Ort hält der falschen Ankunft stand. Wenn man ein erstes Gesetz des Reisens aufstellen wollte, dann wohl, daß die Art des Reisens den Ort der Ankunft bestimmt.« So drückt es der Autor *James Hamilton-Paterson* in seinem Roman »Seestücke« aus. Deshalb ist neben der Umweltverträglichkeit die Sozialverträglichkeit ein wesentliches Merkmal der Angebote der Mitglieder des Bundesverbandes. Es sollen gewachsene soziale Gefüge respektiert und kulturelle Eigenarten verstanden werden. Die Natur wird durch Beschränkung der Gruppengröße geschont, besonders sensible Gebiete sogar ausgespart. Den Partnern in den Gastländern wird eine faire Bezahlung zugesichtert.

Erste Schritte auf dem Weg

Für die nächste Zukunft möchte der Bundesverband *»forum anders reisen«* zunächst seine Organisation aufbauen und stärken. Daneben sind konkrete Ziele wie Pressearbeit, eine gemeinsame Internetpräsentation, gemeinsame Messeauftritte der Mitglieder vorgesehen. Gespräche über ein Netzwerk laufen bereits mit anderen Organisationen, Kontakte zu Hochschulen aus dem Sektor Tourismus sind geknüpft. Geplant sind auch politische Aktivitäten für einen anderen Tourismus.

Es wird sicherlich ein paar Jahre dauern, bis sich die Strukturen gefestigt haben, aber schon jetzt kann dem *»forum anders reisen«* ein beachtliches Interesse der Medien bescheinigt werden. Und dadurch ist man auch auf Ministerieller Ebene schon auf das Forum aufmerksam geworden: ein Antrag auf finanzielle Unterstützung von einem anderen Verband wurde mit dem Hinweis zurückgegeben, man möge sich mit dem *»forum anders reisen«* in Verbindung setzen und eine kooperative Lösung suchen. Es bleibt zu hoffen, daß der Bundesverband nicht nur bei offiziellen Vertretern Anklang findet, sondern vor allem auch bei den KundInnen – denn sie haben letztendlich die Entscheidung zu treffen.●

Informationen über die Kriterien und die Mitglieder des Bundesverbandes erhalten sie beim Bundesverband »forum anders reisen«, Hirschberger Str. 48, D-90473 Nürnberg, Tel. (09 11) 893 24 54, Fax -55

BUNTE SEITEN 1999: ANDERS REISEN

Sozial, ökologisch, kulturell

So lautet der Beitrag vom Buskollektiv »unterwegs« auf unserer neuen Serviceseite »Anders Reisen« in der für Januar 1999 geplanten Neuauflage der BUNTEN SEITEN. Der Beitrag gibt einen Überblick zum Thema und beschreibt den Anspruch des 1981 gegründeten selbstverwalteten Reiseunternehmens, das Büros in Braunschweig, Hamburg und Berlin mit 15 KollektivistInnen betreibt.

Verzeichnet sind in der überarbeiteten Rubrik »Rund ums Reisen« über 200 kleinere Veranstalter, die mit ihrem Anspruch versuchen, sich gegen die großen Touristik-Konzerne zu behaupten.

Enthalten ist in der Neuauflage auch wieder der »Reader der AlternativMedien«, der einen Überblick über Zeitschriften, Verlage, Freie Radios und Film- und Videogruppen gibt.

Wer die BUNTEN SEITEN 1999 druckfrisch geliefert bekommen möchte, kann diese jetzt vorbestellen. Die BUNTEN SEITEN 1999 können über den CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg bestellt werden (30 DM zzgl. 4 DM Versandkosten).●

dp

INTERNATIONALE UNTERSTÜTZUNG FÜR PROJEKTE

Freiwilligenorganisation sucht Partner für Workcamps

Sibel ist 21 Jahre und extra aus der Türkei nach Solingen angereist. Die 16jährige Angelique aus Herzogenrath ist ebenso dabei wie Boriana aus Bulgarien. Asuman und Inanc, Stephanie und Heike – sie alle sind TeilnehmerInnen an einem deutsch-türkischen Workcamp in der Stadt. In diesem Jahr arbeitet die Gruppe von etwa 20 jungen Menschen in einem Übergangsheim für Flüchtlinge, renoviert Wohnungen und pflegt die Außenanlagen. Vor allem über die Kinder entsteht der Kontakt zu den BewohnerInnen im Heim, Menschen mit unsicherem Aufenthalt und Angst vor der Zukunft.

von Ulrich Hauke, SCI-Bonn ● Seitdem vor fünf Jahren Neonazis mit einem Brandanschlag das Leben von fünf Menschen ausgelöscht haben, führt der *Service Civil International* (SCI) solche Arbeitseinsätze in der Kleinstadt im Bergischen Land durch. Mit solchen Camps setzt der Verein ein Zeichen gegen Rassismus und übt praktische Solidarität mit AusländerInnen und Flüchtlingen.

In Solingen findet nur eines von rund 60 Workcamps statt, die der SCI jährlich in der Bundesrepublik organisiert. Workcamps unterstützen Projekte, die in einem Klima der Ausgrenzung auf Solidarität und Gemeinsinn setzen. Angesichts ausbleibender Zuschüsse für notwendige Renovierungs- und Ausbauarbeiten werden die freiwilligen, unentgeltlichen Arbeitseinsätze dieser internationalen Gruppen oft dringend gebraucht.

Anreisen aus aller Welt – zum Arbeiten

Freiwillige Arbeitseinsätze können nicht ausgleichen, was Massenarbeitslosigkeit und leere Kassen von Kommunen und Ländern anrichten. Aber sie helfen an Orten sozialen Engagements und der Selbsthilfe. Sie erbringen nicht nur einen unmittelbaren materiellen Beitrag durch die Arbeit der Freiwilligen. Die internationalen Gäste erzeugen auch Aufmerksamkeit und machen das Anliegen eines Projektes öffentlich.

In einem Workcamp kommen Menschen – meist zwischen 18 und 30 Jahren – für zwei bis drei Wochen zusammen. Sie reisen an aus Rußland oder Nordirland, aus Armenien oder den USA, aus Belgien oder Marokko – aus über 60 Ländern vermittelt über das internationale Netz des SCI. Meistens umfassen die Einsatzgruppen 12 bis 15 TeilnehmerInnen. In ihrem Urlaub wollen sie ihre Arbeitskraft für ein gemeinnütziges Projekt einsetzen und nutzen dabei die Gelegenheit, Lebensbedingungen, Menschen und soziale Bezüge vor Ort kennenzulernen. Dafür bezahlen sie ihre Reisekosten selbst und meistens auch eine Vermittlungsgebühr an ihre »Heimatorganisation«. Auf täglich mindestens fünf Arbeitsstunden sind sie genauso vorbereitet wie auf die einfachen Unterkünfte.

Vom SCI kommen auch die CampleiterInnen, die in speziellen Seminaren des Vereins für eine solche Aufgabe vorbereitet werden. In einem Workcamp wird nämlich nicht nur renoviert und restauriert, ausgegraben oder angestrichen – während der zwei oder drei Wochen leben die Freiwilligen zusammen, organisieren ihren Gruppenprozeß, setzen sich mit »ihrem« Projekt auseinander und lernen die Lebenswirklichkeit in diesem Land kennen. Nach ihrer Rückkehr berichten sie über ihre Erfahrungen. Einige machen weiter und entscheiden sich zu einem freiwilligen Engagement in ihrer Heimat.

Von »artefact« bis »motz«

Die Einsatzmöglichkeiten von Workcamps sind so vielfältig wie die Projekte, mit denen der SCI zusammmenarbeitet: In Glücksburg pflegen die Freiwilligen das Außengelände des Weiterbildungszentrums »artefact«, sie bauen eine Komposttoilette und helfen bei der Dachbegrünung. Ein Workcamp in merseburg renoviert das selbstverwaltete Jugendzentrum »G-Punkt«, das vor allem eine Gegenkultur zum propagierten Rassismus der rechten Szene entwickelt.

Das Multikulturelle Zentrum in der Grenzstadt Zittau beteiligt sich an der Kampagne »Kein Mensch ist illegal«. Die Öffentlichkeits-Aktionen während des Sommers werden von SCI-Freiwilligen unterstützt. In einem Selbsthilfeprojekt von Obdachlosen in Berlin arbeitet eine internationale Gruppe im Recyclingkaufhaus und hilft bei der Erstellung und Verkauf des Straßenmagazins *»motz«*. In Stuttgart arbeiten SCI-lerInnen in einem Projekt für Langzeitarbeitslose, in Hannover auf einem Kinderbauernhof, in Oberhausen im »Friedensdorf« und in Greifswald bei der Anti-Atom-Initiative.

Der internationale SCI, als Friedens- und Freiwilligenorganisation nach dem Ersten Weltkrieg gegründet, führt solche Arbeitseinsätze seit über 50 Jahren in der Bundesrepublik durch. Er arbeitet mit Projekten der Friedens- und Ökologiebewegung zusammen, organisiert Arbeitseinsätze in Frauenprojekten, in der Behindertenarbeit, mit antirassistischen Initiativen oder in sozialen Einrichtungen. Mit seiner Arbeit trägt der SCI zu internationaler Verständigung und zum Abbau von Vorurteilen bei, er fördert soziale Gerechtigkeit und menschenwürdige Lebensbedingungen für Alle.

Kooperation braucht Planung

Für 1999 sucht der SCI Partnerprojekte in der Bundesrepublik, die ein Workcamp planen wollen: Jugendzentren, Begegnungsstätten, Infoläden, Kinder- und Jugendeinrichtungen oder andere Projekte, in denen es etwas zu tun gibt, wo internationale Freiwillige mit anpacken können. Die Freiwilligen sind hochmotiviert. Sie sind politisch interessiert und wollen lernen: in der internationalen Gruppe, vom Projekt, bei der Arbeit und im Kontakt mit den Menschen vor Ort.

Welche Voraussetzungen muß ein Partnerprojekt erfüllen? Neben einem konkreten Arbeitsvorhaben benötigt ein Camp natürlich eine Unterbringung, einen Ort für Aufenthalt und Verpflegung, eine gute Vorbereitung, Menschen, die sich um all das kümmern und – last but not least – Geld. Auch wenn schwierige Fragen zu klären sind – bei einem Gespräch vor Ort werden meistens gemeinsame Lösungen gefunden.

Projekte und Initiativen, die Interesse an einer Zusammenarbeit haben, sollten sich möglichst frühzeitig melden. Auch schwierige organisatorische und finanzielle Probleme lassen sich aus dem Weg räumen, wenn ausreichend Zeit bleibt. Beim SCI um Informationen nachfragen sollten auch diejenigen, die an einem der jährlich 600 Workcamps im In- und Ausland teilnehmen oder ein internationales Workcamp leiten wollen. Die Vorbereitungsseminare für CampleiterInnen finden bereits im Frühjahr statt.●

Kontakt: Service Civil International – Deutscher Zweig, Blücherstr. 14, D-53115 Bonn, Tel. (02 28) 21 20 86, Fax 26 42 34

BERLIN-FRIEDRICHSHAIN: GENOSSENSCHAFT ÜBERNIMMT HAUS

Aus Besetzern werden Besitzer

von Rainer Balcerowiak (jW) ● Wer es noch nicht gewußt hat: In Berlin-Friedrichshain steht das schönste Haus der Welt. Das sagt zumindest *Andreas Fichtner*. Der Wohnblock in der Rigaer Straße 83 hält dann nicht ganz das vollmundige Versprechen des Sozialrats der Selbstverwalteten Ostberliner GenossInnenschaft (S.O.G.). Der 93 Jahre alte Gründerzeitbau ist zwar kribbelbunt angepinselt, aber auch baufällig. Die Fassade bröckelt, die Treppe ist einsturzgefährdet, und das Dach ist leck. Nach der Wende wäre der hintere Trakt fast gesprengt worden. das passierte dann nicht, weil das Haus kurzerhand besetzt wurde.

Die Rigaer Straße 83 war 1990 eines von 120 besetzten Häusern in Berlin. Acht Jahre später gibt es in Berlin kein einziges besetztes Haus mehr. In Berlin-Friedrichshain verzögerte sich die rigide Räumungspolitik von Innensenator Schönbohm (CDU) lediglich durch ungeklärte Eigentumsverhältnisse. Und in der Rigaer Straße sind jetzt aus Besetzern Besitzer geworden. Mitbesitzer zumindest.

Die S.O.G., eine von ehemaligen Hausbesetzern gegründete Genossenschaft, verkündete Ende Oktober, daß sie mit der Erbengemeinschaft des Hauses einen Mietvertrag unterzeichnet hat. Bereits seit November 1990 hatten die BewohnerInnen der Rigaer Straße, wie auch andere im Kiez, mit der Wohnungsbaugesellschaft Friedrichshain mbH (WBF) über Mietverträge verhandelt – bislang erfolglos. Die neue Rechtslage unter Federführung der S.O.G. sichert nun die Unterkunft für die Ex-Besetzer, von denen viele, laut Andreas Fichtner, »im total verarmten Kiez Friedrichshain auf der Straße landen würden«. Die 40 BewohnerInnen auf 2.000 qm zahlen eine Nettokaltmiete von 4,50 Mark und können Genossenschaftsanteile zu 1.200 Mark erstehen.

Rolf Wagner (71) will auf jeden Fall welche kaufen. Er sitzt in der Pressekonferenz der S.O.G. und ist ganz begeistert von der Idee der »jungen Leute«, wie er sagt. Der »ehemalige Kartoffeltechnologe der DDR« (Wagner) will den BewohnerInnen nicht nur umgehend 5.000 Mark in die Hand drücken, sondern sie auch mit den »besten Kartoffeln des Ostens« beliefern.

Vieles wird jetzt wohl anders für die Leute von der Rigaer Straße. *Sunny* nennt es eine »Veränderung von Lebenskonzepten« und spricht davon, daß es mit der neuen Verantwortlichkeit auch schon »ordentlich Zoff« gegeben habe. Aber sie glaubt an die Zukunft, schon deshalb, weil es doch an der hauseigenen Bar, dem »Fischladen«, den »leckersten und billigsten Milchkaffee im Kiez« gebe.●

Aus: junge Welt Nr. 253, 30.10.98

BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE WELTLADEN-KONFERENZ FAND GROSSE RESONANZ

In Agendaprozessen Profil zeigen ?

Spannend und diskussionsreich verlief die Weltladenkonferenz in Heidelberg Mitte Oktober, zu welcher der Dachverband Entwicklungspolitischer Aktionsgruppen in Baden-Württemberg (DEAB) eingeladen hatte. Das Thema »Agenda 21« unter dem Motto »Global denken, lokal handeln?« verdeutlichte Möglichkeiten und Chancen, aber auch Schwierigkeiten für Weltläden und Solidaritätsgruppen, in Agendaprozessen Profil zu zeigen.

von Matthias Weiß, DEAB (Stuttgart) ● Vom fernen Bodensee als auch vom nahegelegenen Mannheim, aus fast allen Regionen Baden-Württembergs kamen die Gäste zur DEAB-Herbstkonferenz nach Heidelberg. Fast 40 TeilnehmerInnen aus über 30 Gruppen diskutierten Möglichkeiten und Chancen von Weltläden und entwicklungspolitischen Aktionsgruppen, sich in kommunale Agendaprozesse einzubringen und dort den entwicklungspolitischen Aspekt zu schärfen.

Angeregt durch die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 und die sich daraus ergebenden Handlungsempfehlungen der »Agenda 21« versuchen inzwischen viele Kommunen, ein lokales Stadtentwicklungskonzept nach ökologischen und sozialen Kriterien unter Beteiligung ihrer BürgerInnen, zu entwerfen. So sind auch Weltläden und Solidaritätsgruppen aufgerufen, ihr entwicklungspolitisches Profil einzubringen und deutlich zu machen, daß es ohne Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Situation im Süden auch keinen umweltgerechten nachhaltigen Wandel im Norden geben kann.

Stand am ersten Abend der Erfahrungsaustausch der Gruppen mit Agendaprozessen in ihrer Stadt im Vordergrund, so wurden am folgenden Tag unterschiedliche Positionen und Herangehensweisen der anwesenden TeilnehmerInnen deutlich. *Dr. Angelika Köster-Loßack* (MdB, Bündnis90/Die Grünen) aus Heidelberg verträt die Ansicht, daß die »Lokale Agenda« nicht nur eine große Chance für entwicklungspolitische Gruppen darstelle, sondern es auch keine Alternativen dazu gäbe. Das Thema »Globale bzw. strukturelle Gerechtigkeit« könne in größere Zusammenhänge gestellt werden, worin die Verknüpfung ökologischer mit sozialen Fragen deutlich werde. Die Solidaritäts- und Bewußtseinsarbeit der Eine-Welt-Bewegung könne so eine breitere Bevölkerungsschicht erreichen, da diese zunehmend für Agendaprozesse Interesse zeige. Sie empfiehlt daher den Eine-Welt-Gruppen, sich zu öffnen, bestehende Berührungsängste mit Wirtschaft und Verwaltung abzubauen und in einen Dialog zu treten. Das Ausbrechen aus der Szeneorientierung und das Aufbauen von Bündnispartnern solle in Zukunft handlungsleitend für Eine-Welt-Gruppen werden, und dazu wäre ein Forum, wie es die »Lokale Agenda« bietet, sinnvoll zu nutzen.

Demgegenüber vertrat *Christian Stock*, Journalist von *iz3w* in Freiburg, einen kritischen Umgang mit lokaler Agenda, da sie viel zu unverbindlich sei und durch eine starke Konsensausrichtung nur das erreicht werden könne, was niemanden weh tut. Folglich bleibe sie wirkungslos und wäre höchstens als Gewissensberuhigung anzusehen. Zudem vertrete der offizielle Agendabericht, wie er von der Bundesregierung unterzeichnet wurde, nicht akzeptable Optionen auf Nutzung neuer biotechnischer Verfahren und Ausweitung der Kernenergie. *Christoph Albuschkat* aus Mainz verneinte hingegen die Wirkungslosigkeit der Lokalen Agenda, da die Schwachpunkte und Unverbindlichkeiten auch die Möglichkeit zulasse, gerade im lokalen Bereich ökologische und soziale Kriterien zu modifizieren und verbindliche Forderungen aufzustellen, denen sich dann die beteiligten Verwaltungen nicht entziehen könnten. Da die Agendaprozesse nun sowieso anlaufen, stelle sich nur die Frage, ob mit oder ohne entwicklungspolitische Gruppen. Daher solle die Zugangsmöglichkeit zu einer größeren Öffentlichkeit genutzt werden und das Drängen auf Berücksichtigung entwicklungspolitischer Forderungen auch tatsächliche strukturelle Verbesserungen für die beteiligten Menschen im Süden bringen.

Das Streitgespräch zwischen *Christian Stock* und *Christoph Albuschkat* war sicherlich Höhepunkt der Veranstaltung, da hier sowohl die Vor- und Nachteile bzw. die Chancen und Gefahren, die die Agenda für Eine-Welt-Gruppen bieten, auf den Punkt gebracht wurden. Jede Gruppe und jeder Laden wird vor Ort entscheiden müssen, ob und in welcher Form eine Teilnahme an Agendaprozessen geschehen kann. Als Fazit kann festgestellt werden, daß Weltläden selbstbewußt auftreten können und sich nicht vereinnahmen lassen sollten für Alibi-Aktionen.

Ob innerhalb oder außerhalb von Agendaprozessen, die Eine-Welt-Bewegung verwirklicht schon lange, was die »Agenda 21« zaghaft umzusetzen versucht. Die Aufklärungsarbeit über Zusammenhänge von Armut und Reichtum auf dieser Welt und der daraus entstandene »Faire Handel«, der armen und benachteiligten Menschen im Süden eine soziale und wirtschaftliche Perspektive bietet, sind ein elementarer Beitrag für eine gerechtere und nachhaltig wirtschaftende Welt. Die Produkte des fairen Handels verbinden soziale und ökologische Aspekte und vermitteln den VerbraucherInnen einen kritischen und bewußten Umgang mit Lebensmitteln und deren Herstellungsbedingungen.

Der DEAB besteht seit 1975 und vernetzt inzwischen 62 Weltläden und Gruppen. Vier neue Mitglieder wurden auf der Konferenz aufgenommen: Die Weltläden aus Bad Boll (Ev. Akademie), Bad Waldsee, Filderstadt und Nürtingen. Die nächste DEAB-Konferenz wird im Frühjahr 1999 zum Thema »Schuldenerlaßkampagne« stattfinden.●

SEMINAR:

Zur Landfrage in Mittelamerika

Strategie – Landfrage – Mittelamerika, das klingt alles nicht so naheliegend. Mittelamerika ist im öffentlichen Bewußtsein fast zurückgefallen in die Zeiten der Klischees von den »Bananenrepubliken«. Landfrage – war da was? Strategie – für was denn? Dennoch die Landfrage in Mittelamerika ist auch nach 10 Jahren Krieg und einer fast ebenso langen Periode von »Friedensprozessen« weiterhin ungelöst.

Wir wollen über Spendensammeln und Bildungsarbeit hinaus – Bezüge und Verbindungen herstellen zwischen Existenzfragen dort und Sorgen hier, zwischen Alltagsauseinandersetzungen dort und Alltagserfahrungen hier. So global die Wirtschafts- und Sozialkrise am angeblichen Ende der Geschichte geworden ist, so universal stellt sich die Frage »Was tun?«.

Wir wollen nach möglichen Berührungsängsten zwischen den Auseinandersetzungen der Bäuerinnen, Bauern und LandarbeiterInnen in Mittelamerika und der Solidaritätsarbeit und der ihr verwandten Politikfelder hierzulande suchen.

Anhand der Diskussionen um Projekt- und Partnerschaftsarbeit, Menschenrechts- und Lobbyarbeit, Kampagnen für die Durchsetzung von internationalen Sozialstandards wollen wir zu greifbaren Schlußfolgerungen oder Aktionsplänen kommen. Ziel ist es, Bezüge herzustellen zwischen den Landkämpfen in Mittelamerika und den verschiedenen Ansprüchen und Praxen von Solidaritätsarbeit. Beantworten wollen wir, wie weit das jeweilige Instrument trägt, wo seine Widersprüchlichkeit und sein Potential zur Veränderung von Bewußtsein und Praxis liegt und ob es zur praktischen Unterstützung der Forderungen von Bäuerinnen, Bauern und LandarbeiterInnen eingesetzt werden kann.

Das Seminar findet vom 4. bis 6.12.98 in der Ökumenischen Werkstatt, Missionsstr. 9, Wuppertal statt. Veranstalter sind BUKO, Informationsbüro Nicaragua, Infostellen Guatemala und El Salvador in Kooperation mit dem AKE Vlotho.

Anmeldung über die BUKO-Geschäftsstelle, Nernstweg 32-34, D-22765 Hamburg, Tel. (0 40) 39 31 56, Fax 390 75 20, Nähere Informationen: Informationsbüro Nicaragua, Postfach 10 13 20, D-42013 Wuppertal, Tel. (02 02) 30 00 30, Fax 31 43 46, E-Mail: nica@wtal.de

Der Teinahmebeitrag beträgt 60 DM für BUKO-Mitglieder, 80 DM für Nichtmitglieder; Fahrtkostenerstattung.●

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Wer regiert die Welt?

... Die katholische Kirche sog die Behauptungen Taxils begierig auf; hier war der Beweis, daß die Freimaurer mit dem Satan paktierten. 1897 war die geistliche Welt bestürzt, von Taxil zu erfahren, es habe sich um einen gigantischen Schwindel und die »kolossalste Mystifikation der neuen Zeit« gehandelt. Er wurde nun einfach als »Teil der Verschwörung« betrachtet: Noch heute berufen sich Verschwörungstheoretiker gern auf Leo Taxil.

Wird die Welt von den Juden bzw. den Zionisten regiert?

Feindschaft und Vorurteile gegenüber Juden sind bereits ein sehr altes Phänomen: Im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende wurden ihnen gegenüber die absurdesten Beschuldigungen erhoben, die zu grausamen Massakern an Männern, Frauen und Kindern führten. Bereits die alten Römer beschwerten sich, die Juden »äßen und opferten nicht mit ihnen zusammen«, isolierten sich von ihnen. Daran nahmen sie Anstoß; für die Juden war dies eine rituelle Notwendigkeit.

Der christliche Judenhaß hat eine lange blutige Tradition: Im Mittelalter wurden jüdische Gemeinden ausgelöscht mit der Begründung, sie hätten die Brunnen vergiftet und »christliche Kinder für ihr Mazzenbrot geschlachtet«. Selbstverständlich waren diese Vorwürfe völliger Unfug; dennoch wurden sie sogar als Rechtfertigung für die politischen Attentate im 19. Jahrhundert, sowie von den Nazis während des Nürnberger Prozesses verwendet. Jahrtausende alt ist die Legende vom biblischen Kain, der als »Ahasver«, als ewiger Jude ruhelos durch die Welt zieht, sich bei den Völkern als Schmarotzer einnistet und Unheil stiftet.

Die schlimmste und gleichzeitig erfolgreichste Hetzschrift gegen Juden – sie soll nach der Bibel das meistverkaufte Buch der Welt sein! – entstand im 19. Jahrhundert: Die *»Protokolle der Weisen von Zion«*. Das miserabel zusammengestückelte Pamphlet entstand 1894 in Paris; russische Agenten des Zaren unter Leitung des »Meisterfälschers« *Pjotr Iwanowitsch Ratschkowski* fabrizierten es aus dem fiktiven »Dialog in der Hölle zwischen Machiavelli und Montesquieu« von *Maurice Joly* – der es damals gegen Napoleon III. geschrieben hatte – und aus dem antisemitischen Abenteuerroman »Biarritz« von *Hermann Goedsche* (»Sir John Retcliffe«). Dieser hatte auf dem Prager jüdischen Friedhof »13 Rabbiner aus den Stämmen Israels« (!) zusammenkommen lassen; in der »Rede des Rabbis« wurde nichts Geringeres geplant als eine zionistische Herrschaft über die Welt.

Die *»Protokolle der Weisen von Zion«* bestanden schließlich aus 24 Kapiteln – großteils aus den Aussagen Machiavellis im Roman von Joly abgeschrieben –, in denen detailliert geschildert wurde, auf welche brutale und heimtückische Weise die Juden, bzw. die Zionisten, die Herrschaft über die Welt antreten wollen. So sollen beispielsweise die Medien, die Parteien, die Wirtschaft und das Sozialwesen von ihnen kontrolliert werden, Kriege sollen angezettelt werden, fremde Regierungen unterwandert, Krankheiten geschaffen – ja, sogar AIDS soll von den »Weisen von Zion« auf die Menschheit losgelassen worden sein. U-Bahn-Netze sollen zur heimlichen Lagerung von Sprengstoff dienen – um ganze Städte hochjagen zu können.

Dieses schmutzige Machwerk sollte dazu dienen, die russischen Juden zu diskreditieren und sie weiterhin daran zu hindern, sich zu emanzipieren oder sich gar über den Zaren zu erheben. Fälschungen und Verleumdungen waren im damaligen Rußland an der Tagesordnung; Ratschkowskis Zielscheibe waren vor allem revolutionäre Gruppen sowie russische Emigranten. Spätestens nachdem das Pamphlet im Jahr 1905 von dem fanatischen Antisemiten und Mystizismus-Anhänger *Sergej Nilus* veröffentlicht worden war, trat es einen beispiellosen Siegeszug um die ganze Welt an – und das, obwohl es bereits kurz nach seinem Erscheinen als üble Fälschung erkannt und mehrfach totgesagt worden war. In Prozessen in Südafrika und Bern in den Jahren 1934 und 35 konnte anhand von zahlreichen Zeugen und Dokumenten die Entstehungsgeschichte des Pamphlets lückenlos nachgewiesen werden. Die Nazis freilich, die von ihrer Erfurter »Weltzentrale« aus massiv Einfluß auf den Berner Prozeß genommen hatten, nutzten das Geschehen in der Schweiz als politische Bühne und erklärten den Prozeß nachher kurzerhand zum Erfolg in ihrem Sinne. *Hitler* hatte bereits 1925 ganze Passagen aus den »Protokollen« in »Mein Kampf« übernommen und versuchte in den folgenden Jahren sogar, das Konzept für seine Ziele zu nutzen. Neben dem amerikanischen Industriellen *Henry Ford*, der sein beträchtliches Vermögen zur weltweiten Verbreitung des Machwerks genutzt hatte, trugen vor allem der Nazi-Chefideologe *Alfred Rosenberg* sowie Hitlers Propagandaminister *Joseph Goebbels* dazu bei, daß die »Protokolle der Weisen von Zion« heute weltweit ein Begriff sind – und ihre Inhalte von Menschen aller Herkünfte und Schichten geglaubt werden.

Gleichzeitig sind sie das wohl »blutigste Machwerk aller Zeiten«: Dienten die »Protokolle« den zaristischen Weißgardisten in Rußland zwischen 1918 und 1920 zur Ermordung von etwa 100.000 russischen Juden – sie sollten dem Pamphlet zufolge an der bolschewistischen Revolution schuld sein –, so besaß auch jeder kleine und große Nazi seine eigene Ausgabe der »Protokolle«, die den KZ-Kommandanten als Rechtfertigung für den organisierten Massenmord an den europäischen Juden dienten.

Heute gehören die Protokolle vor allem in der ganzen arabischen Welt zur Allgemeinbildung und dienen zur Rechtfertigung eines »Heiligen Krieges« gegen Israel. Einer der schlimmsten Hetzer, der bereits wegen Volksverhetzung verurteilt wurde, ist *Ahmed Rami* (»Radio Islam«). Der aus Marokko stammende Schwede kann im Internet massenweise Botschaften verbreiten wie diese, die Juden seien selbst am Holocaust schuld, sie hätten gar mit den Nazis kooperiert, die Palästinenser seien die wahren »Hebräer«, Jesus sei Arier gewesen, die Juden würden den Satan anbeten und Zügellosigkeit in die Welt bringen. Kurzum, die Juden sind bei Rami & Co. für alle Übel der Welt verantwortlich.

Wie so oft, werden auch hier Verbindungen zwischen verschiedenen, der Weltverschwörung verdächtigten Gruppen und Organisationen gesehen: »Zweige der (jüdischen) Macht« sind bei Rami »der Kommunismus, die Illuminaten und die Freimaurerei«.

Wird die Welt von den Freimaurern regiert?

Die Freimaurer entwickelten sich aus den Zünften im Mittelalter des 13. und 14. Jahrhunderts; die »Loge« war die Hütte beim Dombau. Die Bauleute waren damals sehr angesehen und bekamen vom Kaiser eigene Privilegien verliehen. Ihrem Wesen nach sind die Freimaurer, die sich seit dem Ende des 17. Jahrhunderts von der »Werkmaurerei« hin zur »spekulativen Maurerei« entwickelt hatten, eindeutig unpolitisch: Sie hatten sich die Entwicklung und Förderung innerer und humanistischer Werte auf die Fahnen geschrieben: So wie der Maurer seinen Stein bearbeitete und mit viel Mühe und Kunstgeschick formte, so sollte der Mensch im übertragenen Sinne sein Inneres gestalten und formen, »den Tempel im Inneren bauen«.

Die erste Großloge entstand 1717 in London; die Freimaurerei breitete sich daraufhin schnell in Kontinentaleuropa aus. Bis heute entwickelten sich etwa 40.000 Logen mit 6 Millionen Mitgliedern, die vielfältige, teilweise konträre Auffassungen vertreten. Es gibt die Grade »Lehrling, Geselle und Meister«. Die Hochgrade, die Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelt worden sind, werden als »Vertiefungen« betrachtet und sind nicht mit besonderer Befehlsgewalt verbunden. Die Strukturen der Logen entsprechen am ehesten der der evangelischen Gemeinden. Rechtlich ordnen sich die Logen dem jeweiligen Land unter; besondere Verbindungen zwischen den Logen verschiedener Länder, die über zwischenmenschliche Kontakte hinausgehen, gibt es nicht. Die Freimaurer äußern selber, wenn ihnen Einfluß und Macht zugeschrieben werde, dann liege es daran, daß es viele Logen mit sehr vielen Mitgliedern gebe, die darüber hinaus oft »nicht die unbedeutendsten Menschen« seien. Von einer »Verschwörung« oder von besonderen Verbindungen zu »Zionisten«, die ihnen oft nachgesagt werden, distanzieren sie sich. Lange Jahre kursierte die Legende, die Freimaurer stammten von den »Templern« ab. Der Orden der Tempelritter war im Jahre 1118 im Heiligen Land gegründet worden; seine Mitglieder fielen später in großer Zahl Folterung und Mord zum Opfer. Diese Legende machte die Freimaurer in weiten Kreisen interessant und führte zu Unterwanderungsversuchen, etwa durch Illuminaten. Später mußte die Idee endgültig aufgegeben werden; die Freimaurerei verlor daraufhin an Einfluß. Dennoch hat sie zu vielen wichtigen Ideen wie etwa der des Liberalismus und der Demokratie maßgeblich beigetragen, wie auch zur Formulierung der »allgemeinen Menschenrechte«.

Wird die Welt von den Illuminaten regiert?

Der bayerische Illuminatenbund, der bereits seit über 200 Jahren verboten worden ist, genießt noch heute enormen Einfluß – in der Weltverschwörungsliteratur: Neben den Juden und den Freimaurern gibt es kaum eine Gruppe, der so viel Macht und Geheimniskrämerei nachgesagt wird. Wenn sich etwa Autoren davon distanzieren, die »Protokolle der Weisen von Zion« seien von Juden verfaßt worden, so wird oft behauptet, die eigentlichen Drahtzieher und Lenker der Weltgeschicke seien die Illuminaten.

Der Illuminatenbund bestand von 1776 bis 1785. Er wurde von *Adolf (Adam) Weishaupt* in Ingolstadt gegründet, einem Jesuitenschüler, der bereits mit 25 Jahren über eine Professur in Kirchenrecht und praktischer Philosophie verfügte. Weishaupt war Freimaurer und wurde darüber hinaus von Antisemiten und Verschwörungstheoretikern oft zum Juden erklärt. Er rief einen studentischen Lesezirkel ins Leben: Einen Freiraum für die »besten jungen Akademiker« zum Lesen und Diskutieren von Literatur, die von den Lehrstühlen verbannt worden war. Das streng hierarchische jesuitische System übernahm er für seine Organisation. *Franz Xaver von Zwackh* stieß später zu der Gruppe hinzu und formte aus dem Studentenzirkel einen Geheimbund. Dieser übernahm freimaurerische Ideen, verfolgte damit jedoch politische Reformen. Wenn sich die Illuminaten bemühten, an Einfluß auf Politik und Presse zu gewinnen, so wollten sie damit einen stetigen Wandel herbeiführen, keinen Umsturz wie etwa die radikalen Jakobiner während der Französischen Revolution. Der Reformprozeß der Aufklärung ging ihnen zu langsam und zu wenig intensiv vonstatten. Aufgrund einiger politischer Skandale sowie auch von Hetzkampagnen wurden die Illuminaten bald nach ihrer Gründung wieder verboten. 1787 wurde der Bund endgültig aufgelöst; alle Versuche der Neugründung scheiterten. Offenbar wurzelt die den Illuminaten noch heute untergeschobene große Macht vor allem darin, daß Verschwörungstheoretiker oft nicht zwischen Freimaurern, Illuminaten und Jakobinern unterscheiden.

Gibt es vielleicht doch keine Weltverschwörung?

Laut Brockhaus ist eine Verschwörung eine »Verabredung mehrerer zur gemeinsamen Begehung eines Verbrechens«. Der Duden sieht allgemeiner eine »gemeinsame Planung eines Unternehmens gegen jemanden oder etwas (besonders gegen die staatliche Ordnung)«.

Eine kleinere Verschwörung erfolgreich zu bewerkstelligen, dürfte eigentlich kein Problem sein: Personen oder Organisationen kann sicher ohne allzu großen Aufwand geschadet werden, Menschen können ermordet werden. Ein klassisches Beispiel ist *Julius Cäsar*: Zur Verschwörung gegen ihn gehörte sein eigener Sohn *Brutus*, der ihn dann auch umbrachte.

Wenn es sich aber um eine weltweit und schon seit Jahrhunderten – oder gar seit Hunderttausenden von Jahren! – agierende Verschwörerorganisation handelt? *Jan van Helsing* macht es sich sehr einfach: Aus dem Sprichwort »Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte« schließt er erstens, daß es bei allen Kriegen und Konflikten weltweit einen derartigen Dritten gibt – und zweitens, daß es immer derselbe Dritte ist! Schon sind die Weltverschwörer dingfest gemacht. Wenn man sich dies genau überlegt, müßte es sich also um eine gigantische und sagenhaft erfolgreiche Verschwörergruppe handeln. *Gugenberger, Petri* und *Schweidlenka* (s.u.) schreiben dazu: *»Eine Verschwörung, die von geheimen Kräften seit Jahrtausenden gesteuert wird, ist völlig undenkbar, denn sie würde voraussetzen, daß es eine über Allmacht und magische Fähigkeiten verfügende Gruppe von Menschen gibt, die nicht nur die Naturgesetze, sondern auch alle sozialen und wirtschaftlichen Prozesse weltweit vollkommen zu kontrollieren imstande ist.«* Zu ergänzen ist: Wenn man nun davon ausgeht, daß es eine solche Gruppe geben kann – denn wer an böse Wesen im Erdinnern und an mit »Vril-Kraft« betriebene Flugscheiben der Nazis glaubt, dem ist vielleicht alles zuzutrauen –, dann dürfte sie auf jeden Fall keine Konkurrenz haben!

Wer nach einem zuverlässigen Faktor sucht, der schon seit Menschengedenken die Antriebe und Handlungen der Menschen und menschlichen Organisationen gelenkt hat, dem kann man, ohne Misanthrop (Menschenfeind) zu sein, das eine antworten: Nichts regiert die Welt länger und gründlicher, als menschliche Dummheit und menschlicher Egoismus.

Wer sich dennoch gerne an einer eigenen »Weltverschwörungstheorie« versuchen will, bzw. gern einen etwas tieferen Einblick in die Strategien von van Helsing und Co. gewinnen möchte, dem sei noch das letzte Kapitel empfohlen:

Anleitung zum Bau einer eigenen Weltverschwörungstheorie (die sich grandios verkaufen läßt!)

1. Beziehe dich auf bisherige Verschwörungstheorien! Lies alles, was du kriegen kannst, baue alles geeignete in dein Werk ein!
2. Weise auf seltene, obskure und beliebte Bücher (Necronomicon... Bibel, Nostradamus) hin – das klappt immer.
3. Suggeriere Weltgewandtheit – das ist unerläßlich! Gesamteuropäisch verschwört es sich besser, und weitgereist muß ein erfolgreicher Weltverschwörungstheoretiker natürlich schon sein.
4. Frage Menschen in Kneipen etc. nach ihren Vermutungen, »was in der Welt so los ist« – dies ist eine Fundgrube kurioser Ideen!
5. Vernetze Ereignisse nach dem einfachen »Ursache-Wirkung«-Prinzip. Wir wissen ja: Eigentlich ist »alles mit allem verbunden«! Und abgesehen davon nehmen es Paranoiker sowieso nicht so genau mit der Wahrheit.
6. Für eventuelle logische Schwachpunkte: Die Mächtigen »da oben« unterdrücken natürlich die Erkenntnis und die Verbreitung des Wissens!
7. Stelle alles erst einmal in Frage: Schon allzu lange wird die Welt von den Verschwörern kontrolliert! Als verläßliche Quellen bieten sich z.B. die Illuminaten und Großlogen an, ferner geheimnisvolle Schriften aus Indien – oder auch Botschaften von Außerirdischen!
8. Es geht dir um ein großes, edles Ziel: Die Rettung der Welt. Und der Zweck heiligt schließlich die Mittel!
9. Vermische alte Mythen mit Neuem: Was man direkt »irgendwie wiedererkennt«, wird eher geglaubt!
10. Schreibe unter einem interessanten Pseudonym – und freue dich, wenn dein Werk schnell auf dem Index landet! Die Verbreitung ist garantiert...
11. Wir stehen vor der Jahrtausendwende: Der Paranoiker gibt es viele, sie saugen bereitwillig alle noch so wilden Thesen über Verschwörungen auf, dein Werk kann in der Hinsicht ruhig etwas kraß ausfallen!
12. Empfehle dich selber bei Freunden und Bekannten weiter: »Mensch, wenn DU WÜSSTEST!«... denn schließlich will jeder Bescheid wissen – und etwas Besonderes sein.
13. Schreibe weitere Bücher: Im Zuge der Veröffentlichung des ersten wirst du genug faszinierendes Material bekommen. Günstig wäre (eventuell nach einem Verbot!) der Vertrieb der Bücher über »dunkle Kanäle«...

Abschließende Bemerkung: **Traue niemandem! Nicht mal dir selber! Und schon gar nicht deinem Erfolg!** Nachher kaufen »die da oben« heimlich deine ganze Auflage auf...

P.S. Auch diese 13 Punkte wurden durch die dunklen Mächte lanciert.●

Literaturangaben

- Hadassa Ben Itto, »Die Protokolle der Weisen von Zion. Anatomie einer Fälschung.«, Aufbau-Verlag Berlin 1998
- Eduard Gugenberger, Franko Petri und Roman Schweidlenka: »Weltverschwörungstheorien. Die neue Gefahr von rechts.« Deuticke, Wien-München 1998
- Jan van Helsing, »Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert«, Meppen 1993
- Kursbuch Verschwörungstheorien, Rowohlt, Berlin 1996

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Sozialgenossenschaften – Arbeitsformen der Zukunft

Wirtschaftlichkeit und sozialpolitisch verantwortliches Handeln müssen sich nicht widersprechen. Das verdeutlicht das breite Spektrum vorhandener Sozialgenossenschaften, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben. Sie reichen von Arbeitsplatzsicherung für benachteiligte Gruppen über Betriebe, mit deren Hilfe Behinderte ihre Unterstützung (Assistenz) sichern, bis hin zu neuen Wohnungsbaukooperativen, in denen Sanierung und Neubau in Eigenarbeit organisiert wird. Wenn sie erfolgreich sind, können sie helfen, drei Ziele gleichzeitig zu verwirklichen: mehr Arbeitsplätze, bessere soziale, gesundheitliche oder erzieherische Versorgung und selbstbestimmte Arbeit.

Die Bedingungen und Grenzen dafür werden in einem Workshop auf der Tagung »Zukunft der Arbeit II« anhand von konkreten Fallbeispielen dargestellt und diskutiert. Einführung und Moderation Dr. Burghard Flieger. Es diskutieren: Gemeinschaftsdienste e.G., GDS, Herr Hülsen, Stolberg; Dienstleistungsgenossenschaft Sachsenkoop, Dr. Becherer, DGB, Ulrike Adam, Stiftung für Innovation und Arbeit; Wohnungsbaugenossenschaft »Am Werk e.G.«, Werner Ulrich, Lauchhammer.

Der Kongreß »Zukunft der Arbeit II. Non-Profit-Sektor und bürgerschaftliches Engagement« findet am 20./21. November in Leipzig statt. Teilnahmegebühr 60,– DM. ***Anmeldung und Information:*** Heinrich Böll Stiftung, Tagungsbüro Toralf Kessler, Weidebachstraße 14, Tel.: 0341/3018673, Fax: 0341/3018674; E-Mail: arbeit2hbs@aol.com.●

PUBLIC RELATIONS: VERANSTALTUNGEN ZUR IMAGEENTWICKLUNG NUTZEN

Öffentlichkeitsarbeit für kleine Genossenschaften

Auch die Öffentlichkeitsarbeit kleiner Genossenschaften läßt sich bei einer gezielten Zuspitzung auf einzelne Maßnahmen wirkungsvoll gestalten. Werden dafür auch noch Kooperationspartner gefunden, kann Ansehen und Bekanntheitsgrad erheblich verbessert werden.

von Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Kluge Ratschläge, wie Öffentlichkeitsarbeit bzw. Public Relations (PR) zu gestalten ist, gibt es viele. Entsprechende Nachschlagewerke, Loseblattordner oder Monographien können in jedem Fachverlag bestellt werden. Sie gehen fast immer von Unternehmen oder Organisationen mit eigener PR-Abteilung aus, die die Umsetzung langfristiger Strategien bei der Öffentlichkeitsarbeit übernimmt. Für »einfachere« Maßnahmen ist der »flexibel einsetzbare PR-Assistent« zuständig.

Als Aufgabe ernst nehmen

Was aber macht mensch, wenn ein genossenschaftlicher Betrieb oder ein kooperatives Projekt dafür zu klein ist? Wenn sich die Organisation keine Abteilung mit ausgebildeter PR-BeraterIn leisten kann? Zeitmangel, Überlastung und fehlende Einarbeitungsmöglichkeiten in die erforderlichen Grundkenntnisse scheinen dann kaum Chance zu bieten, in der Presse erwähnt zu werden – von regelmäßigen öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen ganz zu schweigen?

Beantworten läßt sich diese Frage mit einem klaren Jein. Tatsächlich liegt dieser Einschätzung eine Überlegung zugrunde, die falsch und richtig zugleich ist: Ein Unternehmen oder ein Projekt muß nicht groß sein, um PR zu betreiben. Wichtig ist jedoch diese Aufgabe ernst zu nehmen und sorgfältig anzugehen. PR-Arbeit beginnt, sobald sich jemand Gedanken darüber macht: Wie wirkt der Betrieb oder ein Projekt oder sogar nur eine einzelne Maßnahmen nach außen? Welche Folgen hat ein bestimmtes Verhalten oder Auftreten für das Ansehen?

Von der Werbung unterscheiden

Damit wird indirekt ein oft folgenschweres Mißverständnis angesprochen. Öffentlichkeitsarbeit ist kein Marketinginstrument, erst recht kein kostengünstiger Ersatz für Werbung: Wer vorrangig und kurzfristig Produkte oder Dienstleistungen schnell und wirkungsvoll verkaufen will, sollte auf eine Einarbeitung in PR verzichten. Kenntnisse in der Werbung oder ein geschickter Einsatz von Maßnahmen in einem Marketingmix sind hier die zweckmäßigeren Vorgehensweisen.

Nun ist Öffentlichkeitsarbeit ein umfassendes und vielfältiges Feld. »Passende« Umsetzungshinweise für einzelne genossenschaftliche Betriebe oder Projekte lassen sich deshalb nur geben, wenn Organisation und Umfeld mit seinen Möglichkeiten dem Ratgeber oder der Ratgeberin genauer bekannt sind (Situationsanalyse). Sieben Schritte für eine denkbare Vorgehensweise sollen dennoch genannt werden. Die Untergliederungspunkte a), b), c) usw. sind jeweils aufeinander bezogen.

Ein Aktionsfahrplan

1) Überlegen und schriftlich festhalten, was den *sozialen oder politischen Kern* der Tätigkeit der Kooperation ausmacht. Dies erfordert ein klares Selbstverständnis bzw. eine Sicherheit über die Ziele als Voraussetzung jeder geplanten PR-Arbeit. Beispielsweise können dies sein:
a) umfassende Zusammenarbeit und Vernetzung
b) verstärktes Umweltbewußtsein
c) kulturelle Vielfalt
d) langlebige Produktqualität
e) gesundheitsverbessernde Dienstleistungen etc.

2) Auflisten und erstellen einer *Rangfolge möglicher Aktionen*, Veranstaltungen oder Engagements, die zu diesem Kern passen. Auf diese Weise werden Alternativen besser deutlich. Vorschnell entschiedene »Flops« können so vermieden werden:
a) Verzeichnis aller möglichen Zusammenschlüsse
b) aufklärende Vorträge
c) Fest mit unterschiedlichen »Kulturen«
d) Ausstellung handwerklicher Einzelfertigungen
e) Einführungskurs zu einer körper- und seelestärkenden Aktivität.

3) Suchen nach möglichen *Kooperationspartnern*, die an der geplanten Aktion Interesse haben könnten. Durch die Zusammenarbeit teilen sich die Kosten, so daß ein höherer Aufwand möglich wird. Gleichzeitig bekommt die Aktivität eine größere Gewichtigkeit und der Betrieb veranschaulicht durch Zusammenarbeit mit anderen seine Vertrauenswürdigkeit und Solidität:
a) Verband oder Vernetzungsorganisation
b) Umweltschutzgruppe oder Naturschutzverband
c) Ausländerverein oder Freundschaftskreis zu einem bestimmten Land
d) Handwerkskammer oder Qualitätssiegelvergabestelle
e) organisierte Selbsthilfegruppe oder Stiftung aus dem Gesundheitssektor.

4) Festlegen des *Zeitpunkts* nach symbolischen Gesichtspunkten oder wann die Thematik der Aktion besonders gute Chancen hat, in der Presse und der Öffentlichkeit aufgegriffen zu werden:
a) Geburtstag von Ernst Bloch oder Gründung des internationalen Zusammenschlusses der Genossenschaften
b) Tag der Erde oder des Umweltgipfels in Rio
c) Tag der internationalen Solidarität oder Unabhängigkeitstag des betreffenden Landes
d) z.B. Abschlußprüfungstermine der Handwerkskammern
e) Geburtstag eines bekannten Heilkundlers.

5) *Vorbereitung* der Maßnahme mindestens ein halbes Jahr vorher bei Festlegen eines/r Verantwortlichen. Indem hier Kontaktaufnahme, Gespräche, Informationsanfragen bei Personen und Organisationen laufen, die über den angestrebten Inhalt arbeiten, findet damit eine wichtige Form zweiseitiger, persönlicher Kommunikation statt. Sie hat aufgrund der hierdurch erfolgenden Verbreitung der Grundüberlegungen oft mehr Öffentlichkeitswirkungen als die schließlich durchgeführte Aktion. Auch hier sollte eine Liste der zu kontaktierenden Gruppen, Betriebe, Projekte, Organisationen und Personen entsprechend der jeweiligen Priorität a bis e erfolgen.

6) **Verschicken einer Meldung über die geplante Aktivität an einen thematisch zugespitzten** *Presseverteiler* einmal sechs Wochen bis acht Wochen vor Beginn, vierzehn Tage vor Beginn sowie kurz danach. Sie sollte nach den Grundregeln der sechs großen »W« aufgebaut sein: Wer wird (hat) Was Wann Wo Wie und Warum machen (gemacht). Die Fragen nach dem »Täter« (Wer?) und nach dem Ort des Geschehens (Wo?) usw. haben meist Vorrang vor den Fragen nach der Art und Weise (Wie geht etwas vor sich?) und nach dem Grund der »Tat« (Warum?):
a) Wirtschaftsredaktionen und CONTRASTE
b) Umweltredaktionen und -zeitschriften
c) Zeitschriften bzw. Journalisten mit auslandskultureller Orientierung
d) Zeitungen des Handwerks und seiner Organisationen
e) Gesundheitsredaktionen bzw. entsprechende Fachjournalisten.

7) Erstellen einer kleinen *Dokumentation* einschließlich einer kurzen Darstellung des genossenschaftlichen Betriebes und der Beweggründe und Ziele der Aktion. Sie sollte im Unternehmen ausgelegt sowie eventuell durch Anzeigen oder Direktversendung von Briefen an Kunden sowie wichtigen Zielgruppen für die Leistungen des Betriebes verschickt werden. Auf diese Weise kann der angestrebte Imageeffekt erheblich verstärkt werden. Eine Prioritätensetzung entsprechend a bis e ist auch hier erforderlich.

Kernpunkte der Öffentlichkeitsarbeit

- Presseaktivitäten: Artikel, Kurzinformationen, Presseeinladung und Interviews
- Unternehmens- oder Projektselbstdarstellung
- Geschäftsbericht (z.B. in Form einer einmal jährlich erscheinenden übersichtlichen Kundenzeitschrift)
- Corporate Identity: Leitbild, Erscheinungsbild, Kommunikation und Verhalten
- Soziales und politisches Engagement
- Mitgliedschaft in Vereinen und Verbänden
- Veranstaltungen: Betriebsfeiern, Tag der offenen Tür, Vorträge

Adressen für die Weiterarbeit

Zu fast jeder Branche (Umwelt, Energie, Wirtschaft, Ernährung etc.) gibt es Pressetaschenbücher, in der die relevanten Organisationen, Zeitschriften sowie die Fachjournalisten der Tageszeitungen stehen. Sie sind erhältlich beim *Kroll-Verlag, D-82229 Seefeld, Bergstraße 10.*

Einen Überblick mit aktuellen Honorarsätzen und Mustervertrag über die Tätigkeitsfelder von PR-Agenturen gibt der »Beraterindex« der *Deutschen Public Relations Gesellschaft e.V. (DPRG), Rhenusallee 20, D-53227 Bonn.*

Eine Ausbildung zum PR-Berater ist unter anderem möglich bei der Deutschen Angestellten Akademie (DAA), beispielsweise in Marburg, Bonn, München. Aktuell ist ein etwa einjähriger vom Arbeitsamt geförderter Kurs in München vorgesehen. Information:
DAA München, Herr Dietel, Landwehrstraße 73-75, 80336 München.

Berateradressen vermittelt die Beratungsgesellschaft der Ökobank e.G.:
Ökonsult, Herr Röschinger, Postfach 160628, D-60069 Frankfurt, Tel.: (069/95529040.●

BUCHBESPRECHUNGEN

Literatur für praktische Öffentlichkeitsarbeit

Lehr- und Praxisbuch PR

Die gelungene Mischung eines Praxis- und Lehrbuchs der PR stammt von den Fachhochschulprofessoren Pflaum und Linxweiler. Das Buch führt systematisch in die unternehmensbezogene Öffentlichkeitsarbeit auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse ein. Definition, Geschichte und Theorie werden genauso ausführlich behandelt wie konzeptionelle Fragen und das Erarbeiten der wichtigsten Voraussetzungen von PR durch Corporate Identity. Umfassender als in den nachfolgenden Publikationen sind aber auch die verschiedenen Instrumente der PR wie Presse- und Medienarbeit sowie Hilfen für die Erfolgskontrolle dargestellt. Beispiele und Übersichten erleichtern deren Einsatz in den einzelnen Phasen professioneller Öffentlichkeitsarbeit. Insofern ist jeder mit diesem Buch gut bedient, der Grundlagenkenntnisse und praktische Arbeit erfolgversprechend miteinander verknüpfen will.

Pflaum, Dieter / Linxweiler, Richard: Public Relations der Unternehmung, Landsberg/Lech (verlag moderne industrie) 1998, DM 49,–.

PR aus Unternehmenssicht

Mehr den Charakter einzelner Aufsätze zu PR-Themen, in denen der Autor eigene praktische Erfahrungen hat, weist das Buch von Ingo Reichardt auf. Er bearbeitet das Thema Öffentlichkeitsarbeit weniger systematisch und grundlegend. Verantwortlich für die interne PR in einem Großunternehmen prägen seine praktischen Kenntnisse die Ausführungen. Der leicht lesbare Schreibstil ist allerdings oftmals in Form zu knapper Statements formuliert. Dies gilt für wichtige Themen wie Zielgruppenbestimmung, Budgetplanung oder Krisen-PR. Der Fragebogen zur Vorgesetztenbeurteilung oder die Ausführungen zum Personalmanagement verdeutlichen, daß der Erfahrungsschwerpunkt des Autors bei der internen PR liegt. Knappe Checklisten erleichtern das Arbeiten mit dem Buch.

Reichardt, Ingo: Das praktische 1x1 der PR. Leitfaden für erfolgreiche Kommunikation nach innen und außen, Wiesbaden (Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler) 1997, DM 68,–.

Absatzorientierte Öffentlichkeitsarbeit

Ziel des Sammelbandes von Belz und Müller ist es, Impulse zu mehr Kundennähe und verbesserter Außenkommunikation zu geben. Sie räumen der PR keinen eigenen Stellenwert ein, sondern verstehen sie als Teil des Marketings. Entsprechend sind nur die ersten 70 Seiten der Öffentlichkeitsarbeit im engeren Sinne gewidmet. Corporate Identity sowie Firmenveranstaltungen, beispielsweise Tag der offenen Tür und Jubiläum, stehen hier im Vordergrund. Außerdem wird eingegangen auf das Thema Sponsoring als Methode, Sympathie zu schaffen. Die Aufsätze sind übersichtlich und fundiert geschrieben. Für einen tieferen Einstieg in das Thema PR reichen sie jedoch nicht aus. Zusammen mit den weiteren Schwerpunkten wie modernes Marketing, Lean Marketing, Verkaufen mit sozialer Kompetenz und Reklamationen als Chance wird jedoch ein guter Überblick in die so oft beschworene Kundenorientierung gegeben.

Belz, Christian / Müller, Roland (Hg.): Näher zum Kunden. Kommunikation nach außen, Zürich (Orell Füssli Verlag) 1996, DM 58,–.

Kommunikation kreativ gestalten

Die Unternehmensberater Bredemeier und Neumann regen an, die eingetretenen Pfade fachlich »ordentlicher« Öffentlichkeitsarbeit zu verlassen. Das Buch ermutigt, vertraute PR-Konzeptionen neu zu entwerfen, barrierenhafte Denkhorizonte zu überwinden, liebgewonnene Denkmuster abzuschütteln und statt dessen mit Spaß kreativ zu sein. Zurecht erheben die Autoren gar nicht erst den Anspruch, das Thema PR ausgewogen zu behandeln. Auch werden keine Patentrezepte angeboten. Insofern bleibt vieles auf den ersten Blick oberflächlich, indem Kreativ-PR angestoßen, aber nicht nachvollziehbar anhand von ausgearbeiteten Fallbeispielen dargestellt wird. Am pragmatischsten sind noch die Erläuterungen verschiedener Kreativitätstechniken, mit deren Hilfe es gelingen soll, PR-Maßnahmen anders anzugehen. Wer allerdings keine Einführung in die verschiedenen Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit sucht, sondern Anstöße PR, kreativer zu denken, kann dieses Buch zum »Querdenken« nutzen.

Bredemeier, Karsten / Neumann, Reiner: Kreativ-PR. Bissig - Dynamisch – Erfolgreich, Zürich (Orell Füssli Verlag) 1997, DM 49,–.

Checklisten für die PR-Praxis

»Die 88 besten Checklisten für Ihre PR« geben sehr konkrete Arbeitshinweise für den Einsatz der meisten PR-Instrumente. Sie leiten an bei der Budgetierung und der Zeitplanung. Auch veranschaulichen sie die verschiedensten Möglichkeiten, wie sich PR im Unternehmen verankern läßt, und helfen, geeignete Strategien systematisch auszuarbeiten. Auf die Darstellung der Methoden zur Wirkungsmessung wird verzichtet und statt dessen auf einfache Übersichten zur Erfolgskontrolle zurückgegriffen. Kurze Einführungen führen in die neun Schwerpunkte der Veröffentlichung ein. Die dann folgenden, sehr ausführlichen Checklisten geben nicht nur Anhaltspunkte, was auf jeden Fall zu berücksichtigen ist, sondern enthalten auch viele kreative Inputs. Insofern sind sie für Einsteiger und PR-Profis gleichermaßen brauchbar. Das Buch kann für alle, die Öffentlichkeitsarbeit machen, uneingeschränkt empfohlen werden. Die Checklisten auf Datenträger wie Diskette oder CD-ROM wäre allerdings in Zukunft eine sinnvolle Ergänzung.

Die 88 besten Checklisten für Ihre PR, hrsg. vom IFAM (Institut für angewandte Marketing-Wissenschaften BDU), Landsberg/Lech (verlag moderne industrie) 1998, DM 159,–.

Public Relations kritisch betrachtet

Eröffnen »Public Relations« dem einzelnen die Chance, ohne Vormund selbst über das, was wahr, gut und schön ist, öffentlich zu befinden? Oder aber ist Öffentlichkeit bloß zum herrenlosen Gut geworden, dessen sich die ökonomisch Stärksten, rhetorisch Gewandtesten und strategisch Cleversten bemächtigen. Diesen selbst gestellten Fragen wird in dem Sammelband leider nicht in der formulierten Schärfe nachgegangen. Trotzdem ist das Heft ein Genuß für alle, die nicht Umsetzung, sondern kritische Reflexion herkömmlicher Managementtechniken für ein unverzichtbares Muß ansehen. Entsprechend geht Wolfgang Habermeyer in seinem Artikel »Public Relations und Philosophie statt Klassenkampf und Utopie« den neuen Sozialcharakteren und den veränderten Machtchancen nach. Er erkennt in der Public Relations die Philosophie des Pragmatismus: den »zu sich selbst gekommenen Kapitalismus.«

Public Relations, Widerspruch. Zeitschrift für Philosophie, 16 Jg. 1996, Heft 28, hrsg. von der Münchner Gesellschaft für dialektische Philosophie, Tübingen (Attempto Verlag) 1996, DM 18,–.●

Burghard Flieger

Libertäre Presse 1985-1995

Bernd Drücke will mit dem aus seiner Dissertation entstandenen Buch die »Geschichte der libertären Zeitschriften und Rundbriefe für die Nachwelt erhalten« (Einleitung). Er gibt einen historisch-chronologischen Überblick über die Entwicklung der libertären Presse in der BRD und der DDR bis einschließlich 1995. Seine Arbeit schließt an die Veröffentlichung von Holger Jenrich über *Anarchistische Presse in Deutschland 1945-1985* (Grafenau 1988, dieses Buch wird gerade z.B. beim Versand Che und Chandler für 14,95 DM verramscht, Tel. 0228/632366) an. Drücke, der aus der Infoladen- und Anarcho/a-Szene in Münster kommt, hat mehrere tausend Zeitschriften gesammelt, an der Arbeit selbst hat er drei Jahre lang gearbeitet, unter anderem einige Bewegungsarchive besucht und vielfältig recherchiert.

Nach einer kurzen, weniger spannenden Einleitung in der Herrschaft, triple oppression und Anarchie vorläufig begrifflich definiert werden, folgen zwei kurze Abschnitte zur anarchistischen Presse der Bundesrepublik 1949-1968 bzw. 1968 bis 1985. Dann werden *alle* die libertären Zeitschriften vorgestellt, die vor 1985 gegründet wurden, *und* die es im Jahre 1985 noch gab. Hier tauchen die alten Dinosaurier der libertären Szene wie z.B. *Graswurzelrevolution, Schwarzer Faden, Direkte Aktion*, aber auch die autonome *radikal* auf.

Danach werden für 1986 bis 1995 die meisten Zeitschriften näher untersucht, die in einem Jahr neu gegründet wurden. Dieser Abschnitt ist der wichtigste des Buches, hier ist es am tiefgehendsten. Die einzelnen Titel – um nur einige bekanntere zu nennen: *Unzertrennlich, Interim, PROJEKTil, Land unter, Ruhrgebietsinfo, Sklaven* – werden vorgestellt und ihre Entwicklung nachgezeichnet. In einem zwangsläufig sehr viel kürzeren Kapitel geschieht nach dem selben Muster dasselbe für das Gebiet der ehemaligen DDR (bis zu deren Auflösung 1990). Drückes separat abgedruckte Bibliographie umfaßt insgesamt 475 erfaßte Titel für die BRD und 21 für die DDR. Sie enthält, sofern bekannt, Untertitel, Erscheinungsort, -weise und -zeitraum, Auflage, Vor- und Nachfolgeprojekte, Anschrift und weitere Bemerkungen. In einem abschließenden Resümee ordnet Drücke viele Titel den elf verschiedenen, von ihm aufgestellten »Strömungen des Neoanarchismus« zu, geht kurz auf die Kriminalisierung libertärer Medien ein und deutet die Vielfalt und auch die Kurzlebigkeit libertärer Presse als ihre Stärken, da diese sich auch als Wandlungsfähigkeit, Vernetzung und Fähigkeit der Selbsterneuerung deuten lassen.

Drückes Arbeit ist sehr positivistisch. Er hat in bislang einmaliger Form Informationen zusammengetragen. Für alle Interessierten ist das Buch also eine wahre Fundgrube. Es hat aber auch den Nachteil, daß er sich politischer Wertungen, die über eine vage postulierte Relevanz libertärer Ideen hinausgehen, etwa in den CASTOR-Protesten, weitgehend enthält. Untersuchungen über die Rezeption libertärer Presse fehlen weitgehend, so kann auch Drücke diese nicht diskutieren und liefert auch selbst keine. So sind aber Aussagen über die Relevanz libertärer Presse jenseits von Floskeln kaum möglich. Desweiteren findet sich keine Auseinandersetzung über die Produktionsbedingungen libertärer Presse. Hier hat sich aber vom sehr teuren Fotosatz, der als Alternative nur das aus heutiger Sicht gräßliche getippte Schreibmaschinen-Layout ließ, hin zu Desktop-Publishing am PC sehr viel getan. Technische Entwicklungen, die die Produktion einer Zeitschrift doch vereinfacht haben und damit demokratisierten.

Weit problematischer in der Arbeit ist das Verhältnis zwischen libertärer und autonomer Presse, sind doch die Autonomen eine weit größere linksradikale, aber eben nur sehr eingeschränkt mit der libertären identische Strömung. Drücke macht zwar diese wichtige Unterscheidung, um sie dann doch wieder aufzuheben, indem er eine Rubrizierung »autonome Presse mit libertärer Tendenz« einführt, unter die er dann nahezu alle Zeitschriften der Autonomen einordnet (wie etwa *Interim, radikal, radikale zeiten, Männerrundbrief* etc. pp). In der Bibliographie sind dann sogar Titel, die eindeutig *nicht* libertär sind, erfaßt, wie etwa die beiden antirassistischen Zeitschriften *off limits* und *ZAG*, oder gar die sozialrevolutionäre *wildcat*, die »libertär« eher als Schimpfwort auffassen dürfte. Hier ist Drücke in seiner Sammelwut etwas über das Ziel hinausgeschossen. Diese Ungenauigkeit bringt aber den Vorteil mit sich, daß jene Zeitschriften nun endlich gründlicher, wenn auch nicht vollständig aufgearbeitet sind. Dem Untertitel von Drückes Arbeit entspricht es nicht.

Drücke hat eine Veröffentlichung vorgelegt, die für die Auseinandersetzung mit diesem Spektrum der sozialen Bewegungen wichtig ist und die einen linksradikalen Beitrag zur Diskussion um »Alternativmedien« darstellt. In die Breite der anarchistischen Bewegung selbst dürfte sie wegen ihres leider hohen Preises kaum hineinwirken. Nicht zuletzt ist es ein schönes Buch für die Bibliophilen und Sammler, von denen es auch unter Linksradikalen etliche gibt.●

Bernd Hüttner

Bernd Drücke: Zwischen Schreibtisch und Straßenschlacht? Anarchismus und libertäre Presse in Ost- und Westdeutschland; Verlag Klemm und Oelschläger Ulm 1998, 644 S., 59,80 DM, ISBN 3-932577-05-1

Stadtbuch Zürich

Wer schneidert Kleider, die nach zwei Jahren noch schön sind, und wo wird nachmittags um fünf Uhr Frühstück serviert? Wo gibt es günstige Baumaterialien aus zweiter Hand, wer flickt den kaputten Staubsauger oder hilft entrümpeln, und wo badet Zürich drinnen und draußen? Stadtansichten zu Fuß oder auf dem Netz, Nützliches zum Mieten, Ämterkram, Adressen für Notfälle, Räume für Frauen – Zürich gibt einiges her.

»Stadtbuch Zürich« nimmt die Idee des mittlerweile legendären Stadtführers *»züri fürs volk«* (1986) auf: Infos für Neuzuziehende und Alteingesessene, für KurzbesucherInnen und TouristInnen, für Leute, die sich in Zürich umsehen möchten. Plätze, Straßen, Räume sind wichtige Elemente für die Orientierung; sie machen die Stadtgeografie aus. Ein Handbuch für alle, die nicht nur wissen möchten, wo sie in Zürich die schicksten Beizen, Galerien und Boutiquen finden. Ein Führer, der auswählt, vorstellt und kommentiert. Beiträge wie z.B. »Die Stadt im Sicherheitswahn«, »Das erotische Zürich«, »Fahrende und Betonzigeuner«, »Comic-Szene Zürich« und »Hanf und so« ergänzen dieses Nachschlagewerk, daß eine wertvolle Alternative zu herkömmlichen Stadtführern bietet.●

dp

Charlotte Spindler (Hrsg.): Stadtbuch Zürich. 384 Seiten, mit Fotos, VBZ-Netzplan, Register; Broschur. ISBN 3-85869-171-2, DM 34,–, Fr 32,–, öS 248,–

Sahra Wagenknecht

Der Spiegel nannte sie in seiner Ausgabe Nr. 29/98 »Madonna des Neokommunismus«: Sarah Wagenknecht von der PDS. In dem in der heißen Phase des Bundestagswahlkampfs erschienen Buch »Kapital, Chrash, Krise. Kein Ausweg in Sicht? Fragen an Sahra Wagenknecht« setzt sie sich mit dem regierungsamtlichen Optimismus auseinander, den die Wirtschaftsdaten Lügen strafen: statt Halbierung der Arbeitslosenzahlen neue Rekordhöhen in diesem Jahr. Dafür nimmt sie polemisch und gekonnt die explodierenden Gewinne der Großunternehmen aufs Korn.

Auch die Wirtschaftspolitik einer SPD/Grünen-Regierung setzt nicht auf Beendigung der Umverteilung von unten nach oben, sondern auf Verwaltung des Mangels, versucht sie schlagfertig und durch Fakten untermauert zu beweisen.

Welche Alternative kann die Linke entwickeln? Gibt es ein Zurück zum Keynesianismus? Können fortschrittliche Entwicklungen überhaupt noch im nationalstaatlichen Rahmen durchgesetzt werden? Wenn nicht, was ist dann mit der Weltrevolution?

Der französische Journalist Pierre Curieux hat Sahra Wagenknecht auf den heißen Stuhl gesetzt: Das Ergebnis ist lesens- und bedenkenswert.●

dp

Kapital, Crash, Krise. Kein Ausweg in Sicht? Fragen an Sahra Wagenknecht von Pierre Curieux. Pahl-Rugenstein Verlag, 170 Seiten, Paperback, DM 19,90, ISBN 3-89144-250-5

Migrant/innen im Stadtteil

Für die Integration der rund zwei Millionen in Nordrhein-Westfalen lebenden Migrant/innen bildet der Stadtteil eine wichtige Ausgangsbasis. Der Stadtteil und das Quartier als alltägliches Bezugssystem ist Begegnungsort unterschiedlicher Kulturen und Kristallisationspunkt, um soziale, ökonomische und kulturelle Eigenpotentiale entfalten zu können. Da sich die Integrationsvoraussetzungen aufgrund der angespannten Situation auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt verschlechtern, sich soziale sowie baulich-räumliche Probleme in bestimmten Stadtteilen konzentrieren, gewinnt die Frage nach lokalen Perspektiven an Bedeutung. Mit dieser Frage befaßte sich eine Fachtagung des *PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes NRW* in Zusammenarbeit mit dem *Planerladen e.V.* in Dortmund. Im Mittelpunkt der Tagung standen die Themenfelder Wohnen, Ausbildung und Beschäftigung, soziale und kulturelle Infrastruktur sowie Selbstorganisation und Partizipation. In einer Dokumentation (83 Seiten) werden die Diskussionsergebnisse und aktuelle Praxisbeispiele vorgestellt. Sie zeigen Potentiale und Handlungsansätze auf, um eine soziale Ausgrenzung von Migrant/innen abzubauen und das Zusammenleben zwischen Deutschen und Migrant/innen zu verbessern.

Die Dokumentation kann gegen eine Schutzgebühr von 10 DM zzgl. Porto bestellt werden beim PARITÄTISCHEN NRW, Fachbereich Soziale Rehabilitation, Migration, Friedhofstr. 39, D-41236 Mönchengladbach, Fax (0 21 66) 92 39 19.
E-Mail: fachbereichd4@paritaet-nrw.org

»Zwischen Revolution und Quark«

Unter diesem Titel erschien in CONTRASTE Nr. 168 ein Beitrag von Klaus Heß anläßlich des 20jährigen Jubiläums des Informationsbüros Nicaragua. Zum Jubiläum erschien unter diesem zunächst etwas seltsam anmutenden Titel die Jubiläumsbroschüre des Infobüros. Die Broschüre beleuchtet schwerpunktmäßig »20 Jahre Informationsbüro« macht aber darüber hinaus einen Blick auf 20 Jahre Solidaritätsbewegung als Ganzes möglich.

Neben einem Artikel zu »20 Jahre Informationsbüro Nicaragua – 20 Jahre Solidaritätsbewegung« spiegelt die farbige Zusammenstellung von Textauszügen die bewegte Geschichte aus unterschiedlichsten Blickwinkeln wider. Die Broschüre lädt ein zum Stöbern für diejenigen, die mit der Solidarität zu Nicaragua groß geworden sind, sowie für diejenigen, die eine Ahnung von der Vielfältigkeit der Bewegung, ihren Diskussionen und ihren Widersprüchen bekommen wollen.

Die Broschüre kann gegen eine Portogebühr von 3 DM beim Informationsbüro Nicaragua, Postfach 10 13 20, D-42013 Wuppertal, Tel.: (02 02) 30 00 30, Fax 31 43 46, E-Mail: nica@wtal.de bestellt werden.●

dp

Männerkalender 1999

Der jetzt im *UNRAST-Verlag* erschienene Kalender für Männer ist ein spannender, engagierter und nützlicher Begleiter: Schön übersichtlich, anregend, ironisch, witzig, bildhaft. Locker und hell gestaltet. Voller Bilder, ein Kunstwerk für die Sinne. Handlich und klein.

Im redaktionellen Teil widmen sich die Autoren dem Motto »Alltagsleben« fröhlich, (selbst-)ironisch, dabei ernsthaft und denk-anstößig in Prosa und Lyrik. Allen Autoren gemeinsam ist der persönliche Blick auf das Leben von Männern im Alltag. Dieser inhaltliche Rahmen bietet Zugänge zu Themen, die Männer kennen und erleben, zu denen wir alle etwas zu sagen haben: Liebesbeziehung, Sexualität, Männerfreunde, Männer als Kinder, Männer als Väter, Homosexualität, Arbeitsleben, Männer in der Auseinandersetzung mit patriarchalen Strukturen. Sport, natürlich: Männerarbeit im Alltag, Gewalt und Aggression, ... und noch vieles mehr.

Der Kalender macht Spaß und vermittelt Lust auf ein Männerleben jenseits von festgelegten Rollenbildern. Er kommt ohne erhobenen Zeigefinger aus.

Natürlich: Der Kalender hat ein klares, übersichtliches Kalendarium, Monats- und Jahresübersichten, einen umfangreichen Infoteil (nützliche Adressen, Männerprojekte, Ferien), überall Ökopapier, Telefonregister, Notizseiten.●

Nach einer Werbung vom UNRAST-Verlag

Thomas Didier, Etienne Girardet (Hg.): Männerkalender 1999, 256 Seiten, ISBN 3-98300-84-9, 12,80 DM

Wenn Spinner bunte Netze knüpfen

»Wo Spinner neue Netze knüpfen« lautete der Titel eines Beitrages von Birgit Schmitz und Andreas Riedel in CONTRASTE Nr. 165, den wir anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Bonner *Oscar-Romero-Hauses* abdruckten. Der Förderverein Oscar-Romero-Haus e.V. hat jetzt seine Festschrift zur Geschichte des Hauses herausgebracht.

Gefängnis, Folterzentrum der SS, Obdachlosenasyl, – das Haus in der Bonner Heerstraße (früher Victoriastraße) wurde ab 1869 vielfach genutzt – entweder zur Ausgrenzung sozial Auffälliger oder zur Verfolgung und Mißhandlung politisch Auffälliger – in der Logik der jeweils Herrschenden.

Ab Ende der sechziger Jahre verfiel es zusehends. 1973 begann der damalige Studentenpfarrer *Martin Huthmann* und eine Gruppe von StudentInnen, die Ruine wieder bewohnbar zu machen, und zogen dort ein.

Damit begann ein sozialpolitisches Projekt, das bis heute – vielleicht heute mehr denn je – aus dem Rahmen fällt: Als selbstverwaltetes Haus bietet es seinen BewohnerInnen Freiräume, die Experimente, Aufbrüche und die Suche nach neuen Formen der Politik und des Zusammenlebens ermöglichen. Unter seinem Dach leben und versammeln sich seit vielen Jahren die unterschiedlichsten Gruppen: Wohngemeinschaften, Solidaritätsgruppen, Basisgemeinden, Gruppen aus der Friedensbewegung, Erzeugergenossenschaften aus der ökologischen Landwirtschaft...

Die etwas andere Festschrift wirft einen Blick zurück auf die letzten 25 Jahre. Durch die Kombination von Interviews, politischen Überlegungen, persönlichen Reflexionen und historischen Beiträgen entsteht nicht nur ein facettenreiches Bild der Geschichte und jüngsten Vergangenheit des Oscar-Romero-Hauses, sondern auch ein spezieller Blick auf das kulturelle und politische Leben in der Bundesrepublik. Dabei wird deutlich, wie sich die Zeitgeschichte in der Geschichte des Hauses und in der Biographie seiner BewohnerInnen bricht und widerspiegelt.●

ub

Förderverein Oscar-Romero-Haus e.V. (Hrsg.): Wo Spinner bunte netze knüpfen – 25 Jahre Oscar-Romero-Haus Bonn, Informationsstelle Lateinamerika, Bonn 1998, ISBN 3-924958-21-1, 210 Seiten, viel Fotos, 19,80 DM zzgl. 1,50 DM Porto über: ila, Heerstr. 205, D-53111 Bonn (nur gegen Vorkasse: Scheck oder Briefmarken)

Wege zur Zukunftsfähigkeit

In der Reihe Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen der *Stiftung MITARBEIT* ist soeben ein Methodenhandbuch speziell für die Arbeit im lokalen Agenda-Prozeß erschienen. Nach einer kurzen Einführung in Hintergrund und Bedeutung der lokalen Agenda-Arbeit werden in zwölf Einzelbeiträgen unterschiedliche Beteiligungs- und Diskursverfahren praxisnah vorgestellt und hinsichtlich ihrer spezifischen Eignung und Einsetzbarkeit bewertet.

Die Auswahl der vorgestellten Modelle und Beispiele macht die Vielzahl und das breite Spektrum der Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung deutlich. Zu den vorgestellten Methoden gehören Mediation, Moderationstechnik, Moderation in der Dorf- und Regionalentwicklung, Open Space, Planungszelle/Bürgergutachten, Runder Tisch, Szenariotechnik, Sokratisches Gespräch, Verkehrsforum, Zukunftskonferenz, Zukunftswerkstatt und Community Organizing.●

dp

Heino Apel, Dorothee Dernbach, Thomas Ködelpeter, Peter Weinbrenner (Hrsg.): Wege zur Zukunftsfähigkeit – ein Methodenhandbuch, Stiftung MITARBEIT 1998, ca. 160 Seiten, ISBN 3-928053-59-0, 14 DM zzgl. Porto; zu beziehen bei Stiftung MITARBEIT, Bornheimer Str. 37, D-53111 Bonn, Tel. (02 28) 60 42 40, Fax 604 24 22

Fahrplankarte für Bus & Bahn

Fast in jedem Haushalt findet sich ein Atlas. Meist von Firmen wie Shell oder Michelin. Wie die Namen versprechen, handeln diese vom Autofahren. Bahnlinien sucht man darin am besten mit der Lupe. Die jetzt vom *Verkehrsclub Deutschland* (VCD) herausgegebene Fahrplankarte zeichnet neue Wege: Alle Bahnlinien und ausgesuchte Buslinien finden sich auf dieser Karte. Das Verreisen »mit dem Finger auf der Landkarte« wird endlich auch für BahnkundInnen Wirklichkeit.

Das Pionierwerk eröffnet einen völlig neuen Blick auf unsere Verkehrswege. Die Karte unterscheidet in verschiedenen Farben Fernverkehr, Regionalexpress, Regionalbahn und S-Bahn. Bedeutsame Buslinien sind ebenso verzeichnet. Die Stärke der Linien signalisiert die Takthäufigkeit. Zahlen neben den Strecken geben die Distanz in Minuten, nicht in Kilometern an.

Die Deutschland-Karte bildet im Maßstab 1:750.000 die gesamte Bundesrepublik von Flensburg bis Passau, von Frankfurt/Oder bis Aachen ab. Insgesamt 14 Detailkarten erfassen die Ballungsräume bis auf S-Bahn-Niveau.

Wem diese Informationen immer noch nicht ausreichen, dem sei ein Blick in das dazugelieferte Beiheft empfohlen. Alle rund 8.000 in der Karte verzeichneten Bahnhöfe sind darin aufgelistet, jeweils mit Planquadratkennung und der Telefonnummer des örtlichen Verkehrsverbundes oder Verkehrsbetriebes.

Die Fahrplankarte ist für 19,80 DM zzgl. 5 DM Versandkosten zu beziehen bei: VCD, Postfach 17 01 60, D-53027 Bonn, Fax (02 28) 985 85 10.●

dp

Neue Wege der Kulturpartnerschaft

In Zeiten schmaler öffentlicher Haushaltsbudgets und sinkender öffentlicher Förderung von Kultureinrichtungen wächst die Notwendigkeit und Bereitschaft, sich nach neuen Partnerschaften für die Kultur umzutun und innovative Wege für ihre Finanzierung zu erschließen.

Die in der Reihe *»Materialien Heft 3 des Instituts für Kulturpolitik«* erschienene Publikation widmet sich diesem Thema und seiner öffentlichen Diskussion in vier thematischen Schwerpunkten:

- Teil 1 – mit Beiträgen von Norbert Sievers und Bernd Wagner – skizziert den theoretischen Rahmen und kulturpolitischen Hintergrund des »neuen Interesses« an Kulturpartnerschaften.
- Teil 2 – redaktionell verantwortet von Franz Kröger und Stephan Kolfhaus – umschreibt Geschichte und Gegenwart der public-private-partnerships anhand konkreter Kooperations- und Finanzierungsmodelle von der Stiftung *Pinakothek der Moderne* in München über das kommunale Kino *black box* in Düsseldorf bis hin zur *Kinder-Akademie* in Fulda.
- Teil 3 läßt die Mentoren und Wegbereiter der neuen Partnerschaften für die Kultur – Ludger Hünnekens, Bernd Meyer, Hans Dieter Weger und Rupert Graf Strachwitz – selbst zu Wort kommen, indem entsprechende Interviews dokumentiert werden.
- Teil 4 wagt den Blick über die Grenzen, referiert und reflektiert Beispiele aus den Niederlanden (Olav Velthuis), den USA (Stefan Toepler), Italien (Ugo Baccella), den Niederlanden und Dänemark (Doris Gau).

Als (vorläufiges Fazit) formuliert abschließend der Herausgeber Norbert Sievers: »Durch die Zusammenlegung von Ressourcen und kooperativen Arrangements kann neuer Spielraum für Kulturförderung entstehen. Sie sind jedoch keine Alternative zum öffentlichen System der Kulturfinanzierung, sondern allenfalls eine sinnvolle Ergänzung.«●

dp

Norbert Sievers (Hrsg.): »Neue Wege der Kulturpartnerschaft«, Bonn 1998, 205 S., 22,– DM. Bezug: Kulturpolitische Gesellschaft, Weberstr. 59a, D-53113 Bonn

JOBS

Berufschance: Wer baut in Düsseldorf linkes Projekt mit auf? Anforderungen: Fähigkeit zu verantwortlichem outputorientiertem Arbeiten, EDV-Kenntnisse Word/Excel, kaufmännisches Geschick. Zunächst 15 Wochenstunden, ausbaufähig im Verhältnis zur ökonomischen Projektentwicklung. Möglichkeiten zur Finanzierung durch Arbeitsamt (ABM, Umschulung, Wiedereinstieg etc.) gewünscht, aber nicht zwingend.
Schriftliche Bewerbung mit Unterlagen an: **Chiffre jungeWelt-0998**

Biobäcker auf dem Lande / Nähe Bremen, sucht MitarbeiterIn mit Erfahrung oder einarbeitungswilligen Menschen.
☎(0 42 93) 12 90

JOBSUCHE

Suche ab 1.1.99 einen Praktikumsplatz und ab 1.3.99 einen Ausbildungsplatz **(Landwirtin)** auf vielseitigen Bio-Hof (u.a. Milchvieh). Hofgemeinschaft / Kollektiv wäre schön. Gewisse Erfahrung und viel Lust bringe ich mit.
☎(0 56 57) 10 98

Suche **Ausbildungsplatz** in Eurer Öko-Zimmerei. Habe Abi & Zivi hinter mir. Bin Holzbegeistert & will lernen. Leider seid Ihr schlecht zu finden. Ruft mal an: Jan Thiele
☎(0 53 06) 28 05

BAND GESUCHT

Erf. **Schlagzeuger** sucht Band: am liebsten vielseitiger PUNK mit Ska-, Folk-, HC-, HipHop-, ... -Einflüssen, schwarz-roten Texten & Demotape! But anyway: Call ☎(0 25 82) 65 93 18!
Wenns klappt, zieh ich um!

KATALOGE

1968 – Deutscher Herbst. Antiquariatskataloge: »1968 – Vorläufer, Phantasien, Folgen« sowie »Karl Kraus u. die Fackel« jetzt anfordern – kostenlos:
Antiquariat Karla, Karolingerstr. 14, D-40223 Düsseldorf.

PROJEKTE

Gemeinschaft Olgashof
Wir sind der Meinung, daß Kommune und Gemeinschaft ein lohnender Weg sind, an der eigenen und an der Veränderung der Welt mitzuwirken. Wir sind dabei, in der Nähe von Wismar den **Olgashof** zu besiedeln und suchen dafür Frauen, Männer, Alte und Kinder, die Lust haben, sich auf dieses Experiment einzulassen.
Inhaltliche Punkte sind: Heilung in und durch Gemeinschaft, Spiritualität, freie Vereinbarungen, gegenseitige Hilfe, Verbundenheit und Freundschaft, Verbindlichkeit. Neben den Betrieben, die sich jetzt schon abzeichnen (Architekturwerkstatt, Seminar- und Tagungshaus, Tischlerei, Garten und Tiere) sind viele andere Bereiche denkbar.
Barbara, Rainer und Uwe, D-23966 Olgashof, Gutshaus
☎(0 38 41) 79 33 37

Projekt sucht Gruppe
Kommune mit Tagungshaus und Kneipe sucht Leute mit Power, Finanzkraft und Politikverstand.
Kommune Meuchefitz
☎(0 58 41) 59 77, Fax 69 76

Neben der Spielplatzgestaltung mit Weidenelementen, Bau einer Kräuterspirale, biete ich speziell für Gemeinschaften: Milchsauer Einmachen von Gemüse. Wegen weiterer Informationen wendet Euch an: Detlef Merkle, Eisenbahnstr. 30, D-74821 Mosbach

CONTRASTE IM INTERNET

Die Kleinanzeigen auf dieser Seite, Termine & Treffen sowie Hinweise zu den CONTRASTE-Themen der letzten vier Monate sind ab sofort unter unserer URL
http://www.nadir.org/nadir/periodika/contraste abzurufen.
Eine Liste zu den Schwerpunkt-Themen der letzten zwei Jahre, Hinweise auf die BUNTEN SEITEN, eine Leseprobe (taz-Beilage) u.v.m. ergänzen das Internet-Angebot (näheres s. Seite 2).

Bernd Drücke
Zwischen Schreibtisch und Straßenschlacht?
Anarchismus und libertäre Presse in Ost- und Westdeutschland

„Die in der Bundesrepublik und in der DDR herausgebrachten neolibertären Zeitschriften haben mehr zu den gesellschaftlichen Umbrüchen beigetragen, als das heute der Allgemeinheit bekannt ist", so eine von Bernd Drücke sozialwissenschaftlich belegte These.
Jahrelang hat der Soziologe die Entwicklung von 21 libertären DDR-Untergrundblättern und 475 libertären Zeitschriften aus der Bundesrepublik nachgezeichnet, um so die Geschichte der anarchistischen Bewegungen und ihrer „schwarz-roten Sternschnuppen" für die Nachwelt zu erhalten.
„...eine Arbeit, die das Zeug zum Meilenstein in der Anarchismus-Forschung hat. Diesen Brocken hätte kein/e Nicht-AnarchistIn besser (oder überhaupt) schreiben können."
(Graswurzelrevolution Nr. 232, Okt. '98)
„Das gehört in jedes libertäre Buchregal."
(Syndikat A, FAU Moers, Okt. '98)

648 Seiten, 130 Abbildungen, **59.80 DM**
ISBN 3-932577-05-1

Verlag Klemm & Oelschläger
Pappelauer Weg 15
D-89077 Ulm
Tel./Fax: 0731/9387924

Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung
9. Jahrgang, Nr. 35, September 1998, 256 Seiten
Jugend ohne Perspektive?

Schimmel / Gutsche / Dittmeyer – Schule und Restauration / Schmukker – Jugendliche und Gewerkschaften / Schlegel – Junge Frauen in den neuen Bundesländern / Bultmann / Kiel – Politische Sozialisation von Studierenden / Einig – Kritik „akzeptierender Jugendarbeit" / Orlopp – MigrantInnenjugendliche / Böke – Zur Linksruck-Strömung

Und: Helms – Johann Jacoby / Pätzold – „Schwarzbuch des Kommunismus" / Reusch – Bilanzen der Kohl-Ära / Dietzel / Gehrcke / Klein / Woop – SPD 1998 / Koo – Südkorea / Hiedl – Chile / Kebir – Algerien/ Heuer / Schirmer – Menschenrechte und Großmachtpolitik / Conert – Ein real-utopischer Entwurf / Collmer – Kapitalismus und Schizophrenie (I) / Nyamnjoh / Schmidt-Soltau – 150 Jahre „Manifest"

Berichte – Zuschrifte – Rezensionen
Einzelpreis: 18,- DM (zzgl. Vers.); im Abo: 54,-; Auslandsabo 60,- (4 Hefte/Jahr incl. Vers). Probeheft: 10,- incl. Vers. Bezug: üb. Buchhandel (ISSN 0940-0648) oder direkt: **Z-Vertrieb**, Kölner Str. 66, 60327 Frankfurt/M., Tel. 069 / 7392934

BERLIN:

Der »Freundeskreis der Ökobank Berlin e.V.« ist per Beschluß der Mitgliederversammlung zum 31.12.98 liquidiert.

Bernd Drücke
Serxwebun!
Gesellschaft, Kultur und Geschichte Kurdistans

Eine soziologische Analyse aus libertärer Sicht. Inhalt:
Begriffliche Klärung & allgemeine Informationen: Geographische Lage, Bevölkerung, Gelände, Natur, Klima, Sprache, Religion, Ökonomie, Landwirtschaft, halbnomadische Transhumanz, nomadische Weidewirtschaft, Stammesverbände, feudale Beziehungen. Die Rolle des dörflichen Haushalts. Die Situation der Frauen in Kurdistan. Geschichte Kurdistans: Ethnische Zuordnung/legendäre Ursprünge. Der kurdische Nationalismus. Die Entwicklungen in Kurdistan nach dem 1. Weltkrieg. Der kurdische Widerstand gegen die „Zentralstaaten" Irak, Iran, Syrien, Türkei. Gegenöffentlichkeit in der Türkei/Türkisch-Kurdistan: Die pro-kurdischen Tageszeitungen Özgür Günden/Özgür Ülke/Yeni Politika/Özgür Politika. Die anarchistischen „Feuerdiebe": Libertäre Presse in der Türkei & in Kurdistan. Der Menschenrechtsverein IHD. Die Parteien HEP, DEP & HADEP. Die PKK. Ausblick
1. Aufl., Bielefeld, Aug. 1998, 64 S.
8 DM (& 1,50 DM Porto)
Edition Blackbox
Libertäre Leihbücherei
Wittekindstr. 42
D-33615 Bielefeld
Tel. 0521/122700

Forum Recht
Rechtspolitisches Magazin für Uni und soziale Bewegungen!
Erscheint vierteljährlich
Einzelheft:
5,00 + 1,50 Mark Porto
Jahres-Abo: 20,00 Mark
Heft 4/1998
Schwerpunkt:
Menschenrechte

- **Gegensatz: Pflichten und Rechte**
- **Einsatz: Asyl für Frauen**
- **Bodensatz: Terrorismusgesetze**
- **Bausatz: Universalität der Menschenrechte**

Forum Recht Abonnement:
Forum Recht Vertrieb, Katharina Ahrendts, Christburger Str. 18, 10405 Berlin

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen **10 DM** (jede weitere Zeile 1 DM)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen **40 DM** (jede weitere Zeile 5 DM)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 9 DM
Bezahlt werden kann mit Scheck, Geldscheinen, mit Briefmarken oder mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 50 DM.
Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum **15. des Monats**

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

»Die wagen was, diese Noch-Linkeren-als-wir« (taz): Jungle World ist »links und frech« (Die Zeit), aber auch »jeune et drôle« (Courrier International, Paris), hat »blattmacherische Stringenz und konzeptuelle Eleganz« (Diedrich Diederichsen, Spex). Eben ein »Trip für Leute, die kein Wochenende brauchen« (Zitty, Berlin). Alles in allem also »hip links und antideutsch« (Unique, Wien).

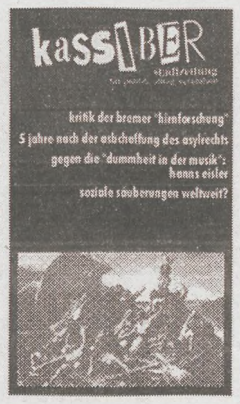
Jungle World
Die linke Wochenzeitung. Jetzt immer mittwochs.

Probe-Abo
☐ Ja, ich will Jungle World 8 Wochen für 20 Mark testen.
Das Abo verlängert sich nicht automatisch. Einen Zwanzigmarkschein oder einen Scheck habe ich beigelegt.
Name
Vorname
Straße, Nr.
PLZ, Ort
contraste
Jungle World · Fax 030 / 618 20 55
Lausitzer Str. 10 · 10999 Berlin

Neuerscheinung:
»Werktage werden schlechter«
Die Auswirkungen der Unternehmenspolitik von Daimler Benz auf die Beschäftigten. Ein Projekt von express/Mercedes Benz-Koordination, ISBN 3-88534-317-7, DM 12,–
● Welche Tendenzen zeichnen sich in der Unternehmenspolitik ab? ● Was haben die Abschlüsse für Beschäftigungs- und Standortsicherung gebracht? ● Wie stellt sich das Verhältnis von Tarifpolitik und betrieblicher Interessenvertretung dar? u.v.m.
express-Redaktion, Pf 10 20 63, 63020 Offenbach
Tel.: (069) 88 50 06, Fax: (069) 82 11 16

Zeitung für Linke
ak analyse und kritik
Jeden Monat neu
garantiert regierungsunabhängig
Probeexemplar (3DM in Briefmarken) oder gleich ein Abo:
ak - Rombergstr.10 - 20255 Hamburg
Tel: 040-40170174 Fax: 040-40170175
Email: ak-redaktion@cl-hh.comlink.de

kassiber 36 (Okt./Nov. '98)
> Zur Kritik der Hirnforschung (III): "Hirn determiniert Geist" - Fehler, Funktion, Folgen
> Fünf Jahre nach der Demontage des Asylrechts
> "Soziale Säuberungen" weltweit?
> "Zero Tolerance" und Polizeiübergriffe in New York
> Vom Einzelfall zur politischen Maßnahme: Die Karriere von Themen der "Inneren Sicherheit"
> Totale Kontrole? - Zentrale Gen-Datei beim BKA
> "Karl Marx der Musik" - 100 Jahre Hanns Eisler



> LeserInnen-Umfrage: unter den EinsenderInnen werden zahlreiche Bücher verlost!
u.v.a.m.
60 Seiten für 5 Mark, Abo (6 Ausgaben): 35 Mark
kassiber gibt es im gut sortierten Infoladen oder beim VzVuN, St.-Pauli-Straße 10/12, 28203 Bremen, Fax: 0421-75682. Beim VzVuN können auch kostenlose Probehefte angefordert werden!
http://www.ohz.north.de/user/kombo/home.htm
eMail: kassiber@brainlift.de

Monat für Monat neu ...
✘ Fotos
✘ Berichte
✘ Analysen
✘ Meinungen
✘ Diskussionen
✘ Hintergründe
... für fünf Marken
zu bestellen:
aaa-Vertrieb
Helgenstockstr. 15
35 394 Giessen
0 64 1 - 49 13 90
(Rabatt für Wiederverkauf)

Die beiden unabhängigen Umweltzeitungen Berlins erscheinen jetzt gemeinsam.
DER RABE RALF
Anders leben
Ökologie - Ökonomie
AGENDA 21
Ohne Auto mobil
Umwelt-Bibliothek
Tips-Termine-Infos
Umweltbibliothek Friedrichshain
Seit 1990
Naturschutz • Umweltpolitik • Öko-Tips • Bücher für Kinder
Seit 1984
Berliner Luft-Zeitung
Kostenlos an den einschlägigen Auslageorten in Berlin oder für 4 DM pro Ausgabe per Unterstützungsabo ins Haus. Kostenlose Probenummer: GRÜNE LIGA, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin, ☎ (030) 44 33 91-0

nadir infoSystem
betreibt im *worldwideweb* ein *informationssystem* zu *linker politik* und *sozialen bewegungen*
web: http://www.nadir.org/ mail: nadir@mail.nadir.org post: Brigittenstr. 5, 20359 HH

AKTUELL	Meldungen und Hintergründe	**INITIATIV**	Selbstdarstellungen und Informationen von Gruppen und Projekten
PERIODIKA	Elektronische Kopien von Zeitschriften	**NETZ**	Verweise auf weitere linke Infos, Archive, Kontakte etc. im web
ARCHIV	linke Theorie und Praxis aus Geschichte und Gegenwart		

Unser Konto für die allzeit willkommenen Spenden: Postbank HH, (200 100 20), Kto-Nr. 797 156 207

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
☎ (06221) 16 24 67

CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fließen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstel lung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion. Gerne nehmen wir Eure Texte auf Diskette, verarbeiten können wir alle gängigen Formate.

In allen Redaktionen sind ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke.

Vertriebs-, AbonnentInnen- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann die Einladungen zu den zwei- bis viermal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
01099 Dresden, Redaktion Dresden, Reinhard Lichtenhahn, Martin-Luther-Str. 13, ☎ (0351) 802 99 40, Fax 802 99 50; 10997 Berlin, Redaktion Berlin, Ricarda Buch, Manteuffelstr. 97, ☎ (0 30) 612 38 27, E-Mail: R.BUCH@partisan.net; 18546 Saßnitz/Rügen, Redaktion Rügen/MV, Andreas Küstermann, Weddingstr. 1, ☎ (038392) 3 36 49, Fax 3 37 49, E-Mail: A.KUESTERMANN@link-n.cl.sub.de; 22763 Hamburg, Redaktion Hamburg, Hilmar Kunath, Daimlerstr. 34 ☎ (0 40) 39 90 41 96, E-Mail: hkgw@vossnet.de, Internet: http://www.web-line.com/bs/contraste; 23701 Eutin, Redaktion Norddeutschland, Volker Nadolni, Janussstr. 11, ☎ (04521) 53 12, Fax 29 33; 28870 Ottersberg, Redaktion Bremen, Götz Paschen, Everinghausen 42 ☎(04205) 77 99 66, Fax 77 99 65, E-Mail: torfkurier@t-online.de; 37085 Göttingen, Redaktion Göttingen, Kai Böhne, Wilamowitzweg 3, ☎ (0551) 5 75 46; 49008 Osnabrück, Redaktion Osnabrück, Herrmann Cropp, Postfach 18 11, ☎ (05402) 73 73, E-Mail: packpapier.verlag@t-online.de; 50679 Köln, Redaktion Köln/Bonn, Heinz Weinhausen, Helenwallstr. 20a, ☎ (0221) 88 18 90, E-Mail: H.WEINHAUSEN@link-k.gun.de; 60313 Frankfurt, Redaktion Rhein/Main, netz Hessen, Uwe Weppler, Schäfergasse 46, ☎ (0 69) 131 04 07, Fax 131 04 08; Redaktion Saarland, AKTION 3. Welt Saar, 66674 Losheim, Weiskirchener Str. 24, ☎ (06872) 99 30 56, Fax 99 30 57 und Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V., 66111 Saarbrücken, Nauwieser Str. 19, ☎ (06 81) 37 15 02; 69035 Heidelberg, Redaktion Heidelberg, Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 24 67, Fax 16 44 89; 69434 Hirschhorn, Redaktion Neckar/Odenwald, Stefan Riedel, Neckarsteinacher Str. 38x, ☎ (06272) 36 48, Fax 69 35; 71729 Erdmannshausen, Redaktion Stuttgart, Peter Streiff, Blumenstr. 12, ☎ (0 71 44) 33 22 56, E-Mail: P.STREIFF@link-n.cl.sub.de; 90429 Nürnberg, Redaktion Franken, Kurt Regenauer, Imhoffstr. 22, ☎ (0911) 26 77 68, E-Mail: K.REGENAUER@link-n.cl.sub.de, Internet: http://members.aol.com/KRegen/redaktion.html

Fachredaktionen :
Genossenschaften: 79102 Freiburg, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23 · Fax 70 90 84, E-Mail: genossenschaft@t-online.de; Jugendumweltbewegung: 27283 Groß Hutbergen, Post Hönisch, Peter von Rüden, Armin Torbecke, Thedinghauser Str. 13, ☎ (04231) 48 78, Fax 48 79, E-Mail: P.RUEDEN@link-n.cl.sub.de; Sozialpolitik: 88142 Wasserburg, Dieter Koschek, Dorfstr. 25, ☎ (0 83 82) 88 78 75

V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎ (06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 5/98
Herstellung:
Zündsatz GbR, Gaisbergstr. 97, 69115 Heidelberg;
Bildredaktion: Ute Berthold, c/o CONTRASTE
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

E-Mail:
CONTRASTE@LINK-N.cl.sub.de
oder CONTRASTE@t-online.de
Internet:
http://www.nadir.org/nadir/periodika/contraste/

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02
Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67
Telefax:
☎ (06221) 16 44 89

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

NIEDERKAUFUNGEN

Anders leben – anders arbeiten
Leben in der Kommune
Die Kommune Niederkaufungen ist eine seit 11 Jahren bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von derzeit 70 Personen. An diesem Wochenende wird es um Fragen gehen wie:

- Eine Kasse – und das funktioniert?
- Entscheidungen treffen ohne ChefIn und Abstimmungen?
- Geht im Kollektiv nix oder alles schief?
- Die Kleinfamilie – Hort des letzten Glücks oder Beziehungssackgasse?

Wir haben zwar keine fertigen Antworten, aber mittlerweile viele Erfahrungen im kommunitären Miteinander gesammelt und richten uns mit diesem Seminar an Leute, die Anregungen für ihre eigene weitere Lebensgestaltung suchen und Lust haben, sich mit alternativen Lebensformen auseinanderzusetzen.
Termin: 11.-13.12.98
Information & Anmeldung:
Tagungs- und Begegnungshaus Niederkaufungen, Kirchweg 1, D-34260 Kaufungen
☎(0 56 05) 80 07 30, Fax 80 07 40

NETZ

Konzeption und Wirtschaftlichkeit in sozialen Organisationen
Zwischen dem Konzept und dem betriebswirtschaftlichen Ergebnis besteht ein unmittelbarer Zusammenhang. Schlechte Zahlen sind ein Hinweis auf konzeptionelle Mängel. In diesem Workshop werden wir die komplexen Verpflechtungen zwischen Konzeption, Personal- und Organisationsentwicklung, Marketing und Qualitätsmanagement sichtbar und handhabbar machen. In spielerischen Projekten mit intensiver Gruppenarbeit werden konkrete Ergebnisse erreicht, die als Checklisten für das eigene Unternehmen verwendet werden können.
Termin: 11.-12.11.98, Gauselfingen

PR-Management für Non-Profit-Organisationen
...natürlich kommt PR von innen. Bevor nach Außen kommuniziert wird, müssen intern Ziele und Visionen geklärt sein. Die TeilnehmerInnen erarbeiten den Weg zur Vision, der den Weg zur Öffentlichkeit ebnet. Dazu gibt's Werkzeuge, mit denen PR praktisch und effizient gestaltet wird.
Termin: 19.11.98, Gauselfingen

Konflikttraining
Im Mittelpunkt dieser Woche steht die Erweiterung von Verhaltensmöglichkeiten in Konfliktsituationen im beruflichen Alltag: Meinungsverschiedenheiten mit KollegInnen, Diskussionen mit Kunden, Streit mit der Konkurrenz. In vielen Arbeitsfeldern ist ein »gesundes« Durchsetzungsvermögen und die erfolgreiche Interessenvertretung ausdrücklich gefordert. Wir werden uns vor allem an konkreten »mitgebrachten« Konfliktsituationen der TeilnehmerInnen orientieren. Sie lernen, mit Hilfe des Psychodrams kritische Situationen sicher zu bewältigen.
Termin: 23.-27.11.98, Köln
Information & Anmeldung:
Netz e.V., Schildstr. 12-19, D-28203 Bremen
☎(04 21) 794 90 44, Fax 749 90 46
E-Mail: netz@aries.de
Internet: http://www.aries.de

FRAUEN

FRAU & ARBEIT

Beruf: Unternehmerin
Termin: 14.-15.11.98

Personalentwicklungsgespräche führen
Termin: 16.-18.11.98

Sponsoring, Spenden und Fundraising
Termin: 19.11.98

Jetzt geht's los!
Termin: 20.-22.11.98

Umgang mit Leitung und Macht
Infoabend
Termin: 25.11.98

Umbruch in sozialen Berufen
Termin: 26.-29.11.98

Controlling in kleinen und Kleinstbetrieben
Termin: 28.-29.11.98

Konflikte klären und verstehen
Termin: 30.11.-3.12.98

Pressearbeit:
Sicher und routiniert im Umgang mit den Medien
Termin: 7.-8.12.98
Nähere Informationen und das Kursprogramm sind erhältlich bei Frau und Arbeit e.V., Grindelallee 43, D-20146 Hamburg.
☎(0 40) 450 20 90, Fax 45 12 10

GELD & ROSEN

Buchführungsseminare für Freiberuflerinnen und Gewerbetreibende
12.-15.11.98, Frau und Beruf, Markt 2, D-57072 Siegen
☎(02 71) 404 14 30

19.-22.11.98, Frauenamt Marburg/Biedenkopf, Im Lichtenholz 60, D-35043 Marburg-Cappel
☎(0 64 21) 40 55 00

3.-6.12.98, FIFF e.V., Wilhelm-Bluhm-Str. 3, D-30451 Hannover
☎(05 11) 44 10 51
Allgemeines Info:
Geld & Rosen
Bahnstr. 35, D-53894 Metternich
☎(0 24 43) 46 24, Fax 87 94

KULTUR

Film ab
Seminar zu Film, Kulturindustrie und dem ganzen Rest.
Nicht der intensive Wunsch, etwas über die Wirklichkeit zu erfahren, treibt die Menschen ins Kino, sondern das Bedürfnis nach Unterhaltung. Sie benutzen das Kino als das, was es ist: Produkt der Kulturindustrie – auch wenn sie dies nur selten wissen. Doch begeben sie sich in den dunklen Kinosaal, den Blick nahezu unabwendbar auf die Leinwand gerichtet, kehrt sich das Verhältnis auf den Kopf. Für eine bestimmte Zeit werden sie Teil einer anderen Wirklichkeit, der zu entkommen fast unmöglich ist. Das Produkt, das sie zu konsumieren suchen, umschließt sie und läßt sie gemeinsam mit der Titanic sinken, wie so manche BesucherIn stolz bemerkt.
Auf dem Seminar wollen wir versuchen, einen politischen Umgang mit dem Film zu finden, jenseits des verzweifelten Versuchs, mit einem Produkt der Kulturindustrie diese zu untergraben. Darum wollen wir versuchen, eine Methode zu entwickeln, mit der sich das Verhältnis zwischen dem Film als Fiktion und der ihn umgebenden Wirklichkeit untersuchen läßt. Dazu soll das Konzept der Medienwirkung genauso kritisch untersucht werden, wie der ästhetische und affektuelle Gehalt des Films. Seine Bestimmung als Produkt der Kulturindustrie muß dabei genauso betrachtet werden, wie der ideologiekritische Gehalt der Filmanalyse.
Überprüft werden soll diese Methode anhand der Darstellung von Körpern und Sexualität im Unterhaltungsfilm. Anhand der Genres Actionfilm, Melodram oder Horror sollen diese analysiert und ihr Verhältnis zur Wirklichkeit bestimmt werden.
Termin: 20.-22.11.98, Castrop Rauxel
Information & Anmeldung:
Ludwig Quidde Forum, Kielerstr. 29c, D-42107 Wuppertal
☎(02 02) 45 50 54, Fax 45 11 23

SOZIALPOLITIK

Soziale Erfindungswerkstatt '98 – Reparaturgesellschaft und lokale Ökonomie
Die »Plattform der OÖ. Sozialprojekte« veranstaltet in Zusammenarbeit mit der »Robert-Jungk-Stiftung« und anderen Partnern vom **11. bis 13.11.98** zum dritten Mal die »Soziale Erfindungswerkstatt« im Bundesinstitut für Erwachsenenbildung, St. Wolfgang.
Inhalte: Die Rückkehr zur Reparaturgesellschaft wird als wichtiger Pfeiler ökologischen Wirtschaftens angesehen. Die durch sie erschlossenen Tätigkeitsfelder haben aber auch Auswirkungen auf die Arbeitswelt. Könnten aus der Reparaturgesellschaft auch Chancen für Sozialprojekte erwachsen? Welche Tätigkeitsbereiche kämen in Frage? Welche Modelle existieren bereits? Welche Verbindungen lassen sich knüpfen zwischen 2. Arbeitsmarkt und neuen öffentlichen wie privaten Dienstleistungserfordernissen? Diese und weitere Fragen sind Thema der Veranstaltung.
Information & Anmeldung:
☎0043-6137-6 62 10, Fax 66 21 16
E-Mail: office@bifeb.or.at

SEMINARPLANUNG

Veranstaltungsmanagement
Mit Seminaren, Tagungen, Tages- oder Abendveranstaltungen öffnen sich soziale und kulturelle Einrichtungen ihren Zielgruppen. Hinter jeder Veranstaltung steht eine Menge an Planung und Organisation. Wie setzt man Ideen in tragfähige Konzepte um? Wie können Tagungen bezuschußt werden? Wie sieht der optimale Zeitplan aus? Wie gestalten wir die Tagungsräume? Was ist bei der Unterkunft zu beachten? Die TeilnehmerInnen sollen optimal betreut, Chaos strikt vermieden werden. Unser praxisorientiertes Seminar informiert über Planungselemente, Checklisten, Konzepte, Finanzierung und Krisenmanagement.
Termin: 21.-22.11.98
Information & Anmeldung:
Nürnberger Medienakademie e.V., Humboldtstr. 117, D-90459 Nürnberg
☎(0 89) 167 51 06, Fax 13 14 06

ÖKODORF-INSTITUT

Seminar der Delphin-Gemeinschaft zur Gemeinschaftssuche / -gründung
Termin: 21.-22.11.98, Freiburg

Seminar zur Gemeinschaftssuche / -gründung
Termin: 4.-6.12.98,
Lebensgarten b. Hannover

Vorankündigung: Wegen des guten Feedbacks zum Ökodorf-Festival 97 & 98 organisieren wir das **3. Ökodorf-Festival** Pfingsten '99 am Bodensee.
Info: Ökodorf-Institut, Bergwerkstr. 33, D-79688 Hausen
☎/Fax (0 76 22) 67 13 22

ANTI-EXPO 2000

Anti-Expo-Seminar
Hier in unserem netten Aktions-Seminarhaus wollen wir uns vom 4. bis 6. Dezember mit den Hintergründen, Zielen und konkreten Plänen der Expo auseinandersetzen:

- Ökologische Auswirkungen der Expo
- Politische Aussagen der Expo (Konzept für die Zukunft)
- Konkrete Einzelthemen (Gentechnik, Internationalismus, Atom, event. auch Jugend und Frauen usw.

Hinweis: Hier wären bei Anmeldung vielleicht besondere Wünsche zu nennen, dann bemühen wir uns darum, dazu genauere Informationen von der Expo und von Expo-KritikerInnen zu »besorgen«)

- Die Teile der Expo (Hannover, Korrespondenzregion, weltweite Projekte)
- Expo und »linke« politische Gruppen
- Ideen für Aktionen, Widerstand und politisch-inhaltliche Arbeit

siehe auch S. 3/4

FreiRäume
Vernetzungstreffen von politischen Zentren, Kommunen, Wagendörfern, Häusern usw. Themen: Finanzierung, Umgang mit staatlicher Repression, weiterer Austausch, gegenseitige Unterstützung.
Termin: 13.-15.11.98 **Information & Anmeldung:**
Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, D-35447 Reiskirchen-Saasen
☎(0 64 01) 90 32 83, Fax 90 32 85

SONSTIGES

19. November '98 um 19:30 Uhr, TUFA, Trier mit Peter Bierl: **»Die Anthroposophie Rudolf Steiners....«**
VeranstalterInnen: Dörrwies e.V. und FauST e.V. in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung RPL und der AG anderes lernen e.V RPL

Netzwerkstatt Gesundheitsförderung
Workshop zur Stärkung lokaler Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich
Termin: 10.-12.12.98, Soest
Information & Anmeldung:
GesundheitsAkademie e.V., August-Bebel-Str. 16, D-33602 Bielefeld
Fax (05 21) 17 61 06

LUDWIG QUIDDE FORUM

The age of aquarius – Esoterik, Ökofaschismus und Neue Rechte
Was verbindet Esoterik und rechtskonservative bis faschistische Theorie und Praxis? Welche Überschneidungen gibt es inhaltlich, welche durch Personen und Organisationen? Wie ordnen sich christliche FundamentalistInnen, Darkwave und die Anthroposophie in dieses kulturelle und plitische Spektrum ein?
Diese Fragen (so überraschend sie für Leute, die EsoterikerInnen für durchgeknallt, aber harmlos halten, zwar sein mögen) sollen auf diesem Seminar behandelt und möglichst geklärt werden. Wir werden uns mit Texten aus dem entsprechenden Spektrum beschäftigen, um uns so selbst ein Bild zu machen. Bei komplexen Themen, die nicht so leicht durchschaubar sind, werden wir auf vorhandene Analysen und eigene Referate zurückgreifen.
Termin: 12.-13.12.98, Gelsenkirchen

Rhetorik für AnfängerInnen
Wer seine Meinung in politische Gremien einbringen will, wird gerade in Diskussionen (von informellen Gesprächen bis hin zu Podiumsdiskussionen) mit der Notwendigkeit konfrontiert, bestimmte Rede- und Argumentationstechniken zu kennen, um sie parieren zu können und auch selbst zu beherrschen. Abseits der »großen Reden« sind gewisse rhetorische Fähigkeiten gerade in diesem Bereich des politischen Alltags ganz nützlich, von der speziellen Vorbereitung auf die Diskussionsleitung ganz zu schweigen.
Termin: 4.-6.12.98, Gelsenkirchen

Rosarot
Auch wenn Homosexualität öffentlich nicht so verpönt zu sein scheint, wie in früheren Zeiten, und mittlerweile zu einem der Lieblingsthemen von Talkshows und Jugendmagazinen geworden ist, haben noch immer viele Menschen Probleme mit dem selbstverständlichen Ausleben ihrer Sexualität, weil ihr soziales Umfeld Homosexualität oft noch als Anormalität oder Krankheit ansieht.
Ein Themenschwerpunkt dieses Seminars soll die Beschäftigung mit Ländern sein, in denen Homosexuelle noch immer verfolgt werden. Ferner wollen wir uns mit den Ursprüngen und Anfängen der Homosexuellen-Bewegung in Deutschland beschäftigen und der Frage, wie politisch die »Szene« eigentlich ist und welche Rolle Frauen dort spielen. Wir wollen allerdings nicht nur lesen und diskutieren, sondern auch mal schauen, was die »Szene« so macht. Deshalb werden wir abends einen Ausflug in einige Kölner Lokalitäten machen.
Termin: 14.-15.11.98, Köln

Ökologie & Ökonomie
Seit mehreren Jahren werden Ökosteuern und andere ökologische Steuerungsinstrumente im Rahmen der Marktwirtschaft nicht nur in der Umweltbewegung, sondern bei allen Parteien breit diskutiert. Energiesteuern und speziell die Benzinsteuer sind zu einem der wichtigsten Wahlkampfthemen 1998 geworden.
Auch in der (Jugend-)Umweltbewegung finden Ökosteuern breiten Zuspruch. Die grundsätzliche Frage, ob Schutz der Umwelt und Kapitalismus überhaupt vereinbar sind, wird nicht mehr gestellt. Konzepte wie Ökosozialismus oder die vielfältigen anarchistischen »Wendeszenarien« scheinen vergessen.
Termin: 20.-22.11.98
Information & Anmeldung:
Ludwig Quidde Forum, Kielerstr. 29c, D-42107 Wuppertal
☎(02 02) 45 50 54, Fax 45 11 23

AKTION 3.WELT SAAR

Was kann der Mohr dafür, daß er so weiß nicht ist wie ihr?
Rassismus im Kinder-und Jugendbuch, Diavortrag
Termine:
12.11.98, 16 Uhr, Allerweltshaus, Körnerstraße, Köln
17.12.98, 20 Uhr, Tuchfabrik, Wechselstraße, Trier

Wer weiß schon, wo der Pfeffer wächst?
Gewürze aus der 3. Welt, Diavortrag
Termine: 9.11.98, 20 Uhr, Schloß Münchweiler (B268), Wadern-Nunkirchen
17.11.98, 19 Uhr, Feuerwehrhaus, Merzig-Schwemlingen

3. LINKE LITERATURMESSE

Die 3. Linke Literaturmesse findet statt von Freitag 13. November bis Sonntag 15. November 98 in Nürnberg im K 4 (ehem. KOMM), Königstr. 93
Linke Literatur am »laufenden Meter«
Linke Literatur aus ca. 100 Verlagen
Buchvorstellungen, Lesungen, Diskussionen, Verkaufsmesse
Aus dem Programm:
* »Roter Holocaust«? Kritik des Schwarzbuchs des Kommunismus
* Postfordistische Guerilla. Vom Mythos nationaler Befreiung
* 1848er Revolution
* Aus dem Innenleben der DVU
* Gedichte von Ahmet Arif
* KuK-CD-Rom »Kampf«
* Multimediale Vernetzung linker Projekte (siehe Seite 2)
* Filme

und noch einiges mehr – ein genaues ausführliches Programm der Veranstaltungen folgt noch.
Öffnungszeiten: Freitag 17.00 Uhr Eröffnung, Ende 22.00 Uhr Samstag 10.00 bis 22.00 Uhr, Sonntag 10.00 bis 15.00 Uhr
Veranstalter: Buchhandlung Libresso, Bauerngasse 14. D-90443 Nürnberg
☎(09 11) 22 50 36, Fax 272 60 27 und Archiv und Bibliothek Metroproletan, Eberhardshofstr. 11, D-90429 Nürnberg

COMPUTER

Politische Pressearbeit klassisch
Besser in der Presse ankommen ist für eine effektive politische Arbeit lebensnotwendig. Wie sie eine Pressemitteilung schreiben und wie Sie einen Presseverteiler anlegen (beides »Word97«), lernen Sie hier.
Termin: 12.11.98

Politische Informationen online recherchieren
»Information at your fingertips« – schon, aber wo genau im Internet? Auf diesem Seminar recherchieren Sie in verschiedenen Online-Datenbanken nach Adressen und politischer Literatur und lernen die »Suchmaschinen« effektiv einzusetzen.
Termin: 12.12.98
Information & Anmeldung:
Bayerisches Seminar für Politik e.V., Oberanger 38/I, D-80331 München
☎(0 89) 260 90 06

Internet-Seminar für EinsteigerInnen
Schlagworte wie e-mail, World Wide Web und Newsdienste fliegen einem ständig um die Ohren. Computer lassen sich fernbedienen und Informationen komfortabel suchen. Doch was kann das Internet wirklich? Was steckt dahinter und was habe ich davon? Fragen, denen wir nachgehen wollen, indem wir die verschiedenen Dienste selbst einmal ausprobieren und technische sowie gesellschaftliche Hintergründe erläutern. Als Seminarort steht uns ein Internet-Café zur Verfügung. Ein Seminar für EinsteigerInnen mit geringen Computerkenntnissen. Onlinegebühren und Seminarmaterial sind im Tagungsbeitrag (30-40 DM) enthalten.
Termin: 13.-15.11.98, Verden an der Aller
Information & Anmeldung:
Kultur & Ökologie, Postfach 11 31, D-27261 Verden
☎(0 42 31) 48 78, Fax 48 79
E-Mail: p.rueden@link-n.cl.sub.de

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 80,– DM bzw. 650 ÖSh (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

PLZ, Ort, Straße:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

☐ **Einzugsermächtigung:** Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie **schriftlich** widerrufe.

Datum: Unterschrift:

☐ **Gegen Rechnung.** Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. **Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !**

☐ **Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.**

Diese Bestellung kann **innerhalb von 7 Tagen schriftlich** widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

SCHNUPPERABO

CONTRASTE zum kennenlernen? Gegen 10 DM in Briefmarken/Schein bekommt Ihr CONTRASTE drei Monate frei Haus. Das Schnupperabo ist befristet und läuft automatisch aus. Also, 10 DM mit Eurer Anschrift und dem Vermerk »Schnupperabo« an nebenstehende Vertriebsanschrift einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 80,-DM abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg